

## 2. Fairer Handel – ein Name für heterogene Ansprüche

---

### 2.1 Fairer Handel und die Hegemonietheorie

#### 2.1.1 Das Ausgangsproblem einer eindeutigen Bestimmung

Der Frage, warum sich die hier vorliegende Untersuchung mit Fairem Handel beschäftigt, wurde in der Einleitung aus sechs verschiedenen Blickwinkeln heraus begegnet (Abschnitte 1.1-1.6). Bis jetzt steht jedoch in der Forschung eine Antwort auf die Frage aus, was Fairer Handel denn nun eigentlich sei. Diese Frage kommt, wie der zuvor entfaltete Forschungsüberblick der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen aufzeigen konnte, auf zwei Weisen zum Tragen. In vielen Fällen wird sie gar nicht erst gestellt, weil mit einem Alltagsverständnis vermeintlich geklärt wäre, was Fairen Handel ausmache. In anderen Beiträgen wird die Frage unbearbeitet liegen gelassen, um nur bestimmte Aspekte des Wirtschaftskonzepts oder der sozialen Bewegung, die jeweils als Fairer Handel bezeichnet werden, zu bearbeiten. Die hier eingebrachte Studie geht einen anderen Weg, abzuleiten von ihrem Erkenntnisinteresse, die Wirkungen von Repräsentationen zu erschließen, die sich in den Medien zur Bewusstseinsbildung zum Thema Fairer Handel zeigen. Dazu gilt es, den Blick für die entsprechenden Repräsentationen zu schärfen, werden diese doch durch bestimmte artikulierende Verfahren verdeckt. Die Ausarbeitung eines geeigneten Zugriffs hat allerdings eine analytische Hürde zutage gefördert: Die Ausprägungen des Narrativs vom Erfolg des Fairen Handels stehen der Aufschlüsselung von Repräsentationen im Weg (siehe Abschnitt 1.3.2.5). Die einzelnen Erfolgsnarrative speisen sich wiederum aus der Vorstellung davon, dass Fairer Handel als objektive Größe wie selbstverständlich angenommen und seine Genese nicht hinterfragt wird.

Diese Beobachtung nehme ich zum Anlass, nicht mit der Untersuchung der in den Quellen repräsentierten Produzent:innen zu beginnen, sondern mit der Problematisierung der Selbstverständlichkeit, die den bisherigen Forschungspositionen zu Fairem Handel zugrunde liegt. Dabei stütze ich mich auf die Beobachtung, dass die angenommene Selbstverständlichkeit des Fairen Handels auf das Verständnis von Fairem Handel als objektiv vorliegende Gesamtheit zurückzuführen ist. Die sich daraus ableitende These lautet, dass diese Gesamtheit der kontinuierlichen Bekräftigung bedarf, in der Gestalt, dass differente Elemente unter dem Namen Fairer Handel artikuliert werden.

Die Vermutung liegt nahe, dass das Narrativ der Erfolgsgeschichte eben deshalb funktioniert, weil das, was unter Fairem Handel aus unterschiedlichen Positionen heraus in Anspruch genommen wird, dadurch erst vereinheitlicht wird und auf keine wesenhafte Essenz zurückzuführen ist. Um dies sichtbar zu machen, bedarf es eines theoretischen Zugangs, mit dem sich solche Prozesse erklären lassen.

Die Verfahren, die Fairen Handel als einen solchen Gesamtzusammenhang erst hervorbringen, lassen sich mit der Hegemonietheorie erschließen, wie sie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe entworfen und von Ersterem sprachphilosophisch ausgearbeitet worden ist. Dieser Zugriff wurde gewählt, weil bisherige Forschungen auf die eben entfaltete Ausgangsfrage nicht antworten können. Wie lässt sich theoretisch nachvollziehen, dass aus einer beobachteten Vielzahl von artikulierten Behauptungen und Forderungen permanent auf eine Einheit rekurriert wird, die mit Fairer Handel gekennzeichnet wird? Mir geht es folglich darum, dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit entsprechend aus dem heutigen lokalen Gebrauch des Namens Fairer Handel heraus dessen Bedeutungs- und Einheitsbildung herauszustellen. In diesem Sinne zielen die nachfolgenden Abschnitte zugleich darauf ab, den hegemonietheoretischen Entwurf als Zugang für weitere Problemstellungen dieser Art zu plausibilisieren. Die Hegemonietheorie hat demzufolge für den Nachvollzug der hier vorliegenden Studie Relevanz, weshalb diese selbst zur Darstellung gebracht wird. Das scheint insofern erforderlich, als besagte Theorie bisher weder beim Thema Fairer Handel noch im Fach Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie eine größere Rolle spielt.<sup>1</sup> So werden nachfolgend die theoretischen Kategorien erklärt, während das Thema Fairer Handel gewissenmaßen in diese übertragen wird. In diesem Sinne nutze ich die hier vorliegende Studie auch dazu, das analytische Potenzial diskurstheoretischer Ansätze zumindest für das Fach Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie anhand des konkreten Gegenstandsbereichs Fairer Handel zugänglich zu machen. In diesem Sinne beruht die Erschließung der Hegemonietheorie auf dem Argument, mit ebenjener Problemstellungen handhabbar machen zu können, die in der Forschung – nicht nur beim Thema Fairer Handel – bisher übersehen werden. Diesem Anliegen entsprechend elaboriere ich die hegemonietheo-

---

1 Theolog:innen und Religionswissenschaftler:innen, die die Diskurstheorie von Laclau/Mouffe auf konkrete Gegenstandsbereiche beziehen, sind auch an deutschsprachigen Universitäten zu finden. Mit jeweils einem exemplarischen Beitrag hervorgehoben werden können Bachmann, Judith, *Materialization through Global Comparisons: The Findings at Ile-Ife from the Late 19th century to the 1960s*, in: *Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society* 10/1 (2024), 130–154; Bergunder, Michael, *Global Religious History in Theory and Practice*, in: *Method & Theory in the Study of Religion* 33/3-4 (2021), 441–462; Krannich, Conrad, *Recht macht Religion*, 2020; Lewek, Philine, *Politische Theologien der Neuen Rechten. Konflikte um Deutungsmacht in Deutschland und Österreich*, 2026; Maltese, Giovanni, *Islam Is Not a >Religion< – Global Religious History and Early Twentieth-Century Debates in British Malaya*, in: *Method & Theory in the Study of Religion* 33/3-4 (2021), 345–380; Maltese, Strube, *Global Religious History*, 2021, 229–257; Suarsana, Yan, *Religionizing Christianity: Towards a Poststructuralist Notion of Global Religious History*, in: *Method & Theory in the Study of Religion* 33/3-4 (2021), 259–288; Cyranka, Daniel, *Was ist Esoterik?*, in: Stausberg, Michael/Wilkens, Katharina (Hgg.), *Religionswissenschaft Aktuelle Annäherungen*, Berlin 2025, 147–156.

retischen Kategorien Schritt für Schritt, in einer an einem konkreten Themenbereich durchgespielten, grundsätzlichen Weise.<sup>2</sup>

## 2.1.2 Der hegemonietheoretische Zugang zur Unbestimmtheit von Fairem Handel

Der erste Schritt besteht darin, sich die Ausgangslage vor Augen zu führen. In den meisten untersuchten Texten findet sich eine allgemeine inhaltliche Bestimmung des Fairen Handels, wie die nachstehende Zitatsammlung demonstriert. »Fairer Handel bedeutet heute nicht mehr nur, dass im Süden produziert und Norden konsumiert wird.«<sup>3</sup> »Mehr als ›besserer Handel‹ – auf vielfältigen Wegen kann Fairer Handel zu einer zukunfts-fähigen Welt beitragen.«<sup>4</sup> »Fairer Handel bietet mehr als faire Preise.«<sup>5</sup> »Fair gehandelte Waren wie Lebensmittel oder Kleidung gibt es längst nicht mehr nur in Eine-Welt-Läden, sondern zunehmend auch in Supermärkten und Kaufhäusern.«<sup>6</sup> »Als der Faire Handel im Jahr 1970 aus der Taufe gehoben wurde, ging es der Bewegung um weit mehr als ›nur‹ um einen gerechten Preis.«<sup>7</sup> »Der Faire Handel leistet allerdings erheblich mehr: Er garantiert den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern einen kostendeckenden Mindestpreis und darüberhinaus eine Prämie, die für soziale Projekte verwendet werden kann.«<sup>8</sup> »Der Faire Handel ist mehr als die gute Alternative im schlechten System.«<sup>9</sup>

In dieser kleinen Auswahl an Formulierungen und Artikelüberschriften in den von mir untersuchten Quellen wird Fairer Handel direkt beim Namen genannt.<sup>10</sup> Die Beispiele scheinen damit auf dieselbe zugrunde liegende Frage zu antworten: Was ist Fairer Handel? Wie sich zeigt, wird Fairer Handel in den jeweiligen Antwortversuchen nicht nur positiv bestimmt, sondern auch als etwas gekennzeichnet, das »erheblich mehr«, »nicht mehr nur« und »mehr als« sei. Demzufolge müsste die entsprechende Frage ein »mehr als was?« integrieren. Mehr als »besserer Handel«, mehr als »ein gerechter Preis«,

- 
- 2 Die in der vorangegangenen Fußnote aufgezählten Theolog:innen und Religionswissenschaftler:innen und deren wertvolle Beiträge für das Fach entfallen die Hegemonietheorie bisher nicht in dieser Tiefe.
  - 3 Binder, Brigitte, Ahrens, Elke, Mehr als »besserer Handel«. Auf vielfältigen Wegen kann Fairer Handel zu einer zukunfts-fähigen Welt beitragen, in: Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) (Hgg.), Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen. Ein Dossier von »Brot für die Welt« und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 2/9 (2009), 3–4, 4.
  - 4 A.a.O., 3.
  - 5 Krisch, Franziska, Fairwert statt Preiskampf?, in: Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) (Hgg.), Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen. Ein Dossier von »Brot für die Welt« und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 2/9 (2009), 10–11, 10.
  - 6 Stang, Bettina, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«. Immer mehr große Unternehmen verkaufen fair gehandelte Produkte, in: Welt-Sichten 1–2/12-1 (2008–2009), 54.
  - 7 Brot für die Welt (Hg.), Klimawandel – Herausforderung für den Fairen Handel, in: Aktuell 63, 2018, 8.
  - 8 Brot für die Welt (Hg.), Eine süße Alternative. Faire Preise und transparente Lieferketten bei Kakao können Bauernfamilien aus der Armut befreien, in: Aktuell 32, 2014, 3.
  - 9 Erbe, Barbara, Fünf Fragen an ... Matthias Fiedler, in: Welt-Sichten 13/10 (2020), 30–31, 30.
  - 10 Die Eingrenzung der Materialgrundlage erfolgt direkt im Anschluss an dieses Unterkapitel in Abschnitt 2.1.3.

mehr als »Auskünfte über die Herkunft der Zutaten«, mehr als, »dass im Süden produziert und Norden konsumiert wird«, mehr als »Eine-Welt-Läden«, mehr als »faire Preise« und »mehr als die gute Alternative im schlechten System« – dieser Antwortkatalog ließe sich fortsetzen. Demzufolge scheint es in den untersuchten Texten ein Anliegen zu sein, Fairen Handel zu definieren. Dabei wird deutlich, dass »mehr als« eine Antwort auf die Frage, was Fairer Handel sei, gegeben wird. Die verschiedenen Erklärungen lassen darauf schließen, dass sich die inhaltlichen Präzisierungen von Fairem Handel unterscheiden und damit die Festschreibung auf nur eine einzige Erklärung Schwierigkeiten bereitet. Die Texte im Quellenkorpus entziehen sich einer allgemeinen Bestimmung und erklären stattdessen, Fairer Handel sei »mehr als«.

An diese erste, noch zu vertiefende Beobachtung schließt das gesamte hier vorliegende zweite Kapitel der Arbeit an. Dessen Ziel ist es, die erkenntnisleitende Frage danach zu entfalten, warum Fairer Handel von anderen Arten des Welthandels signifikant abgegrenzt wird. Auf einer analytischen Ebene lautet das zentrale Problem, dem sich das hier vorliegende Kapitel widmet: Mit welchen artikulatorischen Mechanismen wird die Pluralität, die heute Fairer Handel genannt wird, als Einheit konstituiert? Diese Frage richtet sich, wie bereits offengelegt, direkt von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe ab, die mehrfach dargelegt haben, wie »die Pluralität des Sozialen Gestalt annimmt«<sup>11</sup>. So gesehen wird in der vorliegenden Untersuchung herausgestellt, wie Fairer Handel »Gestalt annimmt« – und das in direkter Auseinandersetzung mit der Hegemonietheorie, dem »zentrale[n] Fluchtpunkt poststrukturalistischer Theoriebildung«<sup>12</sup>. Was Laclau/Mouffe für ihre Auseinandersetzung mit marxistischen Diskursen konstatieren, gilt ebenso für die vorliegende Arbeit zum Gegenstandsbereich des Fairen Handels: »Pluralität ist nicht das zu erklärende Phänomen, sondern der Ausgangspunkt der Analyse«<sup>13</sup>. Das Thema Fairer Handel wird infolgedessen direkt anhand dieses Ansatzes entfaltet, da er die entsprechenden theoretischen Kategorien liefert, mit denen das, was als Fairer Handel bezeichnet wird, erschlossen werden kann.

Das entscheidende Potenzial der Hegemonietheorie zur Erklärung von Fairem Handel gründet in deren »Kritik an essentialistischen Denkschemata«<sup>14</sup>. Was für Laclau/Mouffes Gesellschaftsverständnis zutrifft, »in dem politische Positionen nicht als objektiv gegeben, sondern als instabile Ergebnisse diskursiver Identifikations- und Grenzziehungsprozesse konzeptualisiert werden«<sup>15</sup>, gilt für jeden Gegenstand, für den nachgewiesen werden kann, dass er sich einer endgültigen inhaltlichen Bestimmung, einer objektiven Festschreibung entzieht. Daraus leitet sich eine doppelte Hypothese für das vorliegende Kapitel ab. Fairer Handel ist erstens auf keinen ihm wesenhaften *Grund* zurückzuführen und muss damit zweitens als *radikal*, als von Grund auf konstituiert ver-

11 Laclau, Ernesto, Mouffe, Chantal, Hegemonie und radikale Demokratie: zur Dekonstruktion des Marxismus, Wien 2000, 35.

12 Glasze, Georg, Mattissek, Annika, Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe, in: Glasze, Georg/Mattissek, Annika (Hgg.), Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung, Bielefeld 2021, 137–166, 138.

13 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 178.

14 Glasze, Mattissek, Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe, 2021, 137f.

15 A.a.O., 138.

standen werden. Dementsprechend geht die sich anschließende Untersuchung von der folgenden hegemonietheoretischen Einsicht aus, die es an den Quellen nachzuweisen gilt: »Eine Konzeption, die jede essentialistische Betrachtungsweise sozialer Verhältnisse verwirft, muss auch den prekären Charakter jeder Identität und die Unmöglichkeit der Festlegung einer ein für allemal gültigen, buchstäblichen Bedeutung der ›Elemente‹ erklären«<sup>16</sup>.

Aus dieser zweifachen Forderung nach dem »Verwerfen von Essentialismen« und nach der »Festlegung von Bedeutung« ergibt sich eine Zweiteilung des Kapitels in den Abschnitt 2.2 »Fairer Handel ohne Grundlage« und in den Abschnitt 2.3 »Fairer Handel radikal konstituiert«. Im sich hieran anschließenden Abschnitt 2.2 soll zunächst herausgestellt werden, dass Fairer Handel entgegen der in der Forschung reproduzierten Auffassung »kein zugrundeliegendes Gegebenes«<sup>17</sup>, kein Vor-Diskursives ist. Dabei dienen die daraus gewonnenen Erkenntnisse als Belege dafür, die Entität Fairer Handel anhand der Hegemonietheorie entfalten zu können. Der darauffolgende Abschnitt 2.3 konkretisiert daraufhin, mit welchen artikulativen Praktiken eine Pluralität an Elementen unter dem Namen Fairer Handel Gestalt annimmt. Anhand der Herleitung der theoretischen Kategorien Laclaus/Mouffes wird Fairer Handel als leerer Signifikant greifbar gemacht.

Zusammengefasst wird das Kapitel 2 mit einer sprachphilosophischen Durchdringung der Kontingenz des Namens Fairer Handel. Damit ist die Ausrichtung dieses Kapitels angedeutet. Es richtet sich gegen die im Forschungsdiskurs sowie im gesamtgesellschaftlichen<sup>18</sup> Diskurs unhinterfragte Prämisse, dass Fairer Handel objektiv vorliege, worauf wiederum das Narrativ seines weitgreifenden Erfolgs beruht. Dieses wird auch auf dem Terrain der evangelischen Entwicklungsarbeit bekräftigt, wo es heißt: »Der Faire Handel ist eine Erfolgsgeschichte«<sup>19</sup>. Was folgt, ist ein an den hegemonietheoretischen Kategorien orientiertes Durchdeklinieren der artikulierten Inanspruchnahmen zu Fairer Handel, die auf dem Terrain der kirchlichen Entwicklungsarbeit im Magazin *Welt-Sichten* verortbar sind. Demzufolge ist zuerst zu begründen, weshalb sich die Untersuchungsgrundlage für das hier entfaltete Kapitel auf besagtes Magazin begrenzt.

16 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 128.

17 Laclau, Politik als Konstruktion des Udenkbaren, in: kultuRRvolution – zeitschrift für angewandte diskurstheorie 7/17-18 (1988), 54–57.

18 Die Attribuierung des untersuchten Diskurses mit ›gesamtgesellschaftlich‹ führt keine kategoriale Unterscheidung beispielsweise vom Forschungsdiskurs oder vom geschichtswissenschaftlichen Diskurs ein. Gesamtgesellschaftlich dient lediglich zur Markierung der konkreten Diskursgemeinschaft, die jeweils in den Blick genommen wird. Infolgedessen könnte auch von einem quasi-gesamtgesellschaftlichen Diskurs zum Fairen Handel gesprochen werden, wie es in Abschnitt 4.1.3 entfaltet wird. In dieser Hinsicht nehme auch ich als Forscherin keinen Standpunkt außerhalb des untersuchten Diskurses ein, zu dem ich vielmehr selbst beitrage. Wie im Abschnitt 1.2.3 dargelegt, ist meine Perspektive durch bestimmte Positionen und Theorien sowie durch einen konkreten historischen Ort begrenzt.

19 Mende, Claudia, Fairtrade wird salonfähig. Die Verwandlung in eine Handelsbranche sehen viele Engagierte mit Unbehagen, in: Welt-Sichten 4/11 (2011), 45–47, 45.

### 2.1.3 Ein Ausschnitt des diskursiven Terrains

An dieser Stelle gilt es, das hier zur Untersuchung stehende Segment des Diskursraumes vorzustellen.<sup>20</sup> Es handelt sich um einen Ausschnitt der evangelischen Entwicklungsarbeit als diskursives Terrain zu Fairem Handel. Dieses Terrain wird in *Welt-Sichten: Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit* abgebildet, weshalb die Zeitschrift ab dem Jahr 2006 dem hier vorliegenden Abschnitt als Materialgrundlage dient. Darin eingeschlossen sind dessen Sonder-Ausgaben (Dossiers) sowie seine Vorgängerzeitschriften *Eins Entwicklungspolitik* und der *überblick*, die bis 2007 erschienen sind. Zum Selbstverständnis von *Welt-Sichten* gehört es, »die Debatte in Politik und Gesellschaft über Fragen der globalen Entwicklung mit Blick auf Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung«<sup>21</sup> zu fördern. Dabei gilt es auch, »Engagierte im Fairen Handel«<sup>22</sup> zu informieren. Herausgegeben wird es vom Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik, der wiederum von protestantischen und katholischen Entwicklungswerken aus der Schweiz und Deutschland wie zum Beispiel Brot für die Welt getragen wird.<sup>23</sup> Damit ordne ich es dem Bereich der kirchlichen Entwicklungsarbeit zu. Als Forum, in dem das Thema Fairer Handel nur eines unter weiteren entwicklungsbezogenen Inhalten ist, bietet das Magazin Raum für eine große Bandbreite an Stimmen und Positionen und hat dabei eine überregionale Reichweite im deutschsprachigen Raum. Thematisiert wird Fairer Handel in diesem Periodikum, sofern er in jeweils aktuellen Debatten auftaucht. Infolgedessen bietet *Welt-Sichten* Rezensionen zu neueren Publikationen und Wirkungsstudien ebenso einen Platz wie Interviews mit Vertreter:innen aus der Fair-Handels-Bewegung oder aus den Geschäftsstellen von Siegel- und Importorganisationen. Daneben erscheinen Kommentare und längere journalistische Artikel über konkrete Kampagnen oder Initiativen hierzulande sowie über Fair-Handels-Projekte bzw. -Produktionsstätten. Damit lässt sich erklären, weshalb im Magazin *Welt-Sichten* Fairer Handel aus unterschiedlichen Positionen heraus artikuliert wird, sich jedoch die Sprechpositionen der Autor:innen dabei angleichen, wie noch genauer zu zeigen sein wird. In diesem Sinne treten Letztere in den Hintergrund. Das heißt, dass in der sich anschließenden Untersuchung die Vereinheitlichung von diskursiven Elementen unter dem Namen Fairer Handel betrachtet werden, auf den bezogen die Vielzahl an Namen von Autor:innen und Institutionen verblasst.

#### 2.1.3.1 Ein Beispiel im Magazin *Welt-Sichten*

Zur Herleitung der zeitlichen Eingrenzung sowie der Konzentration auf dieses Magazin dient die gemeinsame Pressemeldung des Discounters Lidl und der Siegelorganisation

20 Das diskursive Terrain, das in der Hegemonietheorie von einem anderen Blickwinkel aus gesehen einem konkreten Diskurs gleichkommt, bezeichnet nichts anderes als das ontologische Terrain, das zugleich Raum und Resultat von Signifikationen ist, wie in Abschnitt 4.3 zum Effekt der Evangelischen Entwicklungsarbeit herausgestellt wird. Vgl. Laclau, *Ideology and post-Marxism*, 2006, 106.

21 Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V. (VFEP) (Hg.), »weltsichten«: Leitbild der Zeitschrift und des Online-Angebots, 2017.

22 Ebd.

23 Genauerer dazu findet sich in Abschnitt 1.6.3.2.

Transfair e.V. vom 30. März 2006. Darin heißt es: »Lidl führt künftig TRANSFAIR-gesiegelte Produkte [...]. »Damit ist Lidl die erste Handelskette, die ein komplettes Fairtrade-Sortiment unter einer Eigenmarke führt.«<sup>24</sup> Das, was Dieter Overath, damaliger Transfair-Geschäftsführer,<sup>25</sup> im März 2006 nach der Vertragsunterzeichnung zwischen Lidl und Transfair verkündete, zeigte Wirkung in der »Szene des Fairen Handels«<sup>26</sup>. Seither sorgt der »Einstieg von Discountern [...] für Kontroversen«<sup>27</sup>. Die daraus abgeleitete These, dass die Kooperation zwischen Transfair und Lidl den Diskurs zum Fairen Handel bis heute radikal prägt, soll anhand eines exemplarischen Debattenausschnitts entfaltet werden. Im Licht der Debattenbeiträge der Aktion 3. Welt Saar wird das diskursive Terrain zu Fairem Handel in drei Schritten abgesteckt. Begonnen wird mit der Begründung für die Konzentration auf das Magazin *Welt-Sichten* als Materialgrundlage dieses Kapitels. Daran anschließend wird die Verschiebung der diskursiven Grenzen im Zuge des Lidl-Transfair-Vertrags von 2006 dargelegt. Die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen berühren die Verhältnisbestimmung von Diskurs und Wirklichkeit, die in Abschnitt 2.2.2.3 aufgegriffen wird.

Aus einer gemeinsamen Flugschrift der Aktion 3. Welt Saar e.V. und des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar e.V. vom November 2015,<sup>28</sup> die über verschiedene Printmedien deutschlandweit verteilt wurde,<sup>29</sup> stammt folgende Überschrift: »Fairer Handel – Ist eine bessere Welt käuflich?«<sup>30</sup> Unmittelbar nach deren Erscheinen greift das hier untersuchte Magazin *Welt-Sichten* in der Ausgabe vom Februar 2016 den Inhalt der Flugschrift in einem Beitrag mit dem Titel »Konsum allein rettet die Welt nicht. Die Aktion Dritte Welt Saar kritisiert den fairen Handel als unpolitisch«<sup>31</sup> auf. An dieser Stelle geht es nicht um die detaillierte Rekonstruktion der Debatte,<sup>32</sup> sondern darum, dass sie im erwähnten Magazin aufgegriffen wurde.

- 
- 24 TransFair, Lidl Stiftung & Co. KG, Pressemitteilung vom 30.03.2006: Lidl führt künftig TransFair-gesiegelte Produkte, Neckarsulm/Köln 30.03.2006, 1 [https://www.attac.de/archive/lidl/www.attac.de/lidl-kampagne/content/campaign/060330PM\\_Lidl-TransFair.pdf](https://www.attac.de/archive/lidl/www.attac.de/lidl-kampagne/content/campaign/060330PM_Lidl-TransFair.pdf) (Zugriff 27.02.2026).
- 25 Dieter Overath führte von 1992 bis 2022 die Geschäfte der heute als Fairtrade Deutschland e.V. bekannten Siegelorganisation. Vgl. TransFair, Fairtrade-Pionier Dieter Overath erhält das Bundesverdienstkreuz, <https://www.fairtrade-kampagnen.de/fairtrade-deutschland-news/news-detail/fairtrade-pionier-dieter-overath-erhaelt-das-bundesverdienstkreuz> (Zugriff: 09.12.2024).
- 26 Stang, Bettina, Fairer Handel auf Erfolgskurs. Der Einstieg von Discountern sorgt für Kontroversen, in: *Welt-Sichten* 1/6 (2008), 55.
- 27 A.a.O., 54.
- 28 In der Flugschrift heißt es: »Mit seiner Aufklärungsarbeit über ungleiche Handelsbeziehungen kann der Faire Handel auf enorme Leistungen verweisen. Der Marsch durch die Ladenregale schleift jedoch die politische Zielrichtung des Ansatzes ab.« Aktion 3. Welt Saar & Ökumenisches Netz (Hg.), Fairer Handel – Ist eine bessere Welt käuflich?, in: Flugschrift der A3WS, 2015/2016, 1.
- 29 Ein Teil der 140.000 Exemplare lag unter anderem folgenden Zeitungen bei: taz.die tageszeitung (Berlin), Neues Deutschland (Berlin), Jungle World (Berlin), iz3w-Zeitschrift zwischen Nord und Süd (Freiburg), ila-Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (Bonn). Vgl. a.a.O., 4.
- 30 A.a.O., 1.
- 31 Mende, Claudia, Konsum alleine rettet die Welt nicht. Die Aktion Dritte Welt Saar kritisiert den Fairen Handel als unpolitisch, in: *Welt-Sichten* 9/2 (2016), 60.
- 32 Die historische Einordnung der Flugschrift in die damalige Debatte über die Einführung von Fairtrade-Rohstoff-Programmen wird in Abschnitt 4.1 bei der Darstellung der Herausbildung des diskursiven Terrains der evangelischen Entwicklungsarbeit wieder aufgegriffen.

Die »vierseitige Streitschrift«<sup>33</sup> kritisiere die Fokussierung des Fairen Handels auf »die Steigerung der Absatzzahlen«<sup>34</sup> zu Ungunsten seiner »politischen Zielrichtungen«<sup>35</sup>, heißt es da. Dabei habe sich die Kritik der »Aktivisten aus dem Saarland«<sup>36</sup> am »Marsch durch die Ladenregale«<sup>37</sup> durch die Vergabe des Transfair-Siegels entzündet, das »zum ›Feigenblatt für die ausbeuterische Politik‹ der Konzerne verkommt«<sup>38</sup>. Festzuhalten ist, dass *Welt-Sichten* die artikulatorische Gegenüberstellung von Bewusstseinsbildung und Marktausweitung der Flugschrift übernimmt und verfestigt – auf eine Weise, wie sie für den Diskurs zum Fairen Handel in dieser Arbeit noch zu veranschaulichen ist.<sup>39</sup> Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Flugschrift ihre Kritik explizit an der Ausweitung des Fairen Handels mittels der Discounterkette Lidl festmacht,<sup>40</sup> was im *Welt-Sichten*-Bericht ebenfalls Beachtung findet.<sup>41</sup> Zudem findet sich im Magazin auch eine kritische Reaktion auf die Flugschrift, in der der Historiker und damalige Referent für Fairen Handel bei Brot für die Welt, Ruben Quaas, zitiert wird.<sup>42</sup> Außerdem repräsentiert der *Welt-Sichten*-Artikel mit der Stimme der Berliner Weltladenberaterin Nadine Berger auf die Flugschrift eine dritte Position, die die Momente Bewusstseinsbildung und Marktausweitung weder gegeneinander ausspielt noch deren Unvereinbarkeit auflöst, sondern »gleichwertig nebeneinander«<sup>43</sup> stellt. Mit dieser kurzen Darstellung des Echos, das die Flugschrift aus dem Saarland im *Welt-Sichten*-Magazin erfahren hat, ist Folgendes abzuleiten: Das genannte Magazin greift aktuelle Debatten zum Thema Fairer Handel auf, in denen die artikulatorischen Praktiken der Diskursmomente aus unterschiedlichen, äquivalent gesetzten Positionen heraus beispielhaft reproduziert werden (siehe Abschnitt 2.3.2), womit sich nachvollziehen lässt, weshalb ich mich auf besagtes Periodikum aus der kirchlichen Entwicklungspublizistik als Quellengrundlage beziehe.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Etablierung der gesiegelten Lidl-Eigenmarke fairglobe im genannten Beitrag eine besondere Rolle spielt. Dass weder das Aufnehmen der entsprechenden Debatte noch die damit zusammenhängende Bezugnahme auf den Discounter Lidl Ausnahmen im Magazin bilden, zeigt *Welt-Sichten* mit einem weiteren Beitrag unter dem Titel »Fairtrade oder Fairwashing? Kritik an schlechten Arbeitsbedingungen bei Anbietern von Transfair-Produkten«<sup>44</sup>. Auch hier reagiert das Magazin auf einen Text der Aktion 3. Welt Saar, der im September 2017 als gemeinsame

33 Mende, Konsum alleine rettet die Welt nicht, 2016, 60.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Auf die konkreten Artikulationspraktiken gehe ich an dieser Stelle nicht ein, werde sie jedoch in den anschließenden Abschnitten eingehend untersuchen und darstellen.

40 Die Flugschrift verweist an insgesamt neun Stellen explizit auf den Discounter Lidl, dessen Name damit am häufigsten genannt wird. Vgl. Aktion 3. Welt Saar & Ökumenisches Netz (Hg.), Flugschrift Fairer Handel A3WS, 2015/2016.

41 Vgl. Mende, Konsum alleine rettet die Welt nicht, 2016, 60.

42 Vgl. ebd.

43 Ebd.

44 Mende, Claudia, Fairtrade oder Fairwashing? Kritik an schlechten Arbeitsbedingungen bei Anbietern von Transfair-Produkten, in: *Welt-Sichten* 12/11 (2019), 60.

Pressemeldung mit der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten Region Saar veröffentlicht wurde.<sup>45</sup> Abermals reartikuliert *Welt-Sichten* die Entgegensetzung der Diskursmomente Transfair und Lidl mit denen der Importeure GEPA, El Puente und dwp.<sup>46</sup>

Das heißt aber auch, dass diese Beiträge neben einer Mehrzahl an weiteren Artikeln zum gesamten Spektrum der Entwicklungsarbeit stehen und nicht immer explizit gekennzeichnet sind. Das Magazin wurde folglich eingehend nach den entsprechenden Texten durchsucht. Seine unregelmäßig erscheinenden Beihefte, als »Dossiers« betitelt, werden stets von in der Entwicklungsarbeit tätigen Institutionen in Kooperation mit der Redaktion *Welt-Sichten* herausgegeben. Dazu gehören Nichtregierungsorganisationen wie Vereine oder Hilfswerke, Kirche und deren Entwicklungswerke ebenso wie staatliche Institutionen wie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und deren Servicestellen. Auch daran lässt sich erkennen, dass mehrere Positionen repräsentiert werden. Damit verbunden, werden einzelne Artikel nicht von der Redaktion verantwortet, sondern als Gastbeiträge herausgegeben, und zwar von Expert:innen zu bestimmten Themengebieten oder Referent:innen verschiedener Entwicklungsorganisationen. Geschäftsführer:innen der GEPA, von Fairtrade Deutschland, Brot für die Welt oder Misereor schreiben ebenso häufig wie Engagierte in Weltläden und Aktionsgruppen der sogenannten Eine-Welt-Arbeit, Beauftragte aus dem kirchlichen Entwicklungsdienst, Mitarbeitende aus Kirchengemeinden und Nichtregierungsorganisationen sowie Nachhaltigkeitsmanager:innen großer Unternehmen. Hinzu kommen Texte freier Journalist:innen, die aus konkreten Ländern berichten. Beispielfähig herauszugreifen sind zwei jeweils zwanzigseitige Dossiers zum Thema Fairer Handel, die beide aus dem Jahr 2014 stammen.<sup>47</sup> Auf die Herausgabe vom Transfair e.V. im Juni unter dem Titel »Fairtrade bewegt. Der Faire Handel als demokratische Bewegung in Süd und Nord«<sup>48</sup> folgte im November das Heft »Öko, fair und mehr! Kirchen auf dem Weg zum zukunftsfähigen Wirtschaften«<sup>49</sup>, das von Brot für die Welt publiziert wurde. Im Zusammenhang mit dieser Aufzählung sei ein weiteres Mal erwähnt, dass es sich um Positionierungen handelt, die selbst Effekte des hier untersuchten Diskurses darstellen (siehe Kapitel 4). Der Begründung des Magazins *Welt-Sichten* als Untersuchungsgrundlage für das hier vorliegende Kapitel 2 schließt sich eine zeitliche

45 Vgl. Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) Region Saar, Aktion 3. Welt Saar, Pressemitteilung vom 12.09.2017: Gewerkschaft NGG und Aktion 3. Welt Saar e.V. unterstützen CDU und SPD Initiative für ein faires Bundesland Saarland – aber bitte ohne die gewerkschaftsfeindliche Politik von Transfair e.V. Fairer Handel – Eine bessere Welt ist nicht im Ladenregal käuflich, Saarbrücken 2017.

46 Vgl. Mende, Fairtrade oder Fairwashing?, 2019, 60.

47 Die beiden Dossiers dürften auf die Einführung der Transfer-Rohstoff-Programme im Jahr 2014 zurückgehen, die in Abschnitt 4.1 beschrieben werden, um zur Herausbildung der evangelischen Entwicklungsarbeit als Effekt hinzuzuführen.

48 Vgl. Transfair e.V. (Hg.), Fairtrade bewegt. Der Faire Handel als demokratische Bewegung in Süd und Nord. Ein Dossier von TransFair in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 7/6 (2014).

49 Vgl. Brot für die Welt (Hg.), Öko, fair und mehr! Kirchen auf dem Weg zum zukunftsfähigen Wirtschaften. Ein Dossier von Brot für die Welt in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 7/11 (2014).

Eingrenzung des hier untersuchten »field of discursivity«<sup>50</sup> an, das lediglich bis ins Jahr 2006 zurückreicht.

### 2.1.3.2 Eine Grenzverschiebung auf dem diskursiven Terrain

Die Diskussion um Handlungsausweitungen im Fairen Handel »habe durch den Einstieg von Discountern eine »neue Qualität« bekommen«<sup>51</sup>. Diese Einschätzung aus *Eins Entwicklungspolitik*,<sup>52</sup> einem der zwei Vorgängermagazine von *Welt-Sichten*, lässt sich als Begründung dafür heranziehen, die Betrachtung mit dem Jahr 2006 beginnen zu lassen, in dem Lidl mit der neu kreierten Eigenmarke fairglobe sein Discounter-Sortiment mit Transfair gesiegelten Produkten erweiterte.<sup>53</sup> *Welt-Sichten* widmet sich in seiner ersten Ausgabe vom Dezember 2007 ebenfalls dem Fairen Handel, indem sie »die ›Fairglobe‹-Schokolade des Discounters Lidl«<sup>54</sup> thematisiert und als »billige Discounterware«<sup>55</sup> der »GEPa Schokolade«<sup>56</sup> entgegenstellt. Daraufhin könnte vermutet werden, dass sich die Beiträge über die Ausbreitung von fair gehandelten Produkten in den Discounter auf die ersten Jahre nach Vertragsschluss zwischen Lidl und Transfair konzentrierten. Gegen diese Vermutung spricht jedoch die Beobachtung, dass auch gegenwärtig eine große Bandbreite an Beiträgen publiziert wird, die sich mit dem Verhältnis zwischen Fairem Handel und Discounterunternehmen beschäftigen (siehe Abschnitt 2.3.2) Die damals dazu erstellte gemeinsame Pressemeldung sowie die Reaktionen darauf wurden oben vorgestellt. Im selben Jahr zitierte das *Eins*-Magazin die Kritik der Aktion 3. Welt Saar an Lidl und Transfair, die sich daran festgemacht habe, dass deren »niedrige[...] Standards und Kriterien [...] Lidl überhaupt erst den Einstieg ermöglichen«<sup>57</sup>.

Was diese zwei sowie zahlreiche weitere Beiträge seit 2006 artikulieren, kommt einer antagonistischen Grenzverschiebung im diskursiven Feld nach Laclau/Mouffe gleich, die in Abschnitt 2.1.3.2 umfassend entfaltet wird.<sup>58</sup> Auf jenem diskursiven Feld standen sich bis zum Frühjahr 2006 zwei Einheiten diskursiv gegenüber: Die fair gehandelten Produkte im Weltladen inklusive eines kleineren Sortiments im Supermarkt befanden sich auf der einen Seite. Auf der anderen platzierte sich das gesamte, nicht fair gehandelte Sortiment im Discounter. Dieses Feld kam in Bewegung. Mit dem »Einstieg von Lidl

50 Laclau, Ernesto, Mouffe, Chantal, *Hegemony and Socialist: Towards a Radical Democratic Politics*, London/New York 1985, 98f.

51 Ebd.

52 Auch Ruben Quaas greift in seiner Studie, die mit der Etablierung des Fairtrade-Siegels im Jahr 1992 endet, Beiträge aus dem Magazin *Eins Entwicklungspolitik* auf. Vgl. Quaas, *Fair Trade*, 2015.

53 Eine Kontextualisierung der Aushandlungen, die zur besagten Discounter-Öffnung für Transfair-Produkte führte, kann in der hier vorgelegten Arbeit nicht erfolgen. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der dazu führenden Prozesse liegt m.E. bis zu diesem Zeitpunkt nicht vor.

54 Ruf, Anja, »Globalisierung des Frühstückstisches«. Nachhaltiger Konsumstil gewinnt immer mehr Anhänger, in: *Welt-Sichten* o/O (2007), 72.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Stang, Bettina, *Fairer Handel im Billigangebot – Imagepolitik für Lidl?*, in: *eins Entwicklungspolitik* 2/9 (2006), 17–18.

58 Mit der detaillierten Theoretisierung der antagonistischen Grenze lässt sich noch eingehender darstellen, warum dieser Teil der Arbeit nicht weiter als bis ins Jahr 2006 zurückgeht.

in den Fairen Handel<sup>59</sup> bewegten sich die Transfair-Produkte im Discounter über diese antagonistische Grenze hinweg. Das hat auch auf dem diskursiven Terrain der evangelischen Entwicklungsarbeit eine Dynamik ausgelöst. »Die zunehmende Verfügbarkeit von fair gehandelten Produkten in Supermärkten und Discountern stellt Weltläden und Aktionsgruppen vor die Aufgabe, ein neues Selbstverständnis zu entwickeln und ihre Rolle neu zu definieren.«<sup>60</sup> Mit dieser »Zerreißprobe«<sup>61</sup> galten Discounter nicht mehr als Moment des konstitutiven Außens der diskursiven Totalität.<sup>62</sup> Damit wurde eine konkrete Grenze auf dem diskursiven Terrain verrückt und sozusagen in den Discounter hineinverlegt.<sup>63</sup> Seit Mitte des Jahres 2006 trennt diese Linie »eine Produktlinie [...], die ausschließlich Produkte mit dem Fairtrade-Siegel umfasst«<sup>64</sup>, vom üblichen Discounter-»Billigangebot«<sup>65</sup>.

Diese Art der Verschiebung wird hegemonietheoretisch wie folgt ausgedrückt: »Von da an wurde die Demarkationslinie [...] immer zerbrechlicher und ambivalenter.«<sup>66</sup> Was Laclau/Mouffe hier für einen ganz anderen Diskurs feststellen, lässt sich ebenso auf die Grenzverschiebung beziehen, die auf die Einführung eines fairglobe-Sortiments in den Lidl-Discounter zurückgeht. Letzterer wird nämlich im selben Diskurs »als einer der aggressivsten Preisdrücker«<sup>67</sup> geltend gemacht. Diese Verrückung des antagonistischen Außens auf dem diskursiven Terrain stellt dabei keineswegs eine objektive Positivität dar, sondern bleibt – hegemonietheoretisch gesprochen – »ambivalent« und muss »über das Feld der objektiven Relationen hinausgehen«<sup>68</sup>. Das heißt, dass auch die »neue« Grenze immer wieder diskursiv reartikuliert und damit bekräftigt werden muss. Die einzelnen signifikatorischen Prozesse, die zu solchen »Ent-Grenzungen« führen, werden in Abschnitt 2.3.6.2 des hier vorliegenden Kapitels illustriert. An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass sich mit der Kritik an der »Imagepolitik für Lidl«<sup>69</sup> ein diskursiver Bruch ereignet hat, der sich einschneidend auf das entsprechende Terrain ausgewirkt

59 Stang, Fairer Handel auf Erfolgskurs, 2008, 54.

60 Binder, Ahrens, Mehr als »besserer Handel«, 2009, 4.

61 Ebd.

62 Auf das diskursive Außen geht der Abschnitt 2.3.4.1 ausführlich ein.

63 Wie sich im Verlauf dieses Gesamtkapitels zeigen wird, sind Grenzen im Diskurs zum Fairen Handel immer wieder verschoben worden. Dies soll in Abschnitt 2.3.5.3 an der Debatte gezeigt werden, die Quaas unter dem Titel »Eintritt des Fairen Handels in den konventionellen Kaffeemarkt« Ende der 1980er Jahre kontextualisiert. Vgl. Quaas, Fair Trade, 2015, 269–358.

64 Ruf, Anja, »Auch Discounter, die faire Produkte anbieten, müssen sich an die Fairtrade-Standards halten«. Interview mit Sigrid Vester, TransFair, in: Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) (Hgg.), Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen. Ein Dossier von »Brot für die Welt« und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 2/9 (2009), 8–9, 8.

65 Stang, Fairer Handel im Billigangebot, 2006, 17.

66 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 187. An dieser Textstelle rekurrieren Laclau und Mouffe auf den »Gegensatz zwischen Volk und Ancien Régime«.

67 Mende, Fairtrade wird salonfähig, 2011, 47.

68 Laclau, Ernesto, Ideologie und Post-Marxismus, in: Nonhoff, Martin (Hg.), Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, Bielefeld 2007, 25–40, 28.

69 Stang, Fairer Handel im Billigangebot, 2006, 17.

hat. Damit begründet sich die Eingrenzung der untersuchten *Welt-Sichten* Ausgaben auf die Zeit bis zurück ins Jahr 2006.<sup>70</sup>

Zuletzt sei angemerkt, dass es sich um eine Textanalyse handelt, ohne Diskurse damit auf Sprache zu reduzieren. Diese Herangehensweise entspricht derjenigen Laclaus, der Sprache und Schrift als »internal components of discursive totalities«<sup>71</sup> ansieht, »which includes within itself the linguistic and the non-linguistic«<sup>72</sup>. Das Terrain, das hier anhand der begründeten Reduktion der Materialgrundlage abgesteckt wurde, hat Laclau »Diskurs genannt und dabei mehrfach klar gemacht, dass Diskurs nicht auf Sprache und Schrift begrenzt ist, sondern alle Signifikationsssysteme umfasst«<sup>73</sup>. In diesem Sinne gilt es, zu veranschaulichen, dass es ein entsprechendes Signifikationsystem ist, das den Namen Fairer Handel trägt.

## 2.2 Fairer Handel ohne Grundlage

### 2.2.1 Die rhetorische Figur der Nische

#### 2.2.1.1 Nischen im Plural

Die Annahme, dass Fairer Handel nicht auf eine Essenz zurückzuführen ist, sondern auf signifikatorischen Praktiken beruht, soll mithilfe der tropologischen Figur der Nische entfaltet werden, mit der erregelmäßig apostrophiert wird.<sup>74</sup> Die entsprechende Trope findet sich beispielsweise in der folgenden Frage wieder: »[O]b der faire Handel weiter aus der Nische herausfinden kann, ohne seine Identität aufzugeben?«<sup>75</sup> Hier wird ausgesagt, dass Fairer Handel durch sein Nischendasein bestimmt werde, mehr noch, dass seine Identität auf dem Spiel stünde, würde er aus der Nische heraustreten. Die Nische, die im Material regelmäßig aufgerufen wird, ist dabei jedoch nicht auf nur eine Bedeutung festgelegt. Indem sie Fairem Handel dabei mehr als eine inhaltliche Bestimmung

70 Wie bereits angemerkt, werden die Aushandlungen, die der Discounter-Öffnung vorangingen, hier nicht historisiert. Die Grenzverschiebungen, die sich nach 2006 vollzogen, zum Beispiel mit der Debatte um das Fairtrade-Sourcing-Programm im Jahr 2014 oder mit der um das Lieferketten-gesetz, werden in den verschiedenen Teilen dieses Kapitels ebenfalls beleuchtet. Diese Grenzverschiebungen sind jedoch m.E. jeweils nicht so tiefgreifend wie die, die sich mit Vertragsschluss zwischen dem Transfair e.V. und Lidl im März 2006 vollzogen.

71 Laclau, *New Reflections on The Revolution of Our Time*, 1990, 100.

72 Ebd.

73 Laclau, *Ideologie*, 2007, 29.

74 In seinen späteren Werken hat Laclau die Hauptkategorien der Hegemonietheorie in der Sprache der Rhetorik entfaltet, um so die Strukturierung des Sozialen auszudrücken. Vgl. Laclau, Ernesto, *Die Politik der Rhetorik*, in: Huber, Jörg (Hg.), *Kultur – Analysen. Interventionen*, Zürich 2001. Darin geht Laclau mit Paul de Man davon aus, »daß jegliche Sprache, ob ästhetisch oder theoretisch, von der Materialität des Signifikanten beherrscht wird, von einem rhetorischen Milieu, das letztlich die Illusion jeglicher unvermittelter Referenz auflöst«. A.a.O., 147. Dabei geht Laclau detailliert auf verschiedene Tropen ein, um zu zeigen, »daß es keine tropologische Bewegung vom Eigentlichen zum Figuralen gibt«. A.a.O., 159. In Abschnitt 2.3.6, der Kapitel 2 zusammenfasst, werden diese Erkenntnisse für die Konzeptualisierung von Fairem Handel fruchtbar gemacht.

75 Mende, *Fairtrade wird salonfähig*, 2011, 46.

zuspricht, wird ihm jedes prädiskursive Fundament entzogen und der Blick auf die »contingent grounds (in the plural) of its emergence and to the complex processes of its construction«<sup>76</sup> gelenkt.

Fairem Handel wird ein sprichwörtlicher »Sprung aus der Nische«<sup>77</sup> attestiert, ein – wie eben zitiert – »weiter aus der Nische [H]erausfinden«. Die Nische bezeichnet dabei einerseits Weltläden, »die traditionellen Nischenmärkte«<sup>78</sup>, aus denen Fairer Handel herausfinde. »Raus aus der Nische Weltladen, lautete die Botschaft mit der Gründung von Transfair«<sup>79</sup>. Andererseits wird Nische zugleich ganz allgemein auf ökonomische Parameter wie gestiegene Verkaufszahlen fair gehandelter Güter bezogen, die »den Umsatz in die Höhe schießen lassen«<sup>80</sup>. Sie wird in Anspruch genommen, um das Angebotsspektrum entsprechender Waren zu illustrieren: »Wenn es fair gehandelte Produkte heute in verschiedenen Preissegmenten gibt, ist das auch ein Zeichen, dass der Faire Handel seine Nische verlassen hat und in den Massenmarkt vorstößt.«<sup>81</sup> Aus der Nische treten steht demnach für Absatzsteigerung, Angebotsvielfalt und Verfügbarkeit von fair Gehandeltem, denn »[!]ängst haben [...] fair gehandelte Produkte ihre Nischen im Warenangebot verlassen«<sup>82</sup>. Mit anderen Worten: Fairer Handel habe, nachdem er jahrzehntelang ökonomisch unbedeutend gewesen sei, Konjunktur. »Raus aus der Nische, hinein in die Supermärkte«, dieses Ziel ist längst Realität geworden«<sup>83</sup>. Nur sehr selten treten wirtschaftliche Variablen in den Hintergrund und die Nische bezieht sich auf die gesellschaftliche Resonanz Fairen Handels, was an folgendem Beispiel ersichtlich wird: »So ist die faire Beschaffung in der Verwaltung heute auf dem besten Weg, vom Nischenthema zum Selbstläufer zu werden«<sup>84</sup>. An dieser Stelle lässt sich zunächst festhalten, dass Fairer Handel mithilfe der rhetorischen Figur der Nische vornehmlich ökonomisch kartiert wird, als boomende »Marktnische«<sup>85</sup> innerhalb des weltweiten Handels.

Mit dieser ersten Beobachtung allein ist allerdings noch nicht festzumachen, dass Fairer Handel »nicht von den außerdiskursiven, essentiellen Artikulationen ab[hängt], sondern von konkreten diskursiven Praxen«<sup>86</sup>. Dieser Annahme kann erst mit weiteren Inanspruchnahmen dieser Trope auf die Spur gekommen werden, die Fairen Handel inhaltlich anders füllen. Solche entsprechenden Zuschreibungen, die Fairem Handel

76 Laclau, Ernesto, Introduction, in: Ders. (Hg.), *The Making of Political Identities*, London/New York 1994, 1–8, 2. Hervorh. im Orig.

77 Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, *Brot für die Welt* (Hgg.), *Zukunftsfähiges Deutschland*, 2008, 497.

78 Willer, Hildegard, Rauer Wind im fairen Handel, in: *Welt-Sichten* 6/11 (2013), 43–45, 45.

79 Mende, Fairtrade wird salonfähig, 2011, 46.

80 Ebd.

81 Krisch, Fairwert statt Preiskampf?, 2009, 11.

82 Welt, *Brot für die Welt* (Hg.), *Bio und fair: Produktsiegel im Überblick*, in: *Aktuell* 21, 2015, 1.

83 Ruf, »Auch Discounter, die faire Produkte anbieten, müssen sich an die Fairtrade-Standards halten«, 2009, 8.

84 Reiff, Susanne, So gelingt die Umstellung auf faire Beschaffung. Interview mit Michael Grein, Stadt Regensburg, in: *Engagement Global et al.* (Hgg.), *Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Kommunen setzen auf fairen Handel und faire Beschaffung. Ein Dossier von Engagement Global in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 14/11 (2021), 16.

85 Richardson, Ben, König Zucker erobert die Welt, in: *Welt-Sichten* 9/8 (2016), 12–17, 17.

86 Laclau, Ernesto, *Die Politik als Konstruktion des Undenkbaren*, 56.

– entgegen den bisherigen Beispielen – »immer noch ein Nischendasein«<sup>87</sup> und damit wirtschaftliche und selten auch gesellschaftliche Marginalität beimessen, lassen sich auf demselben Terrain ebenfalls ausfindig machen. »In den letzten Jahren lassen sich jährliche Umsatzsteigerungen von 30 Prozent und mehr verzeichnen. [...] Trotzdem spielt der Faire Handel, wirtschaftlich gesehen, mit unter einem Prozent Anteil am Gesamthandelsvolumen in Deutschland immer noch eine Nischenrolle.«<sup>88</sup> In diese Richtung weist auch die folgende Bemerkung: »Und obwohl er schnell wächst, besetzt er noch immer lediglich eine Nische.«<sup>89</sup> Das »Nischendasein« des Fairen Handels bekräftigt außerdem eine Einschätzung der Wirkungsstudie »Verändert der Faire Handel die Gesellschaft?«<sup>90</sup>: »Besonders zugelegt habe der faire Handel im Lebensmittelbereich, wengleich er mit einem Anteil von weniger als einem Prozent am Gesamtumsatz des Einzelhandels weiter ein Nischendasein führe.«<sup>91</sup> Diese Auflistung lässt sich fortsetzen: »Zwanzig Jahre nach der Einführung des Fairtrade-Siegels in Deutschland sind die Produkte des Fairen Handels immer noch eine Nischenerscheinung.«<sup>92</sup> »Mit einem Umsatz von einer Milliarde Euro im vergangenen Jahr hat sich der faire Handel zu einer festen Größe auf dem Markt gemausert. Dennoch führt er immer noch ein Nischendasein.«<sup>93</sup> Die Rede ist von »Nischendasein«, »Nischenrolle« oder schlicht von »Nische«: »Allerdings bilden fair gehandelte Produkte dort [in den Supermärkten] nur eine – wenn auch größer werdende – Nische.«<sup>94</sup> Diese Serie an Nischen-Behauptungen führt vor Augen, dass Fairer Handel durch wiederholte Signifikation bestimmt wird. Zusammengefasst lautet die inhaltliche Bestimmung: Fairer Handel befindet sich ökonomisch gesehen im Wachstum, bleibt aber relativ zum gesamten Handelsvolumen unbedeutend – sprich in der Nische. Im Verhältnis zu nicht fair gehandelten Waren »fristen diese Produkte im Markt ein Nischendasein«<sup>95</sup>. Spätestens mit dieser Artikulation zeigt sich, dass die Nische mit etwas assoziiert wird, das es zu überwinden gelte. Hier wird nicht nur artikuliert, dass Fairer Handel im »Nischenmarkt«<sup>96</sup> verortet bleibt, sondern auch, dass er dort »fristete«. Die negative Konnotation in der Zuschreibung mit dieser Trope wird damit ebenso sichtbar

- 
- 87 Zapf, Marina, »Dem unfairen Handel einen Spiegel vorhalten«. Die Zusammenarbeit des fairen Handels mit Supermärkten ist ein Spagat, in: Welt-Sichten 8/11 (2015), 52.
- 88 Binder, Ahrens, Mehr als »besserer Handel«, 2009, 3.
- 89 Hahn, Martina, Absatzsteigerung – um welchen Preis? Die Versuche, den Umsatz des Fairen Handels weiter zu erhöhen, stoßen nicht nur auf Zustimmung, in: Brot für die Welt (Hg.), Öko, fair und mehr! Kirchen auf dem Weg zum zukunftsfähigen Wirtschaften. Ein Dossier von Brot für die Welt in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 7/11 (2014), 12–13, 12.
- 90 Vgl. Bähge, Abschlussbericht. Verändert der Faire Handel die Gesellschaft?, 2016.
- 91 Mende, Claudia, Bürgermeister trinken fairen Kaffee, Minister nicht. Viele Kommunen achten auf fairen Handel, doch die Bundesländer halten sich bisher zurück, in: Welt-Sichten 10/2 (2017), 58.
- 92 Mende, Claudia, Verwirrte Verbraucher, in: Welt-Sichten 5/8 (2012), 43–45, 44.
- 93 Zapf, »Dem unfairen Handel einen Spiegel vorhalten«, 2015, 52.
- 94 Erbe, Barbara, Fünf Fragen an ... Elke Rehwald-Stahl, in: Welt-Sichten 12/6 (2019), 34–35, 35.
- 95 Zu Löwenstein, Felix et al., Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel. Von der Idee zur Umsetzung, in: Misereor (Hg.), Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel. Eine zukunftstaugliche Bilanz. Ein Dossier von Misereor in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 13/7-8 (2020), 3–5, 3.
- 96 Willer, Rauer Wind, 2013, 45.

wie durch die Rede von der »Chance, vom Nischenprodukt wegzukommen«<sup>97</sup>. Oder anders ausgedrückt: Fairer Handel ist das, was »trotz stetig steigender Umsatzzahlen [...] aus seiner Nische zu holen«<sup>98</sup> sei, und wird demzufolge auf sein ökonomisches Wachstumspotenzial reduziert. Fairer Handel wird aber auch dort an Absatzzahlen bemessen, wo »Aufwind in der Nische«<sup>99</sup> konstatiert wird und Nischendasein nicht unbedingt als ein zu überwindendes Stadium gedeutet wird.

So verwundert es nicht, dass neben den beiden hier herausgestellten Bedeutungen der Trope mindestens noch eine dritte Bestimmung nachgewiesen werden kann. Die Nische steht darin für wirtschaftliches Kalkül und gilt damit als eine spezifische Strategie. »Wer über den heimischen Markt hinaus wachsen und auf dem Weltmarkt bestehen will, muss Nischen finden. Zum Beispiel: [...] fair gehandelter Zucker.«<sup>100</sup> Mit der Aussage, dass »der ›klassische‹ Faire Handel in einer professionalisierten Nische«<sup>101</sup> verbleibe, oder mit der Bezeichnung als »privilegierte[r] Nische«<sup>102</sup> wird fair Gehandeltes zwar mit Nischendasein gleichgesetzt. Entgegen den bisherigen Verweisen gilt dieses aber nicht als defizitär. Produkte »des Fairen Handels [...] stellen Marktnischen im Binnenmarkt oder auch im internationalen Handel mit Premiumprodukten dar«<sup>103</sup>. Weder wird das »Raus aus der Nische«<sup>104</sup> bekräftigt, noch die »Nischenrolle«<sup>105</sup> beklagt. Die Nische entspricht hier vielmehr einer strategischen Ausrichtung des Fairen Handels im größeren Raum der Weltwirtschaft: »Prinzipien des Fairen Handels [...] könnten, in einer Nische ausprobiert, eines Tages zu Bausteinen einer zukunftsfähigen Welthandelsordnung werden.«<sup>106</sup> Die entsprechende Bedeutung, die dadurch transportiert wird, erklärt Fairer Handel als Impulsgeber für wirtschaftliche Transformationen im globalen Maßstab.

- 
- 97 Ruf, Anja, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären? Je mehr der faire Handel boomt, desto stärker stellt sich die Sinnfrage, in: *Welt-Sichten* 2/6 (2009), 45.
- 98 Würzberger, Corinna, Einkauf ist politisch. Eine kurze Geschichte des Fairen Handels, in: *Brot für die Welt/misereor. gemeinsam global gerecht* (Hgg.), *Wirkungsvoll den Menschen stärken. 60 Jahre Kooperation von Staat und Kirchen in der Entwicklungszusammenarbeit. Ein Dossier von Misereor und Brot für die Welt in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 15/6 (2022), 17.
- 99 Zapf, Marina, Aufwind in der Nische. Forum Fairer Handel: Unternehmen für Menschenrechtsverstöße in die Pflicht nehmen, in: *Welt-Sichten* 8/9 (2015), 51.
- 100 Plate, Markus, Gutes Geschäft mit braunem Sirup, in: *Welt-Sichten* 9/8 (2016), 28–30, 29.
- 101 Krier, Jean-Marie, Schlusslicht Deutschland? Der Faire Handel in Deutschland boomt, doch anderswo feiert er viel größere Erfolge, in: *Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)* (Hgg.), *Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen. Ein Dossier von »Brot für die Welt« und dem Evangelischen Entwicklungsdienst in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 2/9 (2009), 6–7, 7.
- 102 Willer, Rauer Wind, 2013, 45.
- 103 Tanzmann, Stig, Lebensmittelstandards diskriminieren Kleinbauern, in: *Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)/Brot für die Welt* (Hgg.), *Die Agrarpolitik endet nicht an Europas Grenzen. Die EU-Agrarreform und ihre internationale Verantwortung. Ein Dossier vom Evangelischen Entwicklungsdienst und »Brot für die Welt« in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 4/7 (2011), 16–18, 17.
- 104 Mende, Fairtrade wird salonfähig, 2011, 46.
- 105 Binder, Ahrens, Mehr als »besserer Handel«, 2009, 3.
- 106 A.a.O., 4.

### 2.2.1.2 Fairer Handel im Plural

Dieser dritte Sinngehalt von Nische tritt hier nicht entgegen, sondern neben die zwei bereits herausgestellten. Daran zeigt sich, dass Fairer Handel – ökonomisch betrachtet – einerseits mit mehr als einem Bedeutungsgehalt gefüllt ist, andererseits jedoch nicht durch Mehrdeutigkeit erklärt werden kann. Fairen Handel anhand der Nischen-Figur zu bestimmen, heißt eben nicht, ihm mehrere Eindeutigkeiten zuzuschreiben. Er besitzt mehrere Bedeutungen, die sich nicht auf »einen gemeinsamen Grund«<sup>107</sup> zurückführen lassen. Seine *Gründe* existieren in Mehrzahl, infolgedessen Nische sowohl für erfolgreiche Absatzsteigerung als auch für wirtschaftliche Marginalität steht und darüber hinaus für ein gewisses ökonomisches Transformationspotenzial. Keine der drei Bestimmungen ersetzt die jeweils anderen, sondern kreuzt sie vielmehr. Es handelt sich also nicht um Äquivokation, sondern um Bedeutungsüberschüsse, die Fairen Handel unkontrollierbar machen, wenn dieser mithilfe von ein und derselben Trope einerseits epistemisch auf einen ökonomischen Rahmen begrenzt, andererseits aber nicht auf nur einen Sinngehalt festgeschrieben wird. Das, was Nische bedeutet, ist nicht endgültig fixiert und Fairer Handel – mit Laclau gesprochen – *überdeterminiert*. Zugleich wird mit der Bedeutungsüberlagerung in der Nische der Sinngehalt von Fairem Handel destabilisiert und insofern *unterdeterminiert*<sup>108</sup>. Laclau nimmt Althussers Ausführungen zur Überdeterminierung auf, die dieser wiederum von Freud entlehnt. »In der Freud'schen Traumanalyse stellen sich Traumfiguren regelmäßig in dem Sinne als »überdeterminiert« dar, dass sich in ihnen Eigenschaften verschiedener realer Personen, die dem Träumenden bekannt sind, kombinieren.«<sup>109</sup> Freud drückt damit nicht eine einfache Multikausalität in der physikalischen Welt aus, sondern die Bedeutsamkeit des Symbolischen. Daraufhin kommt Althusser, wie Laclau/Mouffe schreiben, mit der Aussage, »dass alles, was im Sozialen existiert, überdeterminiert ist«<sup>110</sup>, zu dem Schluss, »dass das Soziale sich als symbolische Ordnung konstituiert«<sup>111</sup> bzw. als nichtessentialistischer Zusammenhang. »Es gibt nicht *zwei* Ebenen, eine des Wesens und eine andere der Erscheinung, da es keine Möglichkeit gibt, einen *letzten* buchstäblichen Sinn zu fixieren, für den das Symbolische eine zweite und abgeleitete Eben der Bedeutung wäre«<sup>112</sup>. Überdeterminierung unterminiert folglich jede Unterscheidung zwischen Symbol und Buchstabe, Sinn und Grund, weil nicht von einem Wesenskern ausgegangen werden kann, der in irgendeiner Weise symbolisiert werden könnte. In diesem Sinne besitzt Fairer Handel »keine letzte Buchstäblichkeit, die ihn auf zwangsläufige Momente eines immanenten Gesetzes reduzieren würde«<sup>113</sup>. So liefert der Bedeutungsüberschuss, der sich in den heterogenen Artikulationen zum Nischendasein des Fairen Handels offenbart, den ersten Anhaltspunkt

107 Marchart, Oliver, Politik und ontologische Differenz. Zum »streng Philosophischen« am Werk Ernesto Laclaus, in: Nonhoff, Martin (Hg.), Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, Bielefeld 2007, 103–121, 104.

108 Vgl. Reckwitz, Andreas, Ernesto Laclau. Diskurse, Hegemonien, Antagonismen, in: Moebius, Stephan/Quadflieg, Dirk (Hgg.), Kultur. Theorien der Gegenwart, Wiesbaden 2006, 339–349, 343.

109 Ebd.

110 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 130.

111 Ebd.

112 Ebd. Hervorh. im Orig.

113 Ebd.

dafür, dass Fairer Handel »selbst kein Wesen hat«<sup>114</sup>. Er ist schlicht nicht vorgängig – das heißt vor jeder Bedeutungszuweisung – keineswegs determiniert.

Mit solch einer »Kritik an jeder Art von Fixiertheit«<sup>115</sup> fällt die Antwort auf die Frage, »ob der faire Handel weiter aus der Nische herausfinden kann, ohne seine Identität aufzugeben«<sup>116</sup>, folgendermaßen aus: Fairer Handel kann durchaus weiter aus der Nische herausfinden, ohne seine Identität aufzugeben. Denn »der Sinn jeder Identität [ist] insofern überdeterminiert, als jede Buchstäblichkeit als immer schon untergraben und überschritten erscheint«<sup>117</sup>. Da also die Identität Fairen Handels nicht fest bzw. gesichert ist, bleibt Fairer Handel auch dann das, was er (nicht) ist, wenn er die Nische verlasse, der er ohnehin niemals (ganz) angehört hat. Die Feststellung, dass Fairer Handel mit Nischen im Plural identifiziert wird, entspricht folglich der »Bejahung des unvollständigen, offenen und politisch aushandelbaren Charakters jeder Identität«<sup>118</sup>. Mit den Ausführungen zu seiner Überdeterminierung lässt sich diese Betrachtung von Fairem Handel auch als Übertragung der Hegemonietheorie selbst nachvollziehen. Eine derartige Übersetzung in die entsprechenden theoretischen Kategorien kann als »fortgesetzte theoretische Auseinandersetzung mit dem hegemonietheoretischen Denken, das selbst nicht statisch ist, sondern sich fortentwickelt«<sup>119</sup>, verstanden werden. In diesem Sinne zielt der sich anschließende Abschnitt 2.2.2 darauf ab, aufzuzeigen, inwiefern »die Präsenz der einen Objekte in den anderen [verhindert], dass irgendeine der Identitäten [Fairen Handels] fixiert wird«<sup>120</sup>. Als Hinführung zu diesem nächsten Abschnitt und als Resümee zum hier ausgearbeiteten Teil dient die Gegenüberstellung zweier Aussagen, die den Bedeutungsüberschuss von Fairem Handel, wie er anhand des Gebrauchs der Nische offenbar wird, exemplarisch wiederholt. Einerseits würde »der Faire Handel an Bedeutung gewinnen und kann weit über die vermeintliche Nische hinaus wirken«<sup>121</sup>. Andererseits bleibt er auf sein Nischendasein festgelegt, wenn es heißt:

»Der Faire Handel wird immer ein Nischenprojekt bleiben«, zeigt sich Rudi Pfeifer, Geschäftsführer von BanaFair überzeugt. Schlimm findet er das nicht, denn Fair-Trade sei schließlich mehr als Handel: eine politische Bewegung und Ausdruck zivilgesellschaftlichen Engagements. Die ausschließliche Fixierung auf Umsatz greife daher zu

---

114 A.a.O., 128.

115 A.a.O., 138.

116 Mende, Fairtrade wird salonfähig, 2011, 46.

117 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 138.

118 Ebd.

119 Nonhoff, Martin, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, in: Ders. (Hg.), Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, Bielefeld 2007, 7–23, 8. Dort wird auch noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass die Hegemonietheorie selbst eine Geschichte hat und zahlreiche vorgängige (Diskurs-)Theorien von Saussure und Gramsci über Freud und Lacan bis hin zu Derrida produktiv verarbeitet.

120 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 138.

121 Kohts, Petra, Mehr als fairer Kaffee beim Kirchentag. Das Engagement kirchlicher Akteure im Fairen Handel, in: TransFair e.V. (Hg.), Fairtrade bewegt. Der Faire Handel als demokratische Bewegung in Süd und Nord. Ein Dossier von TransFair e.V. in Zusammenarbeit mit der Redaktion WeltSichten 7/6 (2014), 16–17, 17.

kurz. Fair-Trade-Produkte könnten »eine Vorstellung davon vermitteln, dass eine andere Welt möglich ist.«<sup>122</sup>.

An ebenjener Aussage knüpft Abschnitt 2.2.2 an und fragt, wie die spezifische diskursive Anordnung der beiden artikulatorischen Elemente »Fixierung auf Umsatz« und »politische Bewegung« dem Gesamtzusammenhang Fairer Handel ebenso jedes vermeintlich vorgängige Fundament entzieht.

## 2.2.2 Artikulatorische Praktiken

»Je mehr der Faire Handel boomt, desto mehr stellt sich die Sinnfrage.«<sup>123</sup>

Der folgende Abschnitt knüpft unmittelbar an die Herleitung der Grundlosigkeit bzw. der Nichtdeterminiertheit von Fairem Handel aus dem vorhergehenden Abschnitt an. Er erschließt, dass Fairer Handel niemals mehr sein kann als »the givenness of the differential articulations«<sup>124</sup>. Was unter »differential articulations« zu verstehen ist, wird an dieser Stelle ebenso hergeleitet wie die sprachphilosophischen Grundlagen des Diskursverständnisses von Laclau/Mouffe, die das »Etikett der Diskurstheorie [...] selbst offensiv reklamiert«<sup>125</sup> haben.

### 2.2.2.1 Sprachphilosophische Grundlagen

Laclau schreibt, Diskurs sei »any complex of elements in which *relations* play the constitutive role«<sup>126</sup>. Hieran wird ersichtlich, wie grundlegend sein Denken an der strukturalistischen Auffassung anschließt, Sprache als System von differenten Relationen zu verstehen, »weshalb der prominenteste Platz im Referenzsystem Laclaus von Saussure ausgefüllt wird«<sup>127</sup>. Dort wird »die Bedeutung von sprachlichen Zeichen in ihrer Differenz zu anderen Zeichen«<sup>128</sup> hervorgebracht, wie Martin Nonhoff die Saussure'sche Erkenntnis aus dem 1916 posthum veröffentlichten Werk »Grundfragen der allgemeinen Sprach-

122 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45. Nähere Informationen zum BanaFair e.V. bietet deren Homepage. Vgl. BanaFair, Über uns, <https://www.banafair.de/wer-ist-banafair-45.html> (Zugriff: 18.12.2024).

123 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45.

124 Laclau, On Populist Reason, 2005, 68.

125 Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 8.

126 Laclau, On Populist Reason, 2005, 68. Hervorh. im Orig.

127 Marchart, Politik und ontologische Differenz, 2007, 103. Hier legt Marchart auch dar, dass »für die Entwicklung der Diskurstheorie Laclaus und Chantal Mouffes« neben der Sprachwissenschaft vor allem Gramsci, Lacan, Heidegger, Husserl, Gadamer und Wittgenstein bedeutsam wurden. Direkte Bezüge zu Saussure finden sich beispielsweise bei: Laclau, New Reflections on The Revolution of Our Time, 1990, 109; ders., The Impossibility of Society, in: Canadian Journal of Political and Social Theory 7/1-2 (1983), 21–24, 22; ders., Subjekt der Politik, 2002, 85; ders., Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, in: Ders. (Hg.), Emanzipation und Differenz, Wien/Berlin 2002, 65–78, 66.

128 Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 9.

wissenschaft« reformuliert.<sup>129</sup> Saussure konzeptualisierte das Zeichen im Sprachsystem neu, das aus der Beziehung zwischen einem Signifikat und einem Signifikanten resultiert bzw. diese Beziehung selbst darstellt. »Das sprachliche Zeichen verbindet nicht eine Sache und einen Namen, sondern eine Vorstellung und ein Lautbild.«<sup>130</sup> Saussure legte damit den Grundstein für die Erkenntnis, dass ein Signifikat, das Bezeichnete bzw. die Vorstellung, mit einem Signifikanten, dem Bezeichnenden bzw. dem Lautbild, verbunden ist und ein Zeichen nicht nur auf einen Signifikanten zurückgeht. Die Verbindung zwischen diesen zwei Seiten des Zeichens ist es, für die sich Laclau aus poststrukturalistischer Sicht interessierte: »Jeder Signifikant konstituiert ein Zeichen, indem es sich an ein bestimmtes Signifikat bindet und sich als Differenz einem Bezeichnungsprozess einschreibt.«<sup>131</sup> Diese Verbindung ist schon Saussure zufolge als arbiträr zu betrachten.<sup>132</sup> Signifikat und Signifikant haben »keinen natürlichen Berührungspunkt«<sup>133</sup> und sind dennoch nicht völlig beliebig verknüpft, wie Laclau fortfahren würde.<sup>134</sup> Dass überhaupt Verbindungen zwischen Signifikanten und Signifikaten bestehen, ist nach Saussure die »einzige Art von positiven Fakten, welche die Sprache enthält«<sup>135</sup>, womit Bedeutung insgesamt erst möglich wird. Demzufolge sind auch Zeichen als Kombination von Signifikant und Signifikat nicht endgültig geschlossen, und doch *bezeichnen* sie, tragen also eine Bedeutung, die jedoch niemals vollständig fixiert sein kann. Bedeutung wird insofern generiert, als Zeichen »nicht positiv definiert [werden] durch ihren Inhalt, sondern negativ durch ihre Beziehungen zu den übrigen Termen des Systems«<sup>136</sup>. Bedeutung erlangen Zeichen nach Saussure ausschließlich dadurch, dass sie von anderen Zeichen desselben Systems – genannt Sprache – unterschieden sind.<sup>137</sup> Das System

- 
- 129 Vgl. Saussure, Ferdinand de (Hg.), Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Eine Auswahl, Stuttgart 2016, 19–22. Saussure hat mit seinem Werk der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Zeichen den Weg geebnet, für die er selbst bereits den Namen *Semiologie* vorschlug. »Sie würde uns lehren, woraus Zeichen bestehen und welchen Gesetzen sie gehorchen.« Damit hat Saussure versucht, Sprache als »System von Zeichen, die Ideen ausdrücken«, zu verstehen, semiologische also vor linguistische Probleme zu stellen. A.a.O., 20. »Auf diese Weise wird sich nicht nur das linguistische Problem klären; nein, wir meinen, dass, wenn man nun Bräuche, Riten und dergleichen als Zeichen betrachtet, diese Dinge in einem anderen Licht erscheinen werden, und man wird die Notwendigkeit verspüren, sie in die *Semiologie* einzuordnen und sie mithilfe der Gesetze dieser Wissenschaft zu erklären.« A.a.O., 22.
- 130 A.a.O., 27. Auf das Verhältnis zwischen dem Namen *Fairer Handel* und der vermeintlichen Sache, die er bezeichnet, wird in Abschnitt 2.3.5 zurückgekommen.
- 131 Laclau, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 69.
- 132 Saussure begründet diese Erkenntnis unter anderem mit den nicht kongruenten Entsprechungen von Wörtern unterschiedlicher Sprachen. »Wenn die Wörter die Funktion hätten, vorgegebene Inhalte darzustellen, ließen sich für jedes von einer Sprache zur anderen genaue Äquivalente finden; dem ist aber nicht so.« Saussure, Grundfragen, 2016, 71.
- 133 A.a.O., 31.
- 134 Vgl. Laclau, *Ideology and post-Marxism*, 2006, 109.
- 135 Saussure, Grundfragen, 2016, 77.
- 136 A.a.O., 72.
- 137 Auf Laclaus Problematisierung der Grenzen eines Signifikationssystems geht Abschnitt 2.3.5.3 zum Namen *Fairer Handel* ein.

Sprache ist also von einer Korrelation aus Arbitrarität und Differenz bestimmt,<sup>138</sup> wobei Unterschiede fehlende ›natürliche‹ Verbindungen und materielle Substanzen ersetzen, um Bedeutung zu erzeugen. »Die Sprache hat weder Vorstellungen noch Laute, die dem sprachlichen System präexistent wären, sondern nur inhaltliche und lautliche Verschiedenheiten, die aus diesem System resultieren.«<sup>139</sup>

So wie für Saussure im System Sprache außerhalb von Differenz keinerlei Bedeutung existiert, gibt es für Laclau keine Bedeutungsfixierung abseits differentieller Beziehungen in jeder Art von Signifikationssystem.<sup>140</sup> »And what is true of language conceived in its strict sense is also true of any signifying element: an action is what it is only through its difference from other possible actions and from other signifying elements – words or actions – which can be successive or simultaneous.«<sup>141</sup> Damit werden nicht nur Zeichen, sondern auch Objekte insofern erst durch deren Differenzverhältnis zu anderen Objekten hervorgebracht, als »die einzelnen Elemente nicht von sich aus eine bestimmte Bedeutung tragen, sondern erst durch ihre Beziehung zu anderen Elementen des Diskurses bedeutsam werden.«<sup>142</sup> Damit macht Laclau im wahrsten Sinne des Wortes *greifbar*, wie in der Hegemonietheorie Objektivität zu verstehen ist. Ein Objekt entsteht genauso wie Objektivität erst durch Verhältnissetzungen von verschiedenen Elementen. »Thus ›relation‹ and ›objectivity‹ are synonymous«<sup>143</sup> in einem Differenzsystem, das Laclau Diskurs nennt. Relationen werden hiernach durch Artikulation hergestellt, »die eine Beziehung zwischen Elementen so etabliert, dass ihre Identität als Resultat der artikulatorischen Praxis modifiziert wird«<sup>144</sup>.

### 2.2.2 Fairer Handel zwischen Marktausweitung und Bewusstseinsbildung

Dementsprechend lässt sich anhand des In-Beziehung-Setzens der Elemente von Fairer Handel zeigen, dass dieser aus Artikulationspraktiken hervorgeht, die das Fehlen einer essentiellen Grundlage sichtbar werden lassen. Konkret heißt das, dass die Identität, die den Namen Fairer Handel trägt, aus der artikulatorischen Praxis hervorgeht, die eine Beziehung zwischen den beiden Elementen »Fixierung auf Umsatz«<sup>145</sup> und »politischer Bewegung«<sup>146</sup> etabliert. Mit diesen zwei Elementen wird nicht nur der Faden des vorhergehenden Abschnitts wieder aufgenommen, sondern es wird deutlich, dass eben diese Elemente den entsprechenden Diskurs – gedacht als »artikulierte[s] System[...] von

138 »Arbiträr und differentiell sind zwei korrelierende Eigenschaften.« Hervorh. im Orig. Saussure, Grundfragen, 2016, 73. Saussure grenzt Sprache als »System arbiträrer Zeichen«, die er ›langue‹ nennt, von der ›langage‹, der »Praxis des Sprechens« bzw. der »Einheit der Sprache schlechthin« ab. A.a.O., 37.10.12.

139 A.a.O., 76f.

140 Wobei auch bereits Saussure herausgestellt hat, dass »Sprache nur eines unter mehreren semiotischen Systemen ist«. A.a.O., 30.

141 Laclau, On Populist Reason, 2005, 68.

142 Stäheli, Urs, Die politische Theorie der Hegemonie: Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, in: Brodocz, André/Schaal, Gary S. (Hgg.), Politische Theorien der Gegenwart, Wiesbaden 1999, 143–166, 147.

143 Laclau, On Populist Reason, 2005, 68.

144 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 139.

145 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45.

146 Ebd.

Unterscheidungen«<sup>147</sup> – dominieren. Das heißt nicht, dass nicht auch weitere, den Fairen Handel konstituierende Elemente artikuliert werden. Auf solche Elemente wie beispielsweise den Anteil an biologisch erzeugten Produkten im Fairen Handel<sup>148</sup> oder den »Generationswechsel in den Weltläden«<sup>149</sup> kann hier allerdings nur verwiesen werden. Mit Fragen wie der folgenden wird Fairer Handel vornehmlich in einen Rahmen eingezeichnet, der sich zwischen »hohen Umsätzen« und einer »alternativen Wirtschaftsweise inklusive Bewusstseinsbildung« aufspannt: »Soll es um möglichst hohe Umsätze oder um die Förderung alternativer Wirtschaftsweisen und Bewusstseinsbildung bei den Konsumenten gehen?«<sup>150</sup> Im hier untersuchten Material wird mit vielfältigen Synonymen hervorgehoben, dass Fairer Handel zwischen »Marktausweitung in Form von Umsatzsteigerung« einerseits und »politischer Bewusstseinsbildung zur Veränderung des Welthandels«<sup>151</sup> andererseits zu lokalisieren ist. Zur Vereinfachung werde ich die ökonomische Dimension mit Marktausweitung und die politische Dimension mit Bewusstseinsbildung umschreiben,<sup>152</sup> deren konkrete artikulierende Praktiken an dieser Stelle entfaltet werden.

Eine erste, sich auf vielfältige Weise wiederholende, artikulierende Praxis identifiziert Marktausweitung und Bewusstseinsbildung durch die Konjunktion *oder* als Gegensätze. Mithilfe der beispielhaften Überschrift »Fairtrade oder Fairwashing?«<sup>153</sup> wird ein diskursives Element dem anderen artikulierend gegenübergestellt. Auf der einen Seite stehen die »Fair-Handels-Puristen«<sup>154</sup>, auf der anderen »Fairwashing«<sup>155</sup> als »Ver-

147 Reckwitz, Ernesto Laclau. Diskurse, Hegemonien, Antagonismen, 2006, 344.

148 Das Verhältnis von ökologischen und fairen Kriterien im Fairen Handel wird fortwährend bekräftigt, wie folgendes Zitat zeigt: »Doch der Bio-Handel und der faire Handel verhalten sich seit Jahren wie ein Paar, das sich nicht zur Hochzeit entschließen kann.« Lutterbeck, Bettina, Markterschließung gemeinsam in Nord und Süd. Eine internationale Bio-Kooperative geht neue Wege im Fairen Handel, in: der überblick 8/2 (2006), 95–97, 95. Die Attribuierung von Fairem Handel mit öko-fairem Handel findet sich beispielsweise in zu Löwenstein et al., Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel, 13/7-8 (2020), 3–5, 4.

149 Mende, Fairtrade wird salonfähig, 2011, 46. Fairer Handel wird immer wieder unter der Frage: »Wie geht es weiter mit der Eine-Welt-Arbeit?« artikuliert. Mende, Claudia, Wie geht es weiter mit der Eine-Welt-Arbeit? Der gesellschaftliche Wandel erfordert ein Umdenken, in: Welt-Sichten 13/9 (2020), 68. Dieser diskursive Strang findet sich beispielsweise in Mende, Konsum alleine rettet die Welt nicht, 2016, 60; Rothauwe, Volker, Raus aus der Käseglocke!, in: Welt-Sichten 10/9 (2017), 24–25, 25; Mende, Claudia, Mehr Action, bitte! In der Eine-Welt-Arbeit steht ein Generationswechsel an, in: Welt-Sichten 11/12-1 (2018–2019), 74–75, 74.

150 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45.

151 Vgl. Erbe, Fünf Fragen an ... Matthias Fiedler, 2020, 30. In diesem Interview wird die große Spannweite, die mit Fairem Handel bezeichnet wird, ausführlich dargelegt.

152 Dass ich mich damit einer Vereinfachung bediene, die Differenzen vereinheitlicht, wird in Abschnitt 2.3.4 zum leeren Signifikanten thematisiert. Diese Differenzierung von Bewusstseinsbildung und Marktausweitung findet sich im Diskurs unter vielerlei Ausdrücken, zum Beispiel als »unternehmensbezogener Fairer Handel« einerseits und »produktbezogener Fairer Handel« andererseits. Bähge, Abschlussbericht. Verändert der Faire Handel die Gesellschaft?, 2016, 38.

153 Mende, Fairtrade oder Fairwashing?, 2019, 60.

154 Hahn, Absatzsteigerung – um welchen Preis?, 2014, 13.

155 A.a.O., 12.

such von Herstellern und Handel, sich ein soziales Mäntelchen umzuhängen<sup>156</sup>. Fairer Handel platziert sich zwischen den beiden Elementen, er ist folglich *entweder* Marktausweitung *oder* Bewusstseinsbildung.

Dass dieselben Elemente im Diskurs nicht per se fixiert sind, lässt sich an einer weiteren artikulativen Praxis nachweisen, die dieselben Elemente auf eine andere Weise sortiert. Indem diese nicht entgegengesetzt, sondern beigeordnet werden, ist Fairer Handel *sowohl* Marktausweitung *als auch* Bewusstseinsbildung. »Nur wenn beides zusammeneht, also der ›klassische‹ Faire Handel in einer professionalisierten Nische und der auf den Massenmarkt gerichtete Fairtrade-gesiegelte Handel, nur dann kann der Faire Handel langfristig erfolgreich sein.«<sup>157</sup> »Nicht ›oder‹, sondern ›und.«<sup>158</sup> – mit dieser Artikulation wird die »Diskussion um den einzig richtigen Weg«<sup>159</sup> infrage gestellt und beide Optionen, Marktausweitung sowie Bewusstseinsbildung, mit Fairem Handel assoziiert. »Es ist gut, wenn Supermärkte fair gehandelte Waren anbieten. Nicht überall gibt es Weltläden und nicht alle Menschen finden dorthin. [...] Deshalb ist das Engagement der Weltläden so wichtig: Neben dem Verkauf der Ware leisten sie Bildungs- und Kampagnenarbeit.«<sup>160</sup> Auch hier werden die beiden Elemente artikulativ nebeneinandergestellt und Fairer Handel damit als etwas bestimmt, das mehrerlei Ausprägungen annimmt. Somit lässt sich zeigen, dass die beiden hier untersuchten Elemente keine Bedeutung an sich tragen. Diese kommt ihnen erst mit der artikulativen Praxis, der Relationierung zueinander, zu.

Neben diesen beiden Arten, dieselben Elemente miteinander in Beziehung zu setzen, findet sich eine dritte Zuordnungspraxis: die temporale Reihung. In dieser Hinsicht kommentiert Claudia Mende die Kritik der Aktion 3. Welt Saar an der Marktausweitung des Fairen Handels:<sup>161</sup> »Beim ›Marsch durch die Ladenlokale‹ seien die politischen Ziele verlorengegangen.«<sup>162</sup> Politische Bewusstseinsbildung wird der Marktausweitung zeitlich vorgeordnet. Die zeitlich miteinander ins Verhältnis gesetzten Momente zeichnen Fairen Handel in eine historische Bewegung ein, die mit dem Attribut »ursprünglich« einen linearen Verlaufscharakter erhält. »Auf dem Weg von der sozialen Bewegung zur Handelsbranche verändert sich mehr, als manchen Engagierten lieb ist.«<sup>163</sup> Fairer Handel, der vormals das Bewusstsein bilden sollte, steht mit dieser artikulativen Anordnung für gegenwärtig gesteigerte Umsätze, die im Diskurs nicht selten an bestimmte Akteur:innen wie den Transfair e.V. gebunden wird. »Der Erfolg von Transfair hat aus einer ursprünglichen sozialen Bewegung eine Handelsbranche gemacht.«<sup>164</sup>

Was zeigen die drei herausgestellten Artikulationspraktiken, die dieselben Elemente unterschiedlich zueinander in Beziehung setzen? Ohne deren Relationierung durch

156 Ebd.

157 Krier, Schlusslicht Deutschland?, 2009, 7.

158 Ebd.

159 Ebd.

160 Erbe, Fünf Fragen an ... Elke Rehwald-Stahl, 2019, 34.

161 Die Kritik der Aktion 3. Welt Saar wird in Abschnitt 2.1.3.1 dargelegt.

162 Mende, Konsum alleine rettet die Welt nicht, 2016, 60.

163 Mende, Fairtrade wird salonfähig, 2011, 45.

164 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 44.

Artikulation in einem diskursiven Raum wären Marktausweitung und Bewusstseinsbildung Elemente verschiedener Diskurse und ständen in keinerlei Art von Beziehung zu Fairem Handel. »Erst die (stets vorübergehende) artikulatorische Verfestigung in Diskursen und Gesellschaften setzt die verschiedenen Elemente in eindeutigere Beziehungen und schreibt damit Bedeutungen genauer zu.«<sup>165</sup> Das heißt, dass sich auf demselben Terrain mindestens drei unterschiedliche artikulatorische Praktiken parallel ereignen. Das Sichtbarmachen der divergierenden Beziehungen von zwei gleichen Elementen im selben Diskurs dient folglich als Beleg dafür, dass Fairer Handel nicht mehr ist als »the givenness of the differential articulations«<sup>166</sup> und kein »transzendentes Signifikat«<sup>167</sup> besitzt, das vordiskursiv vorläge. »Artikulation setzt also voraus, daß diskursive Sinn-erzeugung kontingent ist und daß mehrere Möglichkeiten bestehen, ein Sinnmoment mit anderen zu verbinden«<sup>168</sup>, wie hier mithilfe von drei konkreten artikulatorischen Praktiken gezeigt wurde. Fairer Handel steht hiermit nicht fest, sondern wird hervorgebracht, indem eine artikulatorische Praxis die Elemente Marktausweitung und Bewusstseinsbildung miteinander ins Verhältnis setzt und sie damit nach Laclau/Mouffe als Momente des Diskurses etabliert. Erst durch Artikulation wird ein sprachliches Element, verstanden als »Differenz, die nicht diskursiv artikuliert ist«<sup>169</sup>, in ein Moment bzw. eine »differentielle[...] Position[...] innerhalb eines Diskurses«<sup>170</sup> transformiert. »Ein Diskurs ist also der Versuch, die Bedeutung von Elementen zu fixieren und sie somit in die Momente eines Diskurses umzuwandeln.«<sup>171</sup> Dieser Versuch bleibt jedoch unvollendet, »weil keine Diskursformation eine genähte Totalität und die Transformation der Elemente in Momente niemals abgeschlossen ist.«<sup>172</sup> Die Feststellung, dass Elemente differenter, nie umfassend fixierten Relationierungen unterliegen, demonstriert, dass Fairer Handel entweder Marktausweitung oder Bewusstseinsbildung *und* sowohl Marktausweitung als auch Bewusstseinsbildung *ist*. Die Bedeutung von Fairem Handel ist damit alles andere als endgültig festgeschrieben. Sein Sinn wird vielmehr permanent und als Plural erzeugt, weshalb er stets überdeterminiert bleibt.<sup>173</sup>

### 2.2.2.3 Die Genese von Sinn

Mit diesem Befund lässt sich Fairer Handel auch »unter dem Gesichtspunkt von Sinn-erzeugung und des Scheiterns von Sinnfixierungen«<sup>174</sup> fassen, wie Stäheli das Diskurs-

165 Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 9.

166 Laclau, On Populist Reason, 2005, 68.

167 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 146. Laclau/Mouffe übertragen Jacques Derridas Erkenntnis, dass die Abwesenheit eines transzendentalen Signifikats das Sprachsystem für Bedeutungsüberschüsse öffnet, auf jede Art von Signifikationssystemen, aus denen auch soziale Größen bzw. Diskurse hervorgehen. Vgl. Derrida, Jacques, Die Schrift und die Differenz, Frankfurt a.M. 1972, 424.

168 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 151f.

169 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 139.

170 Ebd.

171 Glasze, Mattisek, Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe, 2021, 143.

172 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 140.

173 Die radikale Konstruktion von Fairem Handel wird Gegenstand von Abschnitt 2.3 des hier vorliegenden Kapitels sein.

174 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 147.

verständnis von Laclau/Mouffe zusammenfasst. Um diese Annahme zu begründen, wird hier das Zitat aufgegriffen, das die Überschrift dieses Abschnitts begleitet: »Je mehr der Faire Handel boomt, desto mehr stellt sich die Sinnfrage«<sup>175</sup>. Diese Aussage rekurriert insofern auf das ökonomische Wachstum fair gehandelter Produkte, als sein Boom fragen lässt, welchen Sinn Fairer Handel hat. Paraphrasiert könnte dieselbe Frage wie folgt formuliert werden: Verliert Fairer Handel seinen Sinn bzw. seine Bedeutung, wenn er wächst? Mit dieser Lesart der Frage wird von einem eigentlichen Sinn von Fairem Handel ausgegangen, einem Wesenskern. Diese Interpretation entspricht der im Material vorfindlichen Entgegensetzung der Elemente Bewusstseinsbildung der Marktausweitung, wenn es beispielsweise heißt: »Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?«<sup>176</sup> Wird die Sinnfrage allerdings als artikulierende Relationierung von zwei Elementen im Sinne der Hegemonietheorie perspektiviert, unterstreicht sie das bereits Festgestellte: Die Bedeutung von Fairem Handel lässt sich nicht endgültig festschreiben, weil dessen Elemente nicht *feststehen*. Oder anders formuliert: Die Sinnfrage lässt sich niemals ruhigstellen, auch wenn Fairer Handel nicht boomt. Sinn wird erst mit der artikulierenden Praxis erzeugt, die Relationen zwischen Elementen des Diskurses zu Fairem Handel herstellt – ganz gleich, wie hoch die materiale Absatzrate von zertifizierten Kaffeebohnen in Deutschland im Jahr 2025 gewesen sein wird. Was diese Zahlen bedeuten, ihr Sinn, wird erst durch ein System von differentiellen Relationen konstituiert. Und »[t]his systematic set of relations is what we call discourse.«<sup>177</sup> Diese Annäherung an die Frage, wie ein signifikatorischer Zusammenhang konkret untersucht werden kann, soll Inhalt der sich anschließenden Ausführungen sein.

### 2.2.3 Zur Übersetzung von Fairem Handel in hegemonietheoretische Figuren

Die Übertragung von Artikulationen in theoretische Figuren bzw. Kategorien wird zum besseren Verständnis erst nach der Einführung in die hegemonietheoretischen Grundlagen erläutert.<sup>178</sup> Damit ist keine strikte Trennung von Theorie und Gebrauch intendiert, da die Erschließung nur entlang konkreter Diskurse vorgenommen werden kann, so wie in diesem Gesamtkapitel vorgeführt. Das gewählte Vorgehen beruht auf eigenen Überlegungen zum Gebrauch der Theorie, die wiederum auf die Materialsichtung sowie die Erschließung der Hegemonietheorie selber zurückgehen. Dennoch sei an dieser Stelle auf den Politikwissenschaftler Martin Nonhoff verwiesen, um zu zeigen, dass die Hegemonietheorie auch in anderen Disziplinen angewendet wird, um Diskurse zu durchdringen. Denn die Hegemonietheorie ist so komponiert, dass sie auf unterschiedliche Gegenstandsbereiche übertragen werden kann, wie einige Untersuchungen aus verschiedenen Disziplinen innerhalb und außerhalb von Theologie und Religionswissenschaft

175 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45.

176 Ebd.

177 Laclau, New Reflections on The Revolution of Our Time, 1990, 100.

178 In dieser Weise ist auch der hier herangezogene Sammelband zur Hegemonietheorie aufgebaut, dessen Anwendungsteil an die jeweiligen theoretischen Ausführungen anknüpft. Vgl. Nonhoff, Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie, 2007.

zeigen.<sup>179</sup> In diesem Sinne fragt Nonhoff in seinem Aufsatz »Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse«<sup>180</sup>, »wie man nun auf Grundlage dieser Theorie empirisch stattfindende Diskurse bearbeiten kann und wonach man dabei sucht«<sup>181</sup>. Er antwortet auf seine Frage mit einem Vorschlag für eine Anwendung, der zu dem in dieser Arbeit nur teilweise Parallelen aufweist. Ich stelle diese Vorschlag dennoch vor, um daran das hier verwendete Vorgehen vergleichend darstellen zu können. Mit der Abgrenzung der hier vorliegenden Arbeit von der Nonhoff'schen ist nicht gesagt, dass hier ein nicht-politischer Diskurs vorliegt. Denn ein Diskurs lässt sich »dann als politischer Diskurs begreifen, wenn in ihm das Allgemeine konflikthaft verhandelt wird«<sup>182</sup>, womit genau das gekennzeichnet wird, was es auf dem Fair-Handels-Terrain hervorzuheben gilt. In dem Sinne ist der entsprechende Diskurs weder unpolitisch noch a-hegemonial, sofern Hegemonie »ganz einfach ein politischer *Typus von Beziehung*, eine *Form*, wenn man so will, von Politik, aber keine bestimmbare Stelle innerhalb einer Topografie des Gesellschaftlichen«<sup>183</sup> ist.

Nonhoff entwirft mit der Hegemonieanalyse eine Möglichkeit, mit dem Ansatz von Laclau/Mouffe zu arbeiten, weil – wie er meint – bisher »kein ausgereiftes methodologisches Programm zur diskursanalytischen Überprüfung und Fortschreibung der Diskurstheorie besteht«<sup>184</sup>. Nonhoff stellt »Kernstrategeme der offensiv-hegemonialen Strategie«<sup>185</sup> ins Zentrum seiner Vorgehensweise. Diskurse werden hiernach anhand hegemonialer Strategien untersucht, die »stets auf das Anordnen diskursiver Elemente im Zeitverlauf [zielen]«<sup>186</sup>. Seine Hegemonieanalyse konzentriert sich daraufhin auf »die ineinander greifenden Muster dieses Anordnens«<sup>187</sup>. Nonhoff präzisiert seinen Entwurf mittels dreier Kernstrategeme, wie er die in verschiedene Aspekte unterteilten diskursiven Strategien nennt.<sup>188</sup> Die Kernstrategeme bezeichnen folglich die drei wich-

179 Vgl. Krannich, *Recht macht Religion*, 2020; Lewek, *Politische Theologien*, 2026; Reinmuth, Eckart, *Sola Scriptura. Eine neutestamentliche Anmerkung*, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 20/39-40 (2017), 159–172; Glasze, Georg, *Der unmögliche Raum bei Laclau und die politischen Räume der Geographie*, in: Glasze, Georg/Mattisek, Annika (Hgg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld 2021, 183–194.

180 Vgl. Nonhoff, *Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse*, 2007.

181 A.a.O., 184.

182 A.a.O., 181.

183 Laclau, Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie*, 2000, 177. Hervorh. im Orig.

184 Nonhoff, *Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse*, 2007, 174. Nonhoff will sein Vorgehen als »Reformulierungen der zentralen hegemonietheoretischen Überlegungen von Laclau und Mouffe verstehen«. A.a.O., 186.

185 Ebd.

186 A.a.O., 184.

187 Ebd.

188 Die Unterteilung diskursiver Strategien in verschiedene Aspekte, die Nonhoff Strategeme nennt, von denen er neun herausstellt, dient dazu, das Anordnen der diskursiven Momente als Arrangieren zu erfassen. Vgl. Nonhoff, *Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse*, 2007, 185–187. Die Bezeichnung Arrangieren wiederum soll auf die fünf von Nonhoff erfassten diskursiven Relationen Repräsentation, Differenz, Äquivalenz, Kontrarität und Superdifferenz aufmerksam machen, die sich alle in die beiden hegemonietheoretischen Möglichkeiten eingliedern lassen, diskursive Momente zu relationieren: Substitution und Kombination. Vgl. a.a.O., 177–179.

tigsten Beziehungsarten, die zwischen Momenten eines Diskurses auftauchen können. Diese lehnt Nonhoff direkt an Laclaus/Mouffes zentralen Theorieteil an: erstens die Äquivalentsetzung von differenten Forderungen, zweitens die antagonistische Teilung des diskursiven Raumes sowie drittens die Repräsentation des Universalen durch ein Partikulares.

Ähnlich wie Nonhoff geht es mir darum, die verschiedenen Anordnungen, in denen diskursive Elemente in Relation zueinander gebracht werden, auf einem abgesteckten diskursiven Terrain identifizieren zu können. Das, wonach ich bei der Anordnung von Momenten auf dem Terrain des Fairen Handels suche, orientiert sich an der hegemonietheoretischen Kombination von Differenz- und Äquivalenzlogik.<sup>189</sup> Im Gegensatz zu Nonhoff entwerfe ich kein stabiles Raster, nach dem konkrete Artikulationen klassifiziert werden. Der hier eingeschlagene Weg entspricht eher einer Übersetzung von artikulierten Momenten in die von Laclau/Mouffe entfaltenen theoretischen Kategorien. Dieses Vorgehen zielt darauf ab, Bezugnahmen und Inanspruchnahmen auf dem diskursiven Terrain des Fairen Handels sichtbar zu machen, die durch die selbstverständliche Annahme verdeckt werden, dass Fairer Handel als objektiver Zusammenhang vor jeder Signifikation vorliegt. Die angenommene Objektivität befeuert wiederum das Narrativ vom Fair-Handels-Erfolg, das sowohl im Forschungs- als auch im Entwicklungsdiskurs fortwährend bekräftigt wird. Das heißt im Umkehrschluss, dass diesem Erfolgsnarrativ erst dann mit einer entsprechenden Gegengeschichte begegnet werden kann, wenn sich zeigen lässt, dass Fairer Handel keine objektiv gegebene historische Größe darstellt.

## 2.3 Fairer Handel radikal konstituiert

»Any discourse is constituted as an attempt to dominate the field of discursivity, to arrest the flow of differences«<sup>190</sup>

### 2.3.1 Die Erschließung von Radikalität

Bis hierher wurde erschlossen, dass Fairem Handel ein Bedeutungskern fehlt. Wie sich die radikale Konstitution dieser »quasinatürlichen sozialen Wirklichkeit« vollzieht, soll Inhalt der folgenden Ausführungen sein. Wie ist es möglich, dass sich Fairer Handel als Gesamtzusammenhang konstituiert, obwohl ihm eine Vielzahl an Bedeutungen beigegeben wird? Die in diesem Abschnitt zu entfaltende Antwort auf diese Frage steht derselben Herausforderung gegenüber, der sich laut Urs Stäheli auch Laclau/Mouffe gestellt haben: »Die theoretische Herausforderung besteht nun darin, Konzepte zu entwerfen, welche die Beziehung zwischen Bedeutungsfixierung und Instabilität des Diskurses zu fassen vermögen.«<sup>191</sup> In diesem Sinne folgt nach der Veranschaulichung der »Instabilität des Diskurses«, mit der Fairer Handel als *grundlos* herausgestellt wurde, die Konzeptualisierung seiner *radikalen* – wenn auch nur vorläufigen – Bedeutungsfixierung. Die

189 Vgl. Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 163–171.

190 Laclau, Mouffe, Hegemony and Socialist, 1985, 98f.

191 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 148.

Frage lautet: Wie werden demnach die differenten Diskursmomente so artikuliert, dass sie zumindest vorübergehend eine Ganzheit bilden, die den Namen Fairer Handel trägt?

Der leitenden Fragestellung entsprechend gliedert sich dieser Teil der Arbeit in fünf Abschnitte: Zuerst gilt es, in Abschnitt 2.3.2 das »System von Differenzen«<sup>192</sup> darzustellen, das den Diskurs zu Fairem Handel bestimmt. Zweitens wird in Abschnitt 2.3.3 zu erläutern sein, wie diese Differenzen im Gegenüber zu ihrem antagonistischen Außen, dem unfairen Handel, äquivalent gesetzt werden. Drittens wird in Abschnitt 2.3.4 zum leeren Signifikanten die signifikatorische Operation entfaltet, mit der eine Partikularität zum Repräsentanten eines Universellen wird. Als Viertes wird in Abschnitt 2.3.5 die hegemoniale Beziehung, mit der dieser Zusammenschluss den Namen Fairer Handel erhält, in den Blick genommen. Dabei wird das »Anordnen diskursiver Elemente im Zeitverlauf«<sup>193</sup>, wie Laclau/Mouffe es vorführen, einbezogen. Eine umfassende Historisierung des Fair-Handels-Diskurses wird damit nicht vorgelegt,<sup>194</sup> jedoch eine allgemeine Herangehensweise in Aussicht gestellt, Fairen Handel als Namensgeschichte zu erfassen. In einem fünften und letzten Schritt kommt in Abschnitt 2.3.6 die Kontingenz dieser Namensgebung in der Sprache der Rhetorik zur Darstellung. Diese Gliederung entspricht somit der zuvor vorgestellten Vorgehensweise, die artikulativen Praktiken zum Fairen Handel in den hegemonietheoretischen Komplex aus Differenz- und Äquivalenzlogik zu übertragen. Es wird im Folgenden also keine formalistische Hegemonie- oder Diskursanalyse eines komplexen, politischen Diskurses »im Zeitverlauf«<sup>195</sup> geboten,<sup>196</sup> sondern das Sichtbarmachen der *radikalen*, sich gegenwärtig wiederholenden Konstituierung der Einheit, die als Fairer Handel bezeichnet wird.

### 2.3.2 Fairer Handel im Strom der Differenzen

»Unter dem Etikett des Fairen Handels finden die Verbraucher mittlerweile unterschiedliche Standards.«<sup>197</sup> Was im Magazin *Welt-Sichten* im Jahr 2012 unter dem Titel »Verwirrte Verbraucher«<sup>198</sup> erschien, dient dazu, drei Arten von artikulativen Gegenüberstellungen auf dem diskursiven Terrain zu veranschaulichen. Damit können die erwähnten »unterschiedliche[n] Standards« als das übersetzt werden, was Laclau/Mouffe »par-

192 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 168.

193 Nonhoff, Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse, 2007, 184.

194 Der Fokus liegt hierbei auf dem gegenwärtigen Diskurs, womit der Verzicht auf seine ausführliche Historisierung inklusive dessen globaler Verflechtungen einhergehen muss. Im deutschsprachigen Raum haben vor allem Raschke und Quaas gezeigt, dass *eine* Geschichte des Fairen Handels zu umfänglich ist, um sie in einem Band erschließbar zu machen. Vgl. Quaas, Fair Trade, 2015; Raschke, Fairer Handel, 2009. Gerade im Vergleich dieser beiden Werke wird sichtbar, dass es *die* Geschichte des Fairen Handels nicht geben kann. Eine globalgeschichtliche Einordnung, die politische Kontexte in die Darstellung konstitutiv mit einbezieht, steht zudem noch aus.

195 Nonhoff, Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse, 2007, 184.

196 Diskurse werden in den kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschungen mehrheitlich mit dem Zugriff der Kritischen Diskurs- bzw. Dispositivanalyse untersucht, die allerdings nicht auf Laclau und Mouffe, sondern auf Foucault beruht. Vgl. Jäger et al., Kritische Diskursanalyse, 2024.

197 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 43–45.

198 Ebd.

tikulare[...] Differenzen«<sup>199</sup> innerhalb eines Diskurses bzw. »the flow of differences«<sup>200</sup> nennen. Auf dem hier untersuchten Fair-Handels-Terrain lassen sich, neben anderen, drei Gegenüberstellungen ausmachen: Erstens werden Importorganisationen, die ausschließlich faire Produkte anbieten, mit Konzernen kontrastiert, die nur eine Produktgruppe, und die nur zum Teil, fair handeln. Zweitens werden Kooperativen von Kleinbäuer:innen zertifizierten Großplantagen gegenübergestellt. Als Drittes steht das Weltladen-Sortiment entsprechenden Produkten im Supermarkt oder im Discounter gegenüber. Diese drei Kontrastierungen sind damit nichts anderes als konkrete Ausprägungen der allgemeinen und übergeordneten artikulatorischen Verhältnissetzungen von Marktausweitung gegen Bewusstseinsbildung. Die Gegenüberstellung von Marktausweitung und Bewusstseinsbildung wurde in Abschnitt 2.2.2.2 als eine der drei im Diskurs vorfindlichen Anordnungsvarianten dieser beiden Elemente vorgestellt. Was zuvor zur Darstellung der *Grundlosigkeit* von Fairem Handel diente, soll nun zu dessen *radikaler* Konfiguration hinführen. Infolgedessen werden weder Entstehung noch Verlauf der hier vorgestellten Polarisierungen herauszuarbeiten sein, dafür jedoch die kontinuierlichen Artikulationen im gegenwärtigen Diskurs. Dass diese konkreten Artikulationsprozesse eine Geschichte haben, veranschaulicht Ruben Quaas beispielhaft anhand von Aushandlungen zwischen den »Utopisten«<sup>201</sup> und den »Pragmatikern«<sup>202</sup> im Zeitraum von 1987 bis 1992. Dieser Phase in der Historie von Fairem Handel widmet er eines seiner fünf Hauptkapitel und betitelt es mit: »Kleinbauernkaffee im Supermarkt: Der Faire Handel und die Einführung des Gütesiegels«<sup>203</sup>. Dass diese Kategorisierungen in die zwei Pole Pragmatiker versus Utopisten als »differentielle Positionen«<sup>204</sup> Fairen Handel erst konfigurieren, ist eine Feststellung, die über Quaas' Ansatz hinausgeht, wie der hier vorgelegte Forschungsüberblick zeigen konnte. In dieser Hinsicht gilt es, zuerst die Heterogenität des gegenwärtigen Diskurses aufzuzeigen, bevor erschlossen werden kann, wie »diese Differenzen als Momente einer stabilen artikulatorischen Struktur zu fixieren«<sup>205</sup> sind, wodurch sich ihre nicht »natürlich« gegebene Einheit namens Fairer Handel konstituiert.

199 Laclau, *Ideologie*, 2007, 30.

200 Laclau, Mouffe, *Hegemony and Socialist*, 1985, 98f.

201 Quaas, *Fair Trade*, 2015, 357.

202 Ebd.

203 A.a.O., 269. Quaas diskutiert in diesem letzten Kapitel seiner Dissertation die »Entwicklungen und die Vorbereitung eines Eintritts des Fairen Handels in den Massenmarkt«. Vgl. a.a.O., 269–358. In diesem Rahmen erhellt er die Zusammenarbeit von GEPA und der AG Kleinbauernkaffee, der Vorgängerin des Transfair e.V. Seine Untersuchung endet mit der »Markteinführung des Gütesiegels«, also im Jahr 1992, sodass Quaas die Dynamiken des Zeitraums der vorliegenden Arbeit nicht in den Blick nimmt. Quaas führt politische Prozesse in verschiedenen Weltteilen an, die für die Markterweiterung bzw. die Einführung eines Siegels für fair gehandelte Waren ursächlich gewesen seien. Ereignisse wie das Ende des Kalten Krieges 1989/90 und die Niederlage der Sandinist:innen im Nicaragua 1990 lieferten Gründe dafür, dass »Utopien verblassten« und »sich die Gegner einer Handelsausweitung immer mehr zurück« zogen. A.a.O., 275. Hieran macht Quaas deutlich, was er unter lokalen Aushandlungen versteht, die sich globalen Prozessen verdanken, weshalb er von einer »global-lokalen Geschichte« des Fairen Handels spricht.

204 Laclau, Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie*, 2000, 164.

205 A.a.O., 129.

### 2.3.2.1 GEPA gegen Fairtrade Deutschland

Ich beginne mit der Gegenüberstellung von Unternehmen, die entsprechende Güter importieren oder herstellen und voneinander darin unterschieden werden, inwiefern ihr Sortiment ausschließlich oder nur teilweise als fair gehandelt gilt. Im Material äußert sich diese Differenz in erster Linie – keinesfalls aber ausschließlich – anhand der Anordnung von zwei konkreten Elementen: Der Verein Fairtrade Deutschland e.V. (ehemals Transfair e.V.), der das Fairtrade-Siegel vergibt, und die Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH, kurz GEPA,<sup>206</sup> werden einander entgegengestellt:

»Für Wirbel sorgte das Fair-Handelshaus GEPA im Mai [2012] mit einer Entscheidung, die andere, kleinere Lizenznehmer eher unbemerkt schon vor ihm getroffen haben. Der größte Importeur fair gehandelter Produkte in Europa hat beschlossen, das Fairtrade-Siegel nach und nach von den meisten Waren seines Sortiments zu entfernen.«<sup>207</sup>

Ziemlich genau zwanzig Jahre nachdem die GEPA im Jahr 1992 das Transfair-Siegel selbst mit initiierte,<sup>208</sup> um »den Fairen Handel überhaupt kompatibel mit dem Massenmarkt zu machen«<sup>209</sup>, stellt sie sich offen gegen den Transfair e.V. Dieser hat Mitte 2021 seinen Namen in Fairtrade Deutschland e.V. abgewandelt und vergibt seit 1992 Lizenzen für einzelne Produkte, gleich welchen Herstellers, wenn diese den Kriterien des Siegels entsprechen.<sup>210</sup> Begründungen für diese Entscheidung wie die des ehemaligen Geschäftsführers der GEPA, Thomas Speck, wurden im Diskurs bereits vor 2012 artikuliert und bis heute immer wieder reformuliert:

»Ein wesentlicher Unterschied zu anderen Anbietern ist, dass wir zu hundert Prozent Fairtrader sind. Bei uns ist es eben nicht so, dass wir nur das eine oder andere Produkt nehmen und von Transfair siegeln lassen, während andere Waren ganz konventionell

206 Quaas veranschaulicht die Bedeutung der zwei Akteur:innen der GEPA und des heute als Fairtrade Deutschland bekannten Transfair e.V. und dessen Vorgängerorganisation der AG Kleinbauernkaffee anhand von deren Aushandlung im Rahmen der Einführung des Gütesiegels im Zeitraum von 1989 bis 1992. Vgl. Quaas, Fair Trade, 2015, 269–359. Raschke bringt die gemeinsame Geschichte beider wie folgt auf den Punkt: »Der Fair Trade e.V., der als eine Struktur zur Entlastung der GEPA von umfassenderen Ansprüchen der Bildungsarbeit und der Partnerberatung gegründet worden war, entwickelte sich immer mehr zu einer selbständig agierenden Institution innerhalb der deutschen Fair-Handels-Bewegung.« Raschke, Fairer Handel, 2009, 139.

207 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 43f.

208 Vgl. Quaas, Fair Trade, 2015, 269–359.

209 A.a.O., 298.

210 Vgl. Fairtrade Deutschland e.V. (Hg.), Satzung des Vereins Fairtrade Deutschland e.V., 04.06.2025 [https://www.fairtrade.net/content/dam/fairtrade/fairtrade-germany/pdfs/Satzung\\_%20Fairtrade%20Deutschland%20e.V.pdf](https://www.fairtrade.net/content/dam/fairtrade/fairtrade-germany/pdfs/Satzung_%20Fairtrade%20Deutschland%20e.V.pdf) (Zugriff: 27.02.2026). Aktuelle Kriterien und Standards zur Siegelvergabe finden sich bei Fairtrade International, Who we Have Standards for, <https://www.fairtrade.net/en/why-fairtrade/how-we-do-it/standards/who-we-have-standards-for.html> (Zugriff: 11.05.2023).

auf dem Weltmarkt eingekauft werden, wie das bei anderen Lizenznehmern der Fall ist.«<sup>211</sup>

Was Speck hier mehr als drei Jahre vor dem Rückzug der GEPA aus dem Transfair-Siegelsystem darlegt, liest sich folglich nicht als *nachträgliche* Rechtfertigung einer vermeintlich plötzlichen GEPA-Entscheidung. Vielmehr zeigt sich hieran die Argumentation für eine umfassendere Demarkation, deren Geschichte lange vor 2012 zurückreicht.<sup>212</sup> Quaas weist diese Abgrenzungsversuche vonseiten der GEPA, die schon 1992 »ihr Profil als Exklusiv-Fairhandelsunternehmen«<sup>213</sup> zu schärfen versuchte, im Verlauf ihrer Verhandlungen mit der AG Kleinbauernkaffee im unmittelbaren Vorfeld der Siegeleinführung nach.<sup>214</sup>

Wie gesagt, liegt jedoch der Fokus dieses Teils der Arbeit nicht auf der Rekonstruktion historischer Aushandlungen,<sup>215</sup> sondern auf gegenwärtigen Signifikationspraktiken.

211 Stang, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«, 2008–2009, 54. Nur gut zwei Jahre nachdem der Transfair e.V. auch Produkte für Discounter siegeln ließ, führt der GEPA-Geschäftsführer Speck im selben Interview weiter aus: »Nein, ich glaube nicht, dass unsere Stimmen und Positionen untergehen. Noch immer liefern die ursprünglichen Fairtrader mit Vollsortiment schätzungsweise mindestens 25 Prozent der Produktion weltweit, das ist kein geringer Anteil. In Deutschland entfällt sogar immer noch die Hälfte des Marktes für Fairen Handel auf uns. Wir sind also nicht unwichtig, nur eben nicht mehr so wichtig wie noch vor zehn Jahren.« A.a.O., 55.

212 Zur GEPA-Gründung im Jahr 1975 siehe Raschke, Fairer Handel, 2009, 51–54; Quaas, Fair Trade, 2015, 146–152.

213 Quaas, Fair Trade, 2015, 232.

214 Vgl. a.a.O., 318–330, 341.

215 Dennoch wäre es sicherlich ertragreich, der Frage nachzugehen, warum die GEPA gerade im Jahr 2012, ein Jahr nachdem sie zwei ihrer drei Standorte aus wirtschaftlichen Gründen schließen musste, die Entscheidung fällt, die Differenz zu anderen Lizenznehmern mit dem eigenen *fair-plus*-Logo zu markieren. »Außerdem will die GEPA damit deutlich machen, dass sie nicht nur einzelne ›faire‹ Produktlinien anbietet wie manche Unternehmen, sondern ausschließlich fair gehandelte Produkte im Sortiment hat. Das war zwar schon immer so, aber mit ›fair plus‹ will die GEPA das deutlicher herausstellen: Wir sind besser und wollen es auch zeigen.« Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 44. So wird auch die Frage, ob Transfair-gesiegelte Produkte in Discountern, die sonst wenig Wert auf ökologische und soziale Kriterien bei Waren und Mitarbeitenden legen, angeboten werden sollten, seit 2011 noch stärker diskutiert. Ausgelöst wurde die Debatte durch die von der deutschen Siegelorganisation Transfair e.V. mitgetragene Entscheidung der Dachorganisation Fairtrade Labelling Organization, so bezeichnete Mischprodukte zu siegeln, die statt 50 % nur noch 20 % Anteil fair gehandelter Inhalte aufweisen müssen, wobei alle fair verfügbaren Zutaten auch gesiegelt sein müssen. Es geht dabei um Produkte wie Kekse, deren Schokolade, Zucker und Gewürze fair zu beschaffen sind, Eier, Mehl und Backtriebmittel aber nicht. Drei Jahre später verschärfte sich der Ton zwischen Weltläden und Transfair e.V., nachdem Letzterer seine Fairtrade-Sourcing-Programme startete. Seither können Endproduktes das Fairtrade-Programm-Siegel erhalten, die nur eine als fair zertifizierte Komponente (wie Kakao, Zucker oder Baumwolle) enthalten. Beide neueren Ausrichtungen basieren auf der Behauptung, dass eine gesteigerte Nachfrage fair gehandelter Rohstoffe den Zugang für Produzierende erleichtere, ihre Produkte zu fairen Konditionen auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Vgl. TransFair e.V., TransFair Jahresbericht 2013/2014, 2013–2014, 3. Gleichzeitig wurde damit neben kleinbäuerlichen Kooperativen auch Plantagenbetrieben der Zugang zu einer Zertifizierung erleichtert, auch unter dem Prinzip des Mengenausgleichs. Vgl. Fairtrade Deutschland e.V. (Hg.), Statement. Fairtrade-Kriterien zu Rückverfolgbarkeit und Mengenausgleich, August 2018. Von 2011 bis 2023 finden sich allein 23 Artikel im Ma-

Nachgezeichnet wird die signifikatorische Different-Setzung zwischen Lizenznehmern und 100-Prozent-Fairtradern,<sup>216</sup> die sich im Diskurs an konkreten Artikulationen festmacht. In einem *Welt-Sichten*-Beitrag aus dem Jahr 2019 wird das beispielhaft vorgeführt. Darin wird die Kritik der Aktion 3. Welt Saar an großen Unternehmen wiedergegeben und kommentiert, deren Sortiment nur wenige fair gehandelte Produkte bietet:

»Wenn Lidl und Starbucks von Transfair zertifizierten Kaffee verkaufen, dann sei das ›Greenwashing‹ oder genauer ›Fairwashing‹. [...] Importeure fair gehandelter Waren wie Gepa, El Puente und dwp haben das Siegelssystem von Transfair deshalb verlassen. Sie legen teilweise höhere Standards für ihre Waren fest und betonen mit eigenen Siegeln, dass sie anders als etwa Lidl nicht nur einige ausgewählte faire Produkte anbieten, sondern ausschließlich mit solchen Waren handeln.«<sup>217</sup>

Hier wird die GEPA direkt von Fairtrade Deutschland (früher Transfair) abgegrenzt. Fairtrade setzt dem eigene Ziele entgegen und »betont hingegen Chancen für die Produzenten im globalen Süden, die über Discounter und globale Ketten wie Starbucks höhere Absatzzahlen erreichen können«<sup>218</sup>. So wird auch aus der Position der Siegelorganisation Fairtrade Deutschland heraus eine Grenze gezogen, die beispielsweise aus dem Forum Fairer Handel ausgetreten ist.<sup>219</sup> Fairtrade Deutschland spricht sich für die Erhöhung des Absatzes auch mithilfe der Fairtrade-Rohstoff-Programme aus, denn »den

---

gazin *Welt-Sichten*, die die Gesamtausrichtung des Fairen Handels entlang jener Entscheidungen von TransFair in Richtung Marktöffnung erörtern, die speziellen *Welt-Sichten*-Dossiers zum Fairen Handel in dieser Zeitspanne nicht mit eingerechnet. Auch Brot für die Welt reflektiert diese Entwicklungen u.a. mit *Brot für die Welt* (Hg.), Was bedeutet Fairer Handel wirklich?, 2014. In den Jahresberichten von Transfair findet sich nur folgender Hinweis, der die Bedeutung von Mischprodukten deutlich macht: »Fair gehandelte Mischprodukte, die sich aus mehreren Zutaten zusammensetzen, sind stark im Kommen.« TransFair e.V., TransFair Jahresbericht 2011/2012, 4. Ein umfassender Debattenbeitrag unter der Schlagzeile »Wie fair ist Fairtrade?« findet sich in *Publik-Forum*. Vgl. Mende, Claudia, Wie fair ist Fairtrade?, in: *Publik-Forum* 11/13 (2012), 14–15.

- 216 Dieser Feststellung entspricht auch die »Hintergrundinformation Fairtrade-Siegel. Die GEPA – als Pionier 100 Prozent fair«, die die GEPA im März 2012 veröffentlicht hat. Vgl. GEPA. The Fair Trade Company (Hg.), Hintergrundinformation Fairtrade-Siegel. Die GEPA – als Pionier 100 Prozent fair, März 2012. Dort heißt es: »Im Unterschied zu Firmen, die neu in den Fairen Handel einsteigen und einige ihrer Produkte siegeln lassen, betreibt die GEPA jedoch zu 100 Prozent Fairen Handel.« A.a.O., 2.
- 217 Mende, Fairtrade oder Fairwashing?, 2019, 60. GEPA, El Puente und Dritte-Welt Partner Ravensburg (dwp), seit 2019 WeltPartner eG, gehören zu den Importunternehmen, die ausschließlich fair gehandelte Waren vertreiben. Vgl. Winterberg, Die Not der Anderen, 2017, 143.
- 218 Mende, Fairtrade oder Fairwashing?, 2019, 60.
- 219 Vgl. Hahn, Absatzsteigerung – um welchen Preis?, 2014, 13. Das Netzwerk Forum Fairer Handel (FFH) stellt sich auf seiner Homepage wie folgt vor: »Der Forum Fairer Handel wurde 2002 als Netzwerk von Fair-Handels-Organisationen sowie weiteren Akteuren, für die die Unterstützung des Fairen Handels einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt darstellt, gegründet. 2006 folgte die Vereinsgründung. Ziel war es, gemeinsame Projekte der Informations, Bildungs- und Kampagnenarbeit realisieren zu können. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten u.a. die Fair-Handels-Importeure BanaFair, WeltPartner, El Puente und GEPA, die Siegel-Initiative TransFair, der Weltladen-Dachverband sowie INKOTA und die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt.« Forum Fairer Handel e.V., Über Uns.

Erzeugern fairer Produkte in Afrika, Asien und Lateinamerika sei es letztendlich egal, wo in Europa ihre Ernte an den Kunden gebracht wird<sup>220</sup> – sprich ob im Discounter oder im Weltladen, in einer ›halb fairen‹ oder ›komplett fairen‹ Tafel Schokolade.

Gegen die Möglichkeit großer Unternehmen, mittels der Fairtrade-Rohstoff-Programme nur eine bestimmte Menge an zertifiziertem Kakao, Zucker und Baumwolle zu beziehen und den Rest mittels Mengenausgleichs zu ersetzen und damit die Rückverfolgbarkeit konkreter Zutaten auszuhebeln, spricht sich hingegen der ehemalige Weltladen-Dachverbandschef Klaus Wöldecke aus: »Fairtrade komm[t] den Interessen der Industrie zu sehr entgegen, ›statt sie zu der sicherlich anstrengenderen und teureren Erfüllung von den regulären Fairtrade-Kriterien zu bewegen‹<sup>221</sup>. In diese Richtung geht auch die Kritik an Fairtrade-zertifizierten Supermarkt- bzw. Discounter-Rosen, denen solche des Flower Label Programs, das »ethische Maßstäbe des Wirtschaftens und des Umgangs zwischen Arbeitgebern und Beschäftigten ins Zentrum stellt<sup>222</sup>, entgegengestellt werden. »TransFair muss mit der Frage leben, ob sich der Verkauf von Rosensträußen zu einem niedrigen Supermarkt-Preis auf Dauer mit dem Gedanken des fairen Handels verträgt.«<sup>223</sup>

Mit dieser Darstellung sollte die artikulatorische Polarisierung zwischen einem »ursprünglichen Fairtrader mit Vollsortiment<sup>224</sup>, wie die GEPA es verkörpert, und der Siegelorganisation Fairtrade Deutschland inklusive deren Lizenznehmern, deutlich geworden sein, die mit Martin Lang von der Fairhandelsgenossenschaft dwp in Ravensburg noch einmal zusammengefasst wird:

»Wir wollen nicht mit Lidl und Co. in einem Boot sitzen, das Transfair-Siegel würde unsere Produkte keineswegs aufwerten,‹ meinte Martin Lang. Wie die GEPA ist auch dwp ein Unternehmen, das ausschließlich fair Gehandeltes anbietet, im Gegensatz zu Unternehmen, die sich mit einzelnen fair gehandelten Produkten schmücken – etwa der umstrittene Lebensmittelkonzern Nestlé.«<sup>225</sup>

220 Hahn, Absatzsteigerung – um welchen Preis?, 2014, 13.

221 Ebd.

222 eins. Zeitschrift Entwicklungspolitik, Flower Power. Blumen aus fairem Handel, in: Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V. (VFEP) (Hg.), Flower Power. Blumen aus fairem Handel. Ein Dossier von VFEP in Zusammenarbeit mit der Redaktion eins. Zeitschrift Entwicklungspolitik 18–19/9 (2006). Im Jahr 1999 wurde mit Beteiligung von Brot für die Welt das Flower Label Program ins Leben gerufen, um Sozialstandards in der Blumenproduktion vor allem in Kenia, Äthiopien und Ecuador durch ein zu vergebendes Label garantieren zu können. Vgl. Brot für die Welt (Hg.), Rosige Aussichten, 2013.

223 Kürschner-Pelkmann, Frank, Blumen mit Gütesiegel. Die internationale Blumenproduktion und das Engagement für sozial- und umweltverträglich produzierte Blumen, in: Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V. (VFEP) (Hg.), Flower Power. Blumen aus fairem Handel. Ein Dossier von VFEP in Zusammenarbeit mit der Redaktion eins. Zeitschrift Entwicklungspolitik 18–19/9 (2006), II–IV, IV. Das Flower Label Program wurde 2012 wegen wirtschaftlicher Probleme eingestellt.

224 Stang, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«, 2008–2009, 54.

225 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 45.

Das Resultat dieser artikulierten Entgegensetzungen liegt auf der Hand. Unterschiedliche Differenzen »sitzen in einem Boot«, das den Namen Fairer Handel trägt: Importorganisationen, die ausschließlich als fair gehandelt geltende Waren anbieten, ohne notwendigerweise das Fairtrade-Logo zu nutzen, und solche Unternehmen, die eine Lizenz dafür erwerben, einzelne Waren(bestandteile) ihrer Produktpalette, die den Kriterien der Siegelorganisation Fairtrade entsprechen, mit dem blau-grünen Siegel zu etikettieren. Mit der hier skizzierten Zertifizierung einzelner Produkte ist eine weitere Verhältnissetzung verbunden, die zwischen Kleinproduzent:innenkooperativen und unternehmerischen Großplantagen differenziert.

### 2.3.2.2 Kooperative gegen Plantage

Um »das Kaffeemonopol der Großgrundbesitzer«<sup>226</sup> aufzuweichen, »schließen sich viele dörfliche Gemeinschaften zu Genossenschaften zusammen und übernehmen Weiterverarbeitung und Vermarktung in Eigenregie«<sup>227</sup>. Diese Anordnung der beiden Elemente Großgrundbesitz bzw. Plantage und Genossenschaft findet sich im Diskurs zum Fairen Handel variantenreich wieder, wie das folgende Beispiel zeigt: »Noch mehr Angst bereitet den Kleinbauern die Idee von FLO,<sup>228</sup> auch die Großgrundbesitzer in den Fairhandel einzubeziehen.«<sup>229</sup> Gerade was den Kaffeeanbau betrifft, stehen sich die Bestrebungen, »große Plantagen mit ins Boot [zu] holen«<sup>230</sup>, und das Ziel, »Genossenschaften

- 
- 226 Bahner, Eva, Lohr, Ulrike, *Gemeinsames Wirtschaften als Chance. Genossenschaften in Guatemala*, in: Oikocredit Deutschland (Hg.), *Gemeinsam für eine bessere Welt. Genossenschaften gestalten Entwicklung. Ein Dossier von Oikocredit Deutschland in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 4/10* (2011), 17–19, 18. In mehr als neun Beiträgen wird die Gegenüberstellung Plantage – Kooperative von 2006 bis 2023 im hier untersuchten Periodikum und dessen Vorgängerzeitschriften ausführlich thematisiert und in jedem einzelnen Beitrag die Gegensätzlichkeit von Kleinbäuer:in und Großgrundbesitz herausgestellt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass diese Gegenüberstellung allein für die landwirtschaftliche Produktion im Fairen Handel gilt, nicht jedoch für die Textilverarbeitung, die Elektroindustrie oder die Erzeugung von Kunsthandwerk, deren Produkte ebenfalls fair gehandelt werden, wobei für Letztere (noch) keine einheitlichen Kriterien und damit kein Siegel existieren.
- 227 Ebd. Das entsprechende Dossier aus dem Jahr 2011 wurde von der internationalen Kreditgenossenschaft Oikocredit mitherausgegeben, die von Kirchen im Nachgang der Generalversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 1968 gegründet wurde und bis heute Kleinkredite an Kleinunternehmen in der ganzen Welt vergibt, die keinen Zugang zu anderen Finanzmitteln haben. Die Genossenschaft wird von Vereinen aus Ländern Europas und Nordamerikas getragen, die auf dem Bundesgebiet Förderkreise heißen. Oikocredit, Deutschland. Entdecken Sie unsere lokalen Förderkreise, <https://www.oikocredit.org/de/geldanlage/werden-sie-mitglied/lokale-foerderkreis/> (Zugriff: 11.05.2023). Das hier angeführte Dossier kam im Vorfeld des Jahres 2012 heraus, dem Jahr, das die Vereinten Nationen zum Jahr der Genossenschaften erklärten. Vgl. Copisarow, Rosalind, Editorial, in: Oikocredit Deutschland (Hg.), *Gemeinsam für eine bessere Welt. Genossenschaften gestalten Entwicklung. Ein Dossier von Oikocredit Deutschland in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 4/10* (2011), 2.
- 228 FLO steht für Fairtrade Labelling Organization, die die Siegelung und Überwachung der Erfüllung der Kriterien bei Produzent:innen und Importorganisationen übernimmt.
- 229 Braunholz, Jan, Wettlauf um die braune Bohne. Nestlé, Fairtrade-Organisationen und alternative Händler kämpfen um den Kaffeemarkt in Mexico, in: *eins Entwicklungspolitik* 8–9/5 (2007), 44–45, 45.
- 230 Mende, *Verwirrte Verbraucher*, 2012, 45.

und Kooperativen vor allem in Mittelamerika zu unterstützen«<sup>231</sup>, entgegen. Die langfristige Ausrichtung durch Fairtrade hin zu zertifizierten Plantagen hat an der Relationierung der Elemente im Diskurs nichts geändert,<sup>232</sup> wie aus der Position der 1970 gegründeten peruanischen Kaffeekooperative Cecovasa heraus bestätigt wird: »Aber seit FLO auch große Akteure zertifiziert, kommen wir kleinen unter die Räder«<sup>233</sup>. An dieser Artikulationspraxis konnte auch der 2014 überarbeitete Fairtrade-Standard für lohnabhängig Beschäftigte nichts ändern.<sup>234</sup> In der Bananenproduktion steht die »Plantagenwirtschaft«<sup>235</sup> ebenfalls nicht neben, sondern gegen »die kleinbäuerliche Struktur«<sup>236</sup>. Die Positionen, die sich für oder gegen eine Ausweitung der Zertifizierung von Plantagen bei Produkten aussprechen, die auch genossenschaftlich angebaut werden können, entsprechen folglich denen der ersten hier dargestellten diskursiven Relationierung der Elemente. Die 100-Prozent-Fairtrader sehen die Fokussierung auf Plantagen kritisch, Fairtrade Deutschland spricht sich dafür aus.<sup>237</sup>

Dass der Fokus auf die Kleinproduzent:innen im aktuellen Diskurs weiterhin präsent ist, dürfte sich wiederum historisch erklären lassen, was an dieser Stelle lediglich angedeutet werden kann. So hat Ruben Quaas herausgestellt, dass die AG Kleinbauernkaffee, die Vorvorgängerin von Fairtrade Deutschland, Kleinproduzent:innen ins Zentrum der Fair-Handels-Botschaft rückte.<sup>238</sup> Die Reduktion der komplexen weltwirtschaftlichen Zusammenhänge auf die einseitige Abhängigkeit der »vermeintlich hilf- und wehrlosen«<sup>239</sup> Produzent:innen im Süden von wohlhabenden Konsument:innen im Norden war Quaas zufolge eine Konsequenz der Handelsausweitung durch das Transfair-Siegel in den Massenmarkt. In diesem Prozess »der Orientierung an Konsumenten und Wett-

231 Ebd.

232 »Plantagen sind im Fairtrade-System beim Anbau von Blumen, Pflanzen, Tee und Kräutern, Gemüse, Südfrüchten und Wein zugelassen.« TransFair, Mehr Rechte für Beschäftigte auf Plantagen. Fairtrade International hat den Standard für Plantagen grundlegend überarbeitet, in: TransFair e.V. (Hg.), Fairtrade bewegt. Der Faire Handel als demokratische Bewegung in Süd und Nord. Ein Dossier von TransFair e.V. in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 7/6 (2014), 11–13, 11. Zur Plantagenzertifizierung siehe Fairtrade International, Fairtrade Standard for Hired Labour, <https://www.fairtrade.net/en/why-fairtrade/how-we-do-it/standards/who-we-have-standards-for/hired-labour-standard.html> (Zugriff: 11.05.2023).

233 Willer, Rauer Wind, 2013, 44.

234 Fairtrade International, Who we Have Standards for.

235 Braßel, Frank, Bananenzoll als Entwicklungshilfe, in: Welt-Sichten 2/11 (2009), 39–41, 40.

236 Ebd.

237 Vgl. Stang, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«, 2008–2009, 54–55; Hahn, Absatzsteigerung – um welchen Preis?, 2014, 13.

238 Vgl. Quaas, Fair Trade, 2015, 330–345. Auch Brot für die Welt spricht sich für den »Brückenschlag zwischen Kleinbauern-Kooperativen der ›Dritten Welt‹ und den Konsumenten in Deutschland« aus. Brot für die Welt (Hg.): Jahresbericht 1992, Stuttgart, 1993, S. 12–13 zitiert nach a.a.O., 332, FN 192.

239 A.a.O., 332. Quaas weist bei der Repräsentation von vermeintlich schwachen Kaffeeproduzierenden darauf hin, dass hier eine stereotype Simplifizierung vorliegt, die »andere, noch stärker nachteiligte Produzenten und Arbeiter schlicht ausblendet«. A.a.O., 333. Derartige Repräsentationspraktiken bilden den Ausgang für Kapitel 3, in dem solche Repräsentationen von Produzent:innen betrachtet werden.

bewerb«<sup>240</sup> brauchte es »plakative und schnell verständliche Botschaften«<sup>241</sup> (siehe Kapitel 3). Aus diesem Grund habe man sich »für den kleinen Kaffeebauern entschieden«<sup>242</sup>. Dass es historischen Forschungen zufolge kontextabhängige Begründungen dafür gibt, Kleinproduzent:innen und nicht Großplantagen mit Fairem Handel zu assoziieren,<sup>243</sup> schärft den Blick dafür, die entsprechende Polarisierung als Artikulation zu perspektivieren. Denn Elemente haben von sich heraus keine feststehende Bedeutung, sondern werden erst durch Verhältnissetzungen im Diskurs inhaltlich gefüllt.

### 2.3.2.3 Weltladen gegen Discounter

»Wollen wir den Fairtrade-Anteil ausweiten, kommen wir am Discounter nicht vorbei.«<sup>244</sup> Am Kommentar des ehemaligen Transfair-Geschäftsführers Dieter Overath lässt sich eine Überlagerung der hier untersuchten Diskurs-Elemente ablesen: In der Weise, in der die GEPA dem Weltladen<sup>245</sup> zugeordnet wird, wird Transfair beim Discounter verortet.<sup>246</sup> Aber auch ohne den Verweis auf Import- und Siegelorganisation werden Weltladen und Discounter different gesetzt. »Discounter wie Aldi oder Lidl bieten zahlreiche Produkte zu günstigeren Preisen an als Weltläden.«<sup>247</sup> Dabei schwingt die Frage nach unterschiedlichen Preisen in der Unterscheidung Weltladen versus Discounter mit. Im Weltladen sollen »besonders hochwertige Produkte«<sup>248</sup> angeboten werden, die sich gegenüber »Fair-Trade-Produkte[n], die bei Lidl weitaus günstiger zu haben sind als in den Weltläden«<sup>249</sup>, hervorheben. Für kurze Zeit führte die GEPA 2008 daraufhin eine Produktlinie namens *Weltladen exklusiv*, »um speziell die Weltläden zu unterstützen«<sup>250</sup> und um die Grenzziehung zum Discounter sehr deutlich hervorzuheben. Die Linie *Weltladen exklusiv* lässt sich als Ergebnis folgender bisher

240 A.a.O., 330.

241 A.a.O., 331.

242 A.a.O., 331f.

243 Eine kritische Untersuchung zur Etablierung des »Kleinbauern« als Projektionsfläche des Fairen Handels bietet die Habilitation der Schweizer Historikerin Andrea Franc. »An die Stelle abstrakter ökonomischer Modelle war das Idealbild des Kleinbauern getreten. Erst dieses neue und fundamental andere Konzept legte die Basis für den Fair Trade, den wir zu Beginn des 21. Jahrhunderts kennen. Zu Beginn der 1980er-Jahre begann die Dritte-Welt-Bewegung, die sehr komplexe, akademisch fundierte Handelstheorie und die Implikationen der 1949 eingebrachten Prebisch-Singer-These auf ein kleines Symbol zu reduzieren.« Franc, Von der Makroökonomie zum Kleinbauern, 2020, 254. Dass diese Unterscheidung z.B. bei der Endverarbeitung im Textilsektor oder in der Elektroindustrie mitsamt ihrer Rohstoffproduktion keine Rolle spielt, liegt an den entsprechenden Produktionsstätten.

244 Hahn, Absatzsteigerung – um welchen Preis?, 2014, 12.

245 Zur Entstehung der damals so genannten Dritte-Welt-Läden vgl. Schmied, Die »Aktion Dritte Welt Handel«, 1977; Raschke, Fairer Handel, 2009, 56f.; Möckel, Postkolonialwaren, 2020, 503–529.

246 Die Debatte um die Öffnung des Siegels für Discounterprodukte ab 2006 entspricht in einigen Zügen denen der Öffnung hin in die Supermärkte, weshalb ich mich hier auf den diskursiven Gegensatz Weltladen – Discounter beschränke. Vgl. Raschke, Fairer Handel, 2009, 148–151; Quaa, Fair Trade, 2015, 323–330.357–359.

247 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 44.

248 Stang, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«, 2008–2009, 54.

249 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45.

250 Stang, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«, 2008–2009, 54.

nicht eingetretener Prognostizierungen lesen: »Wenn jetzt aber Discounter hinzukommen, bricht der Markt für die Weltläden etwas weg.«<sup>251</sup> Dieselbe Unterscheidung wird mit der Überzeugung: »Unsere Kunden [im Weltladen] sind keine LIDL-Kunden«<sup>252</sup> verfestigt. Die Kontrastierung zwischen Weltladen und Discounter lässt sich darüber hinaus anhand der Konkurrenz-Markierung zwischen dem jeweiligen Sortiment festmachen. So manifestiert sich mit der Verwunderung darüber, dass Stiftung Warentest »die ›Fairglobe‹-Schokolade des Discounters Lidl mit Bestnoten bewertete, die Bio-Vollmilchschokolade ›Gepa 3 Fairena‹ jedoch mit ›mangelhaft‹ durchfallen ließ«<sup>253</sup>, die Gegenüberstellung zwischen zwei Schokoladentafeln und gleichzeitig die Differenz der Verkaufsorte Discounter und Weltladen.

Historische Forschungen zum Einstieg von Discountern in den Fairen Handel ab dem Jahr 2006 existieren nur wenige.<sup>254</sup> Jedoch sollte auch ohne eine historische Einordnung deutlich geworden sein, dass auf dem Fair-Handels-Terrain immer wieder Relationierungen von diskursiven Elementen vorgenommen werden. In diesem Sinne wird seit 2006 auch die Discounter-Öffnung als Moment im Diskurs artikuliert, und das in erster Linie durch die Gegenüberstellung von Lidl und Co. mit dem älteren Diskursmoment Weltladen.

### 2.3.2.4 Interne Differenzen im selben System

Mit der wiederholten Bekräftigung der drei Differenzpaare im Diskurs zum Fairen Handel wird die zuvor herausgestellte Entgegensetzung von Marktausweitung und Bewusstseinsbildung verfestigt. Folgender Befund ist dabei hervorzuheben: Obwohl mit den drei Diskursmomenten Fairtrade Deutschland, der Plantagenzertifizierung und der Discounter-Öffnung immer wieder das Fairtrade-Siegel den Diskursmomenten GEPA, Kooperative und Weltladen artikuliert gegenübertritt, wird diesem augenscheinlich nicht die Zugehörigkeit zum System Fairer Handel abgesprochen. Alle hier sichtbar gemachten Differenzen – so die radikale Beobachtung – firmieren unter dem Namen Fairer Handel, sind im wahrsten Sinne des Wortes fair gelabelt. Untermauert wird dieser Befund durch einen Artikel, der im Februar 2016 im *Welt-Sichten*-Magazin erschien, in dem die Debatte um die Flugschrift der Aktion 3. Welt Saar dargestellt

251 DGB Bundesvorstand Abt. Gesellschaftspolitik, Arcandor AG, »Das schafft man nur mit Kampagnen«. Der Umweltschutzbeauftragte über den Markt für fair gehandelte Produkte, in: DGB Bundesvorstand Abt. Gesellschaftspolitik/Arcandor AG (Hgg.), Nachhaltigkeitsarbeit in einem Weltkonzern. Ein Blick hinter die Kulissen. Ein Dossier von der Abt. »Gesellschaftspolitik« und der Arcandor AG in Zusammenarbeit mit der Redaktion *Welt-Sichten* 1/6 (2008), 9–11, 10.

252 Ruf, Anja, »Die Weltläden sollten aus der Rumpellecke rauskommen«. Interview mit Claudia Greifenhahn, LadenCafé GmbH, in: *Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)* (Hgg.), Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen. Ein Dossier von »Brot für die Welt« und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Zusammenarbeit mit der Redaktion *Welt-Sichten* 2/9 (2009), 13.

253 Ruf, »Globalisierung des Frühstückstisches«, 2007, 72.

254 Raschke schlägt eine Begründung vor, warum sich Lidl dem Transfair-Siegel im Jahr 2006 geöffnet hat, nachdem nämlich im Jahr davor die von der globalisierungskritischen Bewegung *attac* und *BanaFair* e.V. initiierte Kampagne »Lidl ist nicht zu BILLIGen« faire Preise für Milch und Bananen im Discounter forderte. Vgl. Raschke, *Fairer Handel*, 2009, 149f.

wurde.<sup>255</sup> Obwohl im Hintergrund der Flugschrift der »stark gestiegene Absatz fair gehandelter Produkte mit dem Transfair-Siegel«<sup>256</sup> stehe, kritisiere der besagte Verein nicht die Aktivitäten der Siegelorganisation, sondern dass es »dem fairen Handel nur noch um die Steigerung der Absatzzahlen [gehe], während die politische Arbeit für gerechtere Handelsstrukturen in den Hintergrund getreten sei«<sup>257</sup>. Nicht Transfair gehe es »nur noch um die Steigerung der Absatzzahlen«, sondern »dem fairen Handel« allgemein.

Damit wird offenkundig, dass es ein und dasselbe Signifikationssystem ist, in dem permanent auf dieselben Differenzen zurückgegriffen wird. Dieser Diskurs wird mit Fairer Handel apostrophiert. Er funktioniert als »Differenzsystem, weil die einzelnen Elemente nicht von sich aus eine bestimmte Bedeutung tragen, sondern erst durch ihre Beziehung zu anderen Elementen des Diskurses bedeutsam werden.«<sup>258</sup> Die Diskursmomente Discounter, Weltladen, Plantage, Kooperative, 100 Fairtrader und Lizenznehmer – und einige mehr, die hier nicht explizit dargestellt wurden – sind demnach *interne* Differenzen, die »verschiedene Elemente des Diskurses, die in einem differentiellen Gewebe stehen«<sup>259</sup>, bezeichnen. Diese Schlussfolgerung lässt wiederum den konkreten Bezug der Laclau'schen Theorie auf Saussures Differenzen-Denken erkennen.<sup>260</sup> Offen geblieben ist bisher, wie die »konstitutive[...] Differenz, die den Diskurs von seinem Außen trennt«<sup>261</sup>, zu denken ist, durch die die internen Differenzen unter dem Namen Fairer Handel harmonisiert werden. Oder anders formuliert: Mit der hier vorliegenden Erschließung des »flow of differences« stellt sich nun die Frage nach dem »attempt to dominate the field of discursivity, to arrest the flow of differences«<sup>262</sup>.

### 2.3.3 Das Zusammenspiel aus Differenz- und Äquivalenzlogik

»Fairer Handel hält dem unfairen Handel einen Spiegel vor.«<sup>263</sup>

#### 2.3.3.1 Wie aus Differenzen Äquivalente werden

»Es wird sich auf den fairen Handel belebend auswirken, wenn es verschiedene Marken und Anbieter gibt, die die Standards des fairen Handels erfüllen.«<sup>264</sup> Thomas Antkowiak vom Bischöflichen Hilfswerk Misereor, das sowohl Gesellschafter der GEPA also

255 Die ausführliche Darstellung dieses Artikels erfolgte bereits und wird in Kapitel 4, in Abschnitt 4.1.1, noch einmal vertieft.

256 Mende, Konsum alleine rettet die Welt nicht, 2016, 60.

257 Ebd.

258 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 147. Hervorh. im Orig.

259 A.a.O., 146.

260 Vgl. Saussure, Grundfragen, 2016, 76–80. Deshalb wurde in Abschnitt 2.2.2.1 Saussure als Bezugspunkt zu Laclaus Ansatz vorgestellt und nicht Hegel, Gramsci, Lacan oder Derrida, die – neben weiteren – ohne Zweifel großen Anteil an der Konzeptualisierung der hegemonietheoretischen Kategorien haben. Vgl. Laclau, New Reflections on The Revolution of Our Time, 1990.

261 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 146.

262 Laclau, Mouffe, Hegemony and Socialist, 1985, 98f.

263 Zapf, »Dem unfairen Handel einen Spiegel vorhalten«, 2015, 52.

264 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 45.

auch Mitglied bei Fairtrade Deutschland ist, setzt die jeweiligen Praktiken der Anbieter GEPA und Fairtrade artikuliert miteinander ins Verhältnis – und das in doppelter Weise: Einerseits werden die Diskursmomente als »verschiedene Marken und Anbieter« untereinander differenziert, andererseits aber unter die »Standards des fairen Handels« zusammengefasst. Diese Doppelartikulation kommt insofern den beiden ersten Anordnungsvarianten der Elemente Marktausweitung und Bewusstseinsbildung gleich, als auch hier gegenübergestellt *und* beigeordnet wird. Aus entweder GEPA oder Fairtrade wird sowohl »Fair-Handels-Puristen«<sup>265</sup> als auch »Fairwashing«<sup>266</sup>, was der Hegemonietheoretischen Verzahnung von Differenz- und Äquivalenzlogik entspricht.<sup>267</sup> In diesem Sinne folgt nun die Veranschaulichung der Äquivalentsetzung der Differenzen, wobei die drei herausgestellten Verhältnissetzungen der Elemente Bewusstseinsbildung und Marktausweitung, GEPA gegen Fairtrade, Kooperative gegen Plantage und Weltläden gegen Discounter hier nicht einzeln, sondern ineinander verschränkt perspektiviert werden.

Diese erste Beobachtung führt zu der Annahme, dass dasselbe Material, welches die im Diskursfeld etablierten Differenzen so beispielhaft abbildet, auch die artikulierten Praktiken der jeweiligen Äquivalentsetzung repräsentiert. Nach den gleichsetzenden Präpositionen und Konjunktionen wie *neben, auch, zwischen, zugleich, und, daneben* muss in folgedessen auch nicht lange gesucht werden. Sie lassen sich beispielsweise im Artikel »Mehr als ›besserer Handel‹«<sup>268</sup> aus dem Jahr 2009 finden. »Ein Nebeneinander des Angebots fairer Produkte im Lebensmitteleinzelhandel und in Discountern sowie fair gehandelter Produkte der Importorganisationen, hauptsächlich in Weltläden, ist jedoch bereits eine auch von den Verbrauchern anerkannte Realität.«<sup>269</sup> Die vielfach artikuliert Differenz zwischen Weltläden und anderen Verkaufsorten im Sinne einer »Entwicklung hin zum ›Mainstream‹«<sup>270</sup> wird hier aufgehoben und als »zwei Wege [mit] gleiche[m] Ziel«<sup>271</sup> präsentiert.

Das vollzieht sich dadurch, dass im selben Text Fairer Handel als Gesamtheit – nämlich »Fairer Handel [als] Fairtrade-gesiegelter Handel und [als] die Fairhandelshäuser«<sup>272</sup> – gegen »Welthandelsordnung«<sup>273</sup>, »Handelspolitik«<sup>274</sup> und »Welthandelsbedingungen«<sup>275</sup> positioniert wird. Für die drei letztgenannten Äquivalente verwendet die Hegemonietheorie die theoretische Kategorie des Antagonismus. Alle drei Momente stehen für den »konventionellen Handel«<sup>276</sup>, der im hier untersuchten Diskurs die

265 Hahn, Absatzsteigerung – um welchen Preis?, 2014, 13.

266 Mende, Fairtrade oder Fairwashing?, 2019, 60.

267 Vgl. Laclau, Ernesto, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, in: Emanzipation und Differenz, Wien 2002, 68f.; Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 163–171.

268 Vgl. Binder, Ahrens, Mehr als »besserer Handel«, 2009.

269 A.a.O., 3.

270 Ebd.

271 Ebd.

272 Ebd.

273 A.a.O., 4.

274 Ebd.

275 Ebd.

276 Krisch, Fairwert statt Preiskampf?, 2009, 11. Die Kennzeichnung ›konventioneller Handel‹ taucht nicht in allen, aber in den meisten der Beiträge zum Thema Fairer Handel auf. Deren Verstreuer

antagonistische Grenze markiert.<sup>277</sup> Der Antagonismus, der sich hier als »clash«<sup>278</sup> zwischen »konventionelle[m] Handel«<sup>279</sup> und Fairem Handel äußert, ist »als die Negation einer gegebenen Ordnung«<sup>280</sup> zu verstehen. Eine antagonistische Relation dieser Art ersetzt die fehlende Gesamtgrenze jedes Signifikationsystems und repräsentiert demzufolge »ganz einfach die Grenze dieser Ordnung«<sup>281</sup>. An der hier festgestellten Außengrenze befinden sich die *internen* Differenzen wie die zwischen den »Produkte[n] der [Lidl-]Eigenmarke ›Fairglobe‹ [und denen] des Fairhandels-Hauses GEPA«<sup>282</sup> in Aufhebung. Das antagonistische Außen gilt folglich nicht als weitere interne, sondern als »konstitutive Differenz, die den Diskurs von seinem Außen trennt«<sup>283</sup>. Jede interne Differenz ist damit insofern im »Zusammenbruch«<sup>284</sup> begriffen, als sie »in ein Äquivalenzverhältnis mit allen anderen Differenzen des Systems«<sup>285</sup> tritt. Die vereinheitlichte Identität dieser »Äquivalenzkette«<sup>286</sup>, die Fairer Handel heißt, bildet sich also erst durch die synchrone Abgrenzung aller internen Differenzen zu ihrem radikalen Außen, dem »konventionelle[n] Handel«<sup>287</sup>, heraus. Dieser ist ein »constitutive, ›outside«<sup>288</sup>, der die Einheit auf der anderen Seite der Grenze erst erschafft, also konstituiert. Das Ausgeschlossene bestimmt demzufolge das Eingeschlossene. Alle Elemente auf dem Fair-Handels-Terrain, so sehr sie voneinander unterschieden werden, sind solange äquivalente Momente, solange sie als nicht-konventioneller Handel gelten. Laclau selbst erklärt diese Betrachtungsweise so: »The exclusion [...] is, on the one hand, that which makes possible the system of differences as a totality; but, on the other, vis-à-vis the excluded element, the differences are no longer merely differential but equivalential to each other.«<sup>289</sup> So entsteht der gemeinsame Innenraum Fairer Handel, indem die

---

im Diskurs wird hier beispielhaft herausgestellt, d.h. bei den zahlreichen Nennungen in dieser Arbeit auf das konkrete Material zurückgegriffen.

- 277 Dass auch die antagonistische Grenze Äquivalenzketten bildet, ist an dieser Stelle des Durchdringens der Theorie eine etwas unpräzise Aussage, die ausschließlich zum besseren Nachvollzug der Theorie dient. Genau genommen kann die absolute Grenze, das antagonistische Außen, durch einen hegemonialen Akt im Sinne des konventionellen Handels verschoben werden, sodass sich daraufhin eine entsprechende Äquivalenzkette unter seinem eigenen Namen bildet. Vgl. Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 131. Eine Variante dieser Verschiebung werde ich in Abschnitt 2.3.6.2 erläutern.
- 278 Laclau, *Ideology and post-Marxism*, 2006, 105.
- 279 Frank, Katrin, *Solidarisch durch die Krise. Die Covid-19-Pandemie macht dem fairen Handel schwer zu schaffen*, in: Engagement Global gGmbH (Hg.), *Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Kommunen setzen auf fairen Handel und faire Beschaffung. Ein Dossier von Engagement Global in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 14/11 (2021)*, 20–21, 20.
- 280 Laclau, *Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie*, 2000, 163.
- 281 Ebd.
- 282 Krisch, *Fairwert statt Preiskampf?*, 2009, 10.
- 283 Stäheli, *Die politische Theorie der Hegemonie*, 1999, 146.
- 284 Laclau, *Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?*, 2002, 66.
- 285 A.a.O., 67.
- 286 Laclau, *Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie*, 2000, 164.
- 287 Vgl. Frank, *Solidarisch durch die Krise*, 2021, 20.
- 288 Laclau, *New Reflections on The Revolution of Our Time*, 1990, 12.
- 289 Laclau, *Ideology and post-Marxism*, 2006, 107.

vormals different gesetzten Verkaufsorte wie Weltladen und Discounter als Äquivalente auftreten. Neben dem Sortiment im Weltladen werden entsprechende Produkte »zugleich [in] Gastronomie [und] Online-Handel«<sup>290</sup> angeboten. Der Zusammenschluss der Differenzen erfolgt hier in diesem Beispiel am antagonistischen Grenzort in Erscheinung von »bilateralen Freihandelsabkommen«<sup>291</sup>, einem Äquivalent zum »konventionellen Handel«<sup>292</sup>. Das antagonistische Außen kann »if the dichotomic frontier, without disappearing, is blurred«<sup>293</sup>, ebenfalls als Äquivalenzkette sichtbar werden, die jene zum Fairen Handel mit folgenden Äquivalenten konfrontiert:<sup>294</sup> »unfaire[...] Handelspraktiken«<sup>295</sup>, »Weltmarktpreise«<sup>296</sup> »Hungerlöhne«<sup>297</sup>, »Freihandelsverträge«<sup>298</sup>, »Kinderarbeit«<sup>299</sup>, »konventioneller Weltmarkt«<sup>300</sup>, »ausbeuterische[...] Konzerne[...]«<sup>301</sup>, »sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse«<sup>302</sup>, »unfaire Marktgesetze«<sup>303</sup> und »Menschenrechtsverletzungen«<sup>304</sup>.

Am Artikel »Fairwert statt Preiskampf?«<sup>305</sup>, den Franziska Kirsch als Beraterin im Entwicklungsbereich im Jahr 2009 im *Welt-Sichten*-Dossier »Perspektiven im Fairen Handel – Vielfalt schafft Veränderungen«<sup>306</sup> platzierte, lässt sich der Zusammenschluss einer ganzen Reihe an einschlägigen Differenzen im Innenraum des entsprechenden

- 
- 290 Zapf, Marina, Mehr Freiheit, weniger Fairness? Vertreter des fairen Handels kritisieren die Pläne für neue Freihandelsverträge, in: *Welt-Sichten* 7/9 (2014), 51–52, 52.
- 291 A.a.O., 51.
- 292 Wunden, Wilfried, Produktpreise im Fairen Handel. Interview mit Verena Albert, Fair-Handelsunternehmen CEPA, in: Misereor (Hg.), *Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel. Eine zukunftstaugliche Bilanz. Ein Dossier von Misereor in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 13/7-8 (2020), 14–15, 14.
- 293 Laclau, On Populist Reason, 2005, 131.
- 294 Vgl. Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 12; Laclau, On Populist Reason, 2005, 131.
- 295 Zu Löwenstein et al., *Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel*, 2020, 4.
- 296 TransFair, Arbeit für Europas Schokohunger. Kakaobauern in der Elfenbeinküste wollen ihre Situation weiter verbessern, in: TransFair e.V. (Hg.), *Fairtrade bewegt. Der Faire Handel als demokratische Bewegung in Süd und Nord. Ein Dossier von TransFair e.V. in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 7/6 (2014), 8–10, 9.
- 297 TransFair, Mehr Rechte für Beschäftigte auf Plantagen, 2014, 11–13, 13.
- 298 Zapf, »Dem unfairen Handel einen Spiegel vorhalten«, 2015, 52.
- 299 Mende, Claudia, Kein öffentliches Geld für Kinderarbeit. Initiativen in Bund und Ländern für faire Beschaffung, in: *Welt-Sichten* 1/4 (2008), 55–56, 55.
- 300 Plate, *Gutes Geschäft mit braunem Sirup*, 2016, 29.
- 301 Zapf, »Dem unfairen Handel einen Spiegel vorhalten«, 2015, 52.
- 302 Reiff, Susanne, *Sensible Produkte. Worauf Einkauf und Beschaffung achten müssen*, in: Engagement Global gGmbH (Hg.), *Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Kommunen setzen auf fairen Handel und faire Beschaffung. Ein Dossier von Engagement Global in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 14/11 (2021), 8.
- 303 Wunden, *Produktpreise im Fairen Handel*, 2020, 15.
- 304 Peter, Theodora, »Tröpfchen auf einen sehr heißen Stein«. Die Schweiz weitet Pilotprojekt für faires Gold aus Kleinminen aus, in: *Welt-Sichten* 10/5 (2017), 56.
- 305 Vgl. Krisch, *Fairwert statt Preiskampf?*, 2009, 10–11.
- 306 Vgl. *Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)* (Hgg.), *Perspektiven im Fairen Handel. Vielfalt schafft Veränderungen. Ein Dossier von Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Zusammenarbeit mit der Redaktion.*

Diskurses exemplarisch nachweisen. Hier treten gegenüber der antagonistischen Außengrenze, »dem konventionellen Handel«<sup>307</sup>, »Weltladen«<sup>308</sup> und »Discounter«<sup>309</sup>, »Genossenschaft«<sup>310</sup> und »Plantage«<sup>311</sup> neben »GEPA«<sup>312</sup> und »Transfair e.V.«<sup>313</sup> bzw. »hundertprozentige[...] Fairhandels-Häuser«<sup>314</sup> und »große Handelsketten [und] ihre Eigenmarken«<sup>315</sup> ebenso wie »Massenmarkt«<sup>316</sup> und »politische Lobbyarbeit«<sup>317</sup> in ein Äquivalenzverhältnis, das einen gemeinsamen Innenraum herstellt: den Fairen Handel – und zwar als »ein Kontrapunkt zur aktuellen Handelspolitik«<sup>318</sup>.

Mit diesem Beispiel kann außerdem nochmals begründet werden, weshalb ich für diesen Teil der Arbeit mit dem Jahr 2006 ansetze, in dem der Handelsvertrag zwischen dem Discounter Lidl und der Siegelorganisation Transfair geschlossen wurde. Erst diese Verschiebung der antagonistischen Außengrenze ermöglichte es, »Discounter«<sup>319</sup> als Glied in der Äquivalenzkette zu artikulieren. Vor Beginn des Vertriebs von gesiegelten Produkten bei Lidl hätte kein Discountmarkt als Glied der Äquivalenzkette Fairer Handel artikuliert werden können – schlicht deshalb nicht, weil die antagonistische Grenze quasi vor dem Discounter verlief. In diesem Sinne wird hier erschlossen, dass Fairer Handel bestimmten Artikulationen nicht vorgängig ist. Er ist ein Signifikationssystem, das keinen objektiven und zeitüberdauernden Grund besitzt. Seine inhaltliche Bestimmung muss vielmehr immer wieder artikuliert und damit bekräftigt werden, was ihn wandelbar und offen für Verschiebungen hält.

Die Zuordnung der entsprechenden Glieder zu jeweils einer der hier herausgestellten Äquivalenzketten zeugt demzufolge von einer Anpassungsfähigkeit des Diskurses mittels der »Aktualisierung des Antagonismus«<sup>320</sup>. Aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtet, zeigen sich hier – allerdings zeitlich und räumlich und auf einem anderen Terrain verschoben – zwei Identitäten, die des Fairen Handels und die des »konventionelle[n] Handel[s]«<sup>321</sup>, die jeweils erst mit ihrer »antagonistischen Beziehung«<sup>322</sup> herge-

307 Krisch, Fairwert statt Preiskampf?, 2009, 11.

308 Ebd.

309 Ebd.

310 Ebd.

311 Ebd.

312 Ebd.

313 A.a.O., 10.

314 A.a.O., 11.

315 A.a.O., 10f.

316 A.a.O., 11.

317 Ebd.

318 Frein, Michael, Santarius, Tilman, Modell für einen gerechten Welthandel? Eine kritische Würdigung des Fairen Handels, in: Dossier von Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Zusammenarbeit mit der Redaktion 18–20, 20.

319 Krisch, Fairwert statt Preiskampf?, 2009, 11.

320 Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 12.

321 Evangelischer Entwicklungsdienst, Brot für die Welt, Kommentar von Andrew Mushita, Simbabwe, zu Schutzmaßnahmen gegen Dumping, in: Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)/Brot für die Welt (Hgg.), Die Agrarpolitik endet nicht an Europas Grenzen. Die EU-Agrarreform und ihre internationale Verantwortung. Ein Dossier von dem Evangelischen Entwicklungsdienst und Brot für die Welt in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 4/7 (2011), 11–12, 12.

322 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 151.

stellt werden. Denn »der Antagonismus, weit davon entfernt, ein objektives Verhältnis zu sein, ist ein Verhältnis, worin die Grenzen jeder Objektivität *gezeigt* werden.«<sup>323</sup> Damit herrscht zwischen beiden auch weder ein vorgängiger Widerspruch noch eine vermeintlich objektive Realopposition,<sup>324</sup> besitzen sie doch beide keine ihnen a priori zugrunde liegende Bedeutung. »Der negative Bezug auf das, was eine Identität nicht ist, führt zur Homogenisierung der inneren Differenzen einer Identität.«<sup>325</sup> Damit wird deutlich, dass jeweils nur eine Äquivalenzkette den Diskurs bestimmt, während die andere als bloßes Außen den negativen Bezugspunkt markiert. Von dieser Warte aus gesehen, ereignen sich eben doch nicht zwei völlig konstituierte Größen parallel. In dieser Hinsicht werden Supermarkt und GEPA mit der sich anschließenden exemplarischen Artikulation erst einmal als interne Differenzen markiert: »Die Zusammenarbeit des fairen Handels mit Supermärkten ist ein Spagat.«<sup>326</sup> Ein Äquivalenzverhältnis gehen die beiden Diskursmomente erst am antagonistischen Außen, dem »unfairen Handel«<sup>327</sup>, ein – und zwar mit folgender Feststellung: »Fairer Handel hält dem unfairen Handel einen Spiegel vor.«<sup>328</sup> So entsteht eine Identität, die sowohl den Supermarkt als auch die GEPA umfasst. Es ist also der »unfaire Handel« – so die Schlussfolgerung –, der den »flow of differences«<sup>329</sup> aufhält und damit eine Einheit erzeugt, die – wie noch zu erschließen ist – unter dem Namen Fairer Handel firmiert.

### 2.3.3.2 Die Bestimmtheit von Fairem Handel in der historischen Forschung

Im Zuge der bis hierher entfalteten Antwort auf die Frage danach, wie das Fließen der Differenzen zu stoppen ist, soll anhand eines Beispiels aus der aktuellen geschichtswissenschaftlichen Forschung zu Fairem Handel herausgestellt werden, dass historische Entwürfe bisher keine schlüssige Antwort auf besagte Fragestellung liefern konnten. Obwohl im Forschungsüberblick bereits darauf eingegangen wurde, scheint eine Vertiefung an dieser Stelle sinnvoll, um den Mehrwert der Hegemonietheorie zum Erschließen bestimmter Problemstellungen hervorzuheben.

So verfolgt Ruben Quaas mit seiner »Global-lokalen Geschichte am Beispiel des Kaffees«<sup>330</sup> das Ziel, die »zahlreichen Kontinuitäten«<sup>331</sup> anhand der über die Zeit vermeintlich identischen Akteur:innen vom Dritte-Welt-Handel bis zum Fairen Handel im Supermarkt nachzuzeichnen,<sup>332</sup> um »global-lokale Verflechtungen und die lokale,

323 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 162. Hervorh. im Orig.

324 Vgl. Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 26. »Realopposition ist ein *objektives*, also bestimmbares und definierbares Verhältnis zwischen Dingen; Widerspruch ist ein ebenso definierbares Verhältnis zwischen Begriffen; Antagonismus hingegen konstituiert die Grenzen jeder Objektivität, die sich als partielle und prekäre *Objektivierung* enthüllt.« Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 161. Hervorh. im Orig.

325 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 146.

326 Zapf, »Dem unfairen Handel einen Spiegel vorhalten«, 2015, 52.

327 Ebd.

328 Ebd.

329 Laclau, Mouffe, Hegemony and Socialist, 1985, 98f.

330 Vgl. Quaas, Fair Trade, 2015.

331 A.a.O., 17.

332 Vgl. ebd.

zeit- und kontextgebundene Repräsentation und Aushandlung von Globalität zu analysieren«<sup>333</sup>. Dazu fragt er, »warum ein als gerechter bewerteter Handel entstand, was darunter zu welcher Zeit verstanden wurde und warum und wie sich dieses Verständnis wandelte«<sup>334</sup>. Im letzten Hauptkapitel seiner Untersuchung zur Einführung von Fairem Kaffee in die Supermärkte im Jahr 1992 beschreibt er das »Dilemma zwischen Kooperation und Abgrenzung«<sup>335</sup> der Akteur:innen – sprich zwischen der AG Kleinbauernkaffee und der konventionellen Kaffeeindustrie. Dabei stellt er fest, »dass in der Abgrenzung von der Handelspolitik der konventionellen Unternehmen schließlich das eigentliche Unterscheidungsmerkmal des Fairen Handels liege«<sup>336</sup>. Auf den ersten Blick klingt diese Schlussfolgerung wie eine Übertragung vom hegemonietheoretischen antagonistischen Außen, das hier mit »Handelspolitik der konventionellen Unternehmen« signifiziert wird. Allerdings existieren für Quaas vermeintlich objektive Identitäten der jeweiligen Akteur:innen vordiskursiv und etablieren sich nicht erst in Abgrenzung zum jeweiligen antagonistischen Gegenüber. So hätten sich nach Quaas mit Eintritt des Fairen Handels in den konventionellen Massenmarkt lediglich die Zielsetzungen »bestimmter Akteure im Feld«<sup>337</sup> verschoben oder seien gefährdet worden, wie z.B. die »nicht-marktwirtschaftlichen Unternehmensziele«<sup>338</sup> der GEPA. Dass sich die Zielsetzung und damit die Identität der Akteur:innen allerdings erst in der gegenseitigen Aushandlung – sprich Abgrenzung voneinander – konfiguriert, ist eine Perspektive, die Quaas nicht mit letzter Konsequenz einnimmt. Damit kann Quaas auch nicht erklären, warum die vielfältigen Dynamiken, die er anhand von Debatten zum Fairen Handel vor allem ab den späten 1980er Jahren herausstellt, immer noch als Ganzheit betrachtet werden. Festzustellen ist hiernach, dass mit dieser konkreten historischen Forschungsposition folgende Frage offenbleibt: Mit welcher Begründung ordnet Quaas die Öffnung in Richtung Supermarkt infolge der Etablierung des Transfair-Siegels im Jahr 1992, die er explizit als »Eintritt des Fairen Handels in den konventionellen Kaffeemarkt«<sup>339</sup> markiert, obwohl die Akteure sich vervielfältigten,<sup>340</sup> nicht einem anderen Phänomen unter einem anderen Namen zu, sondern subsumiert sie weiterhin unter der vermeintlich feststehenden Identität Fairer Handel? Einen alternativen Zugang, um die von Quaas angenommenen historischen »Kontinuitäten«<sup>341</sup> eines Fairen Handels, dessen »Verständnis [sich mehrfach] wandelte«<sup>342</sup>, herzuleiten, bietet hingegen die hegemonietheoretische Konzeptualisierung zu leeren Signifikanten.

---

333 A.a.O., 18.

334 A.a.O., 17.

335 A.a.O., 316.

336 Ebd.

337 A.a.O., 359.

338 Ebd.

339 A.a.O., 358.

340 Vgl. a.a.O., 357–359.

341 A.a.O., 17.

342 Ebd.

### 2.3.4 Fairer Handel als leerer Signifikant

#### 2.3.4.1 Das antagonistische Außen

Auch die folgende Übersetzung von Artikulationen im Signifikationssystem Fairer Handel in hegemonietheoretische Kategorien nimmt ihren Ausgang bei den »flow of differences«<sup>343</sup>. Bisher konnte gezeigt werden, dass ebenjenes Fließen an der antagonistischen Grenzlinie zum konventionellen Handel aufgehoben wird, an der sich die internen Differenzen wie Kakaokooperative, Teeplantage, Kaffeegenossenschaftsverband oder Textilfabrik zu einer Äquivalenzkette zusammenschließen.<sup>344</sup> Die Kettenglieder erhalten ihre gemeinsame Identität, indem sie sich auch gemeinsam als das zeigen, was der konventionelle Handel gerade nicht darstellt. Allerdings bleiben mit dieser Betrachtung mindestens zwei Fragen offen: Wodurch erhält diese Kette erstens den Charakter eines einheitlichen Systems, das unter dem Namen Fairer Handel steht? Wie ist es zweitens theoretisch zu fassen, dass immer wieder neue Elemente in dieses System integriert werden können, wie beispielsweise der Fairtrade gesiegelte Orangensaft im Discounter ab 2006 oder das Müsli im Supermarkt, das ab 2011 ausschließlich fair gehandelte Schokostücke, aber sonst keine zertifizierten Bestandteile enthalten muss?<sup>345</sup> Zur Beantwortung der Fragen ist bei der Verzahnung von Differenz- und Äquivalenzlogik anzusetzen, die zeigt, dass der Diskurs zu Fairem Handel als Signifikationssystem zu perspektivieren ist, dessen Grenzen »ohne letztes Fundament [zu] denken«<sup>346</sup> sind. Auf diese Einsicht hin kann erschlossen werden, wie sich trotz offener Grenzen eine temporäre Schließung des Systems mithilfe des leeren Signifikanten Fairer Handel vollzieht.

Zur Herleitung der hier vorgeschlagenen Antwort setze ich wiederum am Antagonismus an, mit dem Differenz und Äquivalenz nicht getrennt voneinander, sondern als voneinander abhängige Signifikationsmodi zu fassen sind. Denn ein Äquivalenzverhältnis kann einerseits nur von solchen Momenten eingegangen werden, denen eine Differenz zugesprochen wird, nachzuvollziehen an der Unterscheidung zwischen Weltladen und Discounter. Andererseits steht der Antagonismus für die »Subversion des Bezeichnungsprozesses«<sup>347</sup>. Mit der Äquivalentsetzung der differentiellen Momente wird Signifikation unterbrochen, die im hegemonietheoretischen Denken nur durch Herstellung von Differenzen überhaupt möglich ist. Unterbrechung meint, dass »durch die Äquivalenz etwas ausgesagt wird, was der Gegenstand nicht ist.«<sup>348</sup> Auf den hier betrachteten Gegenstandsbereich übertragen heißt das, dass sich fair Gehandeltes gleichermaßen im Weltladen *und* im Discounter findet. Jenseits der konkreten Bezugnahme auf Fairen Handel und der sich daraus ergebenden Äquivalenzsetzung existiert überhaupt keine

343 Laclau, Mouffe, *Hegemony and Socialist*, 1985, 98f.

344 Im Beitrag *TransFair, Mehr Rechte für Beschäftigte auf Plantagen*, 2014, 11–13, das vom *Transfair e.V.* mit herausgegeben wurde, zeigt sich, wie die differenten Produktionsweisen zu Äquivalenten werden.

345 Zum Thema Schokolade aus fair gehandelten Kakaobohnen aus Westafrika findet sich im selben Heft ein entsprechender Beitrag: *TransFair, Arbeit für Europas Schokohunger*, 2014, 8–10.

346 Stäheli, *Die politische Theorie der Hegemonie*, 1999, 148, FN 54.

347 Laclau, *Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?*, 2002, 69.

348 Laclau, Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie*, 2000, 168.

Differenzierung zwischen dem Moment GEPA-Schokoriegel im Weltladen und dem Moment fairglobe-Schokolade im Lidl-Markt, »womit die Identität eines jeden Moments konstitutiv gespalten«<sup>349</sup> ist. In einem Moment verzahnen sich Differenz und Äquivalenz miteinander, das demzufolge als beides auftritt: different von und äquivalent zu. Wäre dem nicht so, existierten zwei objektive Totalitäten: Zu der einen zählte der GEPA-Schokoriegel, zu der anderen die fairglobe-Schokolade, und der hier eingebrachten Arbeit fehlte der Anknüpfungspunkt. Diese Feststellung führt somit die Frage nach der Einheitlichkeit bzw. Systemhaftigkeit dessen vor Augen, was mit Fairer Handel bezeichnet wird – und was nicht. Mit der Verzahnung von Äquivalenz- und Differenzlogik, der »essentielle[n] Ambivalenz«<sup>350</sup> im Signifikationssystem, stehen folglich dessen Grenzen infrage. Diese sind wiederum konstitutiv für jede Art von systemhaftem Gesamtzusammenhang. Denn »wenn Sprache ein System von Differenzen ist, so ist der Antagonismus das Scheitern der Differenz«<sup>351</sup> – und damit schlussendlich auch des Systems.

Laclau/Mouffe gehen demnach über Saussure hinaus, weil sie nicht wie dieser von einer per se gesetzten Grenze des Bezeichnungssystems ausgehen. Gleichzeitig weiß Laclau, »daß die eigentliche Voraussetzung der Signifikation das System ist und die eigentliche Voraussetzung des Systems dessen Grenzen sind«<sup>352</sup>. Denn wenn alles Differenz wäre, bliebe Bedeutungsfixierung unmöglich, was Laclau/Mouffe zufolge dem »Diskurs des Psychotikers«<sup>353</sup> gleichkäme.<sup>354</sup> Hierin lässt also gleichsam nachvollziehen, dass es keine absolute Signifizierbarkeit – sprich Repräsentierbarkeit – im Bezeichnungssystem gibt. Damit kann theoretisch nachvollzogen werden, dass jeder Bezeichnungsvorgang gleichzeitig die Unmöglichkeit von Bezeichnung aufdeckt, eben weil sich darin die Grenzen jedes Systems bzw. von Bezeichnbarkeit zeigen.<sup>355</sup> Infolgedessen besteht das Problem darin, dass die Grenzen eines Bezeichnungssystems von diesem selbst gerade nicht bezeichnet werden können und wenn doch, keine wirkliche Grenze des Systems darstellen. »Was die Bedingung der Möglichkeit eines Bezeichnungssystems bil-

349 Laclau führt diesen Gedanken genauer aus: »Aber in diesem Fall ist die Identität eines jeden Elements konstitutiv gespalten: Einerseits drückt sich jede Differenz selbst als Differenz aus, andererseits löscht sich jede selbst als solche aus, indem sie in ein Äquivalenzverhältnis mit allen anderen Differenzen des Systems eintritt.« Laclau, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 67. Hervorh. im Orig.

350 Ebd.

351 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 161.

352 Laclau, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 66.

353 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 147. Hier lehnt sich der Text an Jacques Lacan an. Vgl. Laclau, Ideology and post-Marxism, 2006, 106–110.

354 Laclau und Mouffe machen diesen Punkt wie folgt deutlich: »Genau an diesem Punkt untergräbt, wie bereits ausgeführt, das Kontingente das Notwendige, indem es dieses daran hindert, sich vollständig zu konstituieren. Diese Nicht-Konstitutivität – oder Kontingenz – des Systems von Differenzen wird in der Nicht-Fixiertheit, die die Äquivalenz einführt, enthüllt. Der endgültige Charakter dieser Nicht-Fixiertheit, die endgültige Unsicherheit jeder Differenz, zeigt sich folglich in einem Verhältnis totaler Äquivalenz, in dem die differentielle Positivität aller ihrer Begriffe aufgelöst ist. Dies ist die Formel des Antagonismus, der sich somit als die Grenze [des Fairen Handels] erweist.« Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 165. Hervorh. im Orig.

355 Vgl. Laclau, Ideology and post-Marxism, 2006, 105.

det – seine Grenzen –, bildet auch die Bedingung seiner Unmöglichkeit.«<sup>356</sup> Das antagonistische Außen konventioneller Handel, die einzig mögliche Grenze, die im Sinne Laclaus/Mouffes hier vorliegen kann – untergräbt also die Bedeutungsfixierung des Diskurses und ermöglicht sie gleichermaßen. Diese für die weitere Argumentation zentrale Schlussfolgerung lässt sich auch anders hervorheben: Wenn der Fair-Handels-Diskurs eine Totalität, ein Signifikationssystem ist und ein Signifikationssystem ein System von Differenzen darstellt, unterläuft die Äquivalenzsetzung von GEPA- und fairglobe-Schokolade am antagonistischen Außen konventioneller Handel dessen Systemhaftigkeit. Denn er unterwandert die positive Grenzziehung, an der die Differenz der Elemente hängt.<sup>357</sup> Das wiederum heißt, dass Bedeutung nicht festgemacht werden kann, weil diese ja an der abgrenzbaren Systemhaftigkeit hängt, aufgrund dessen, dass mit jeder einzelnen Bedeutungsfixierung das gesamte System mitschwingt.<sup>358</sup> Wenn jedoch durch den Antagonismus jede differentielle Position aufgelöst wird, kann es keine Schließung des diskursiven Raums Fairer Handel und ergo keine vollkommen konstituierte Bedeutungsfixierung geben. Oder anders gesagt: Dem Fairen Handel fehlt das objektive Moment.

#### 2.3.4.2 Die Unabschließbarkeit des Diskurses

Die Un(ab)schließbarkeit des Diskurses zum Fairen Handel lässt sich anhand eines aktuellen Debattenausschnitts zu Lieferkettengesetzen betrachten. Daran wird ersichtlich, in welcher Weise neu hinzukommende Elemente und Elemente überhaupt als Momente in das Signifikationssystem Fairer Handel integriert werden. Denn es ist niemals vorgängig geklärt, ob ein Element als Moment der inneren Äquivalenzkette absorbiert wird. In dieser Hinsicht werden die jeweiligen in den letzten fünf Jahren verabschiedeten Lieferkettengesetze in Deutschland und in der Europäischen Union im hier untersuchten Diskurs ebenfalls artikuliert, wie in entsprechenden Ausgaben des *Welt-Sichten-Magazins* abzulesen ist.<sup>359</sup> Dabei sollen in Deutschland oder in der EU ansässige Unternehmen erstmalig rechtlich dazu verpflichtet werden, die Verantwortung für das Einhalten sozialer Mindeststandards in der gesamten Lieferkette ihrer Waren und Dienstleistungen »vom Baumwollfeld bis zum Kleiderbügel«<sup>360</sup> zu übernehmen, was den gesamten Verkehr zwischen den Zulieferfirmen über Nationalstaatsgrenzen hinweg einschließt. Auch

356 Laclau, Was habenleere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 66.

357 »Der Antagonismus entzieht sich der Möglichkeit, durch Sprache erfasst zu werden, da ja Sprache nur als Versuch einer Fixierung dessen existiert, was der Antagonismus untergräbt.« Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 161f.

358 Laclau/Mouffe knüpfen an die Systemhaftigkeit von Sprache im strukturalistischen Denken von Saussure an. Vgl. Saussure, Grundfragen, 2016, 19–22.

359 Aufseiten der Akteur:innen im Fairen Handel werden sowohl das 2022 erlassene EU-Gesetz als auch das im Jahr 2021 in Deutschland verabschiedete Gesetz über unternehmerische Sorgfaltspflichten in Lieferketten kommentiert, beispielsweise in der gemeinsamen Publikation »Ein Lieferkettengesetz zum Wohle von Kleinbäuer\*innen und Arbeiter\*innen in globalen Lieferketten. Ein Diskussionsbeitrag aus Fair-Handels-Sicht«. Vgl. Hoffmann, Teresa et al. (Hgg.), Ein Lieferkettengesetz zum Wohle von Kleinbäuer\*innen und Arbeiter\*innen in globalen Lieferketten. Ein Diskussionsbeitrag aus Fair-Handels-Sicht, 2020.

360 Paasch, Armin, Brauchen wir ein Lieferkettengesetz? Zur Debatte über Unternehmensverantwortung für Menschenrechte, in: Welt-Sichten 13/3 (2020), 24–25, 25.

wenn Lieferketten seit Jahren auf dem diskursiven Terrain artikuliert werden,<sup>361</sup> lässt sich gerade im Zeitraum, in dem Lieferketten Gegenstand von Koalitionsverträgen und Gesetzesentwürfen wurden, ihre Diskursivität zeigen. Denn ob das Element Lieferkettengesetz als Diskursmoment auf der Innenseite des Antagonismus artikuliert oder zu dessen Außenseite zugeordnet wird, steht nicht fest.<sup>362</sup> Die Signifikation mit Lieferkettengesetz scheint ein Hinweggleiten über die antagonistische Grenze zu demonstrieren: sowohl als Bedingung als auch als Effekt des nicht geschlossenen Signifikationsystems Fairer Handel. Dieses Fließen ist dahingehend zu spezifizieren, als Laclau/Mouffe die antagonistische Grenze als Absolutes entwerfen, die als »reine Bedrohung«<sup>363</sup> die Systematizität des unbegrenzten Systems rettet, was im sich anschließenden Abschnitt 2.3.4.3 noch genauer herausgestellt wird.<sup>364</sup> Wenn das Lieferkettengesetz-Moment nicht Teil der Äquivalenzkette des Fair-Handels-Innenraumes ist, sondern von einer alternativen Äquivalenzkette vereinnahmt wird, dann zeigt sich darin ein Resultat hegemonialer Kämpfe zwischen sich vervielfältigenden Äquivalenzketten. Damit wird ersichtlich, dass der Anzahl an Äquivalenzketten auf einem diskursiven Terrain keine äußerliche Grenze gesetzt ist. Das Ergebnis dieser Konstruktion von »alternative equivalential frontiers«<sup>365</sup> liegt auf der Hand: Was die im Lieferkettengesetz formulierten Vorschriften bedeuten, hängt von dessen Anordnung auf dem Feld ab, auf dem sich mehrere Grenzziehungen ereignen und überlagern. Der Signifikant Lieferkettengesetz gleitet folglich über den konkreten Inhalt – auch Signifikat genannt –, für den er jeweils steht, hinüber. Er überschreitet damit auch Grenzlinien – abhängig von der Äquivalenzkette, zu der er zugeordnet wird. So kann Lieferkettengesetz einerseits »für Menschenrechte und faire Produktion«<sup>366</sup> und andererseits für »die [fatalen] Folgen [...] besonders für die Armen [auf der Welt]«<sup>367</sup> stehen. Daran sollte deutlich geworden sein, dass der jeweilige Diskurs den Inhalt bzw. die Inhalte hervorbringt, womit jedoch der Möglichkeitsraum an Inhalten keineswegs ausgeschöpft wäre.<sup>368</sup> Lieferkettengesetz bedeutet immer mehr als das, wofür es im spezifischen Kontext steht. Der Signifikant Lieferkettengesetz illustriert beispielhaft die hegemonietheoretische Konzeption eines gleitenden bzw. flottierenden Signifikanten, dessen »Signifikate nur durch die konkreten Inhalte fixiert werden, die von den antagonistischen Kräften zur Verfügung gestellt werden«<sup>369</sup>. Das Gleiten hat allerdings

361 Peltzer, Roger, *Freiwilliger Zwang*, in: *Welt-Sichten* 8/4 (2015), 18–21, 20.

362 Diese Feststellung zu »alternative equivalential chains« unterwandert damit auch nicht die im nächsten Abschnitt entfaltete Absolutheit des antagonistischen Außens. Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 131.

363 Laclau, *Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?*, 2002, 68.

364 Vgl. ebd.

365 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 131.

366 Wegner, Karna, Wilhelmy, Stefan, *Marktmacht zur Stärkung des fairen Handels nutzen*, in: *Engagement Global gGmbH/Servicestelle Kommunen in der Einen Welt* (Hgg.), *Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Kommunen setzen auf fairen Handel und faire Beschaffung. Ein Dossier von Engagement Global in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten* 14/11 (2021), 3–5, 4.

367 Paasch, *Brauchen wir ein Lieferkettengesetz?*, 2020, 25.

368 Mit Über- bzw. Zwischenüberschriften wie *Vom Fairen Handel zum Lieferkettengesetz* ließe sich sogar fragen, inwiefern die Signifikanten austauschbar werden. Würzberger, *Einkauf ist politisch*, 2022, 17.

369 Laclau, *Macht und Repräsentation*, 2002, 138.

nicht zur Folge, dass die Inhalte beliebig wären, verdanken sie sich doch konkreten Kontexten. Die Folge ist vielmehr, dass Elemente »nicht gänzlich zu einer diskursiven Kette artikuliert werden«<sup>370</sup>, also niemals vollständig fixierte Momente sein können. Flottierende Signifikanten resultieren hiernach aus der abwesenden Geschlossenheit des Systems und der damit zusammenhängenden »Notwendigkeit, den Mangel zu signifizieren«<sup>371</sup>.

Der Unabgeschlossenheit des Signifikationssystems bzw. des Diskurses entspricht also die Unentschlossenheit hinsichtlich der Bedeutungen seiner Momente. In diesem Punkt gehen Laclau/Mouffe demzufolge über Saussure hinaus und davon aus, dass die Systemhaftigkeit dezidiert vom antagonistischen Ausschluss und nicht von der Saussure'schen a priori gesetzten Grenze abhängt.<sup>372</sup> Der Ausschluss ermöglicht das Außen, als Ersatz einer Systemgrenze, an der es mangelt. Damit macht Laclau unmissverständlich klar, »daß das System keinen positiven Grund haben und folglich sich selbst nicht im Sinne irgendeines positiven Signifikats bezeichnen kann.«<sup>373</sup> Das heißt wiederum nicht, dass es nicht eine *vorübergehende* Bedeutungsfixierung geben kann. Denn »dass damit dauerhafte diskursive wie gesellschaftliche Strukturen nicht möglich sind, bedeutet gerade nicht, dass es nicht dennoch kontinuierlich Bemühungen um Strukturierung gibt – diese werden allerdings letztlich nie erfolgreich sein.«<sup>374</sup> Es sind diese Bemühungen, die Laclau als diskursive Totalität bezeichnet,<sup>375</sup> »als Versuch, das Feld der Diskursivität zu beherrschen, das Fließen der Differenzen aufzuhalten, ein Zentrum zu konstruieren«<sup>376</sup>. Wie lassen sich die entsprechenden »kontinuierlichen Bemühungen um Strukturierung« nachvollziehen, deren Effekt ein vorübergehendes System ist, das die Pluralität an GEPA, fairglobe, Plantage und Genossenschaft unter der Überschrift Fairer Handel zusammenfasst?

### 2.3.4.3 Fairer Handel – ein bedeutungsloses Zeichen

Ausgangspunkt zur Herleitung dafür, dass ein Glied der Äquivalenzkette namensgebend wird, ist wiederum das konsequente Differenzdenken: »Gerade um sich zu unterscheiden, um Bedeutungen zu untergraben, muss es *eine* Bedeutung geben«<sup>377</sup>. GEPA-Scho-

370 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 148.

371 Laclau, Macht und Repräsentation, 2002, 137. Den Mangel im Signifikationssystem leiten Laclau/Mouffe vom sogenannten *Objekt a* ab, das Jacques Lacan herausgestellt hat. Vgl. ders., Ideology and post-Marxism, 2006, 106–110.

372 »Nun, wenn die Systemhaftigkeit des Systems eine direkte Folge der ausschließenden Grenze ist, dann ist es allein die Ausschließung, welche das System als solches gründet.« Laclau, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 67.

373 A.a.O., 67f.

374 Nonhoff, Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, 2007, 9.

375 Vgl. auch Laclau, Ideology and post-Marxism, 2006, 107.

376 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 147. An dieser Stelle kann mit Nonhoff die hegemonietheoretische Auffassung vom Politischen angeführt werden: »Demnach ist das Politische zu begreifen als jene dynamische Logik, im Rahmen derer im diskursiven Raum über die partikuläre Besetzung des leeren Ortes des Allgemeinen in konflikthafter Weise verhandelt wird.« Entsprechend ist mit Laclau »vom Primat der Politik bei der Strukturierung sozialer Räume auszugehen«. Nonhoff, Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse, 2007, 181.

377 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 147. Hervorh. im Orig.

korriegel und fairglobe-Tafel sind nur vergleichbar, weil sie unterscheidbar sind, und nur zu differenzieren, indem sie miteinander ins Verhältnis gesetzt werden. Wie kommt es aber zu dieser »einen Bedeutung« durch das *eine* Moment Fairer Handel, das zeitweise – und nicht a priori – doch die Oberhand gewinnt, um den gesamten Diskurs zu repräsentieren? Mit dieser Frage schliesse ich direkt an Laclau an: »In my perspective, there is no beyond the play of differences, no ground which would a priori privilege some elements of the whole over the other.«<sup>378</sup> Dies hier in Aussicht gestellte Element muss folglich, um die Bezeichnungsfunktion zu übernehmen, alle internen Differenzen auflösen. Ermöglicht werden kann diese Operation nur – wie eben herausgestellt –, indem das antagonistische Außen verabsolutiert, zu »reiner Negativität«<sup>379</sup> verdichtet wird, infolge dessen sich der Differenzcharakter der Diskursmomente auf der Innenseite des Antagonismus auf das Minimum reduziert. Im Innenraum solch einer Grenze des »schlichtweg Ausgeschlossenen«<sup>380</sup> bilden die abgesonderten Momente eine Äquivalenzkette, die »Fairwashing«<sup>381</sup> und »Handels-Puristen«<sup>382</sup> gleichsetzt. Diese steht dem absoluten Außen »konventioneller Handel«<sup>383</sup> gegenüber, »dem vom System zu Selbstbezeichnungszwecken Dämonisierten«<sup>384</sup>.

Das erklärt jedoch bisher nicht den Prozess der Benamung der Äquivalenzkette. Die Herausforderung für ein Zeichen in einem Bezeichnungssystem, das als Differenzsystem fungiert, zu bezeichnen, ist dessen konstitutive Eigenschaft, eine Differenz zu sein. Auf eine reduzierte Formel gebracht: Bezeichnung ist gleich Differenz. Zur Bezeichnung des absolut Ausgeschlossenen, das wiederum erst alle Differenzen ermöglicht, kann keine weitere einfache Differenz dienen. Damit steht nur der Weg »der Subversion des Bezeichnungsprozesses«<sup>385</sup> offen, der darin besteht, Differenz als Bedingung von Bedeutung zu unterwandern. Möglich wird das, indem sich ein Signifikant der Verbindung mit seinem differentiellen Signifikat entleert, um das System als Ganzes zu repräsentieren. Laclau formuliert diesen Gedankengang anhand einer Frage: »[W]ie sollte es möglich sein, daß ein Signifikant, ohne mit irgendeinem Signifikat verknüpft zu sein, dennoch ein integraler Teil eines Bezeichnungssystems bleibt?«<sup>386</sup> Seine Antwort lautet: »Nur durch die Privilegierung der Äquivalenzdimension bis hin zu dem Punkt, an dem ihre differentielle Natur fast schon ganz getilgt ist – das heißt nur durch das Entleeren ihrer differentielle Natur – kann das System sich als Totalität bezeichnen.«<sup>387</sup> Der entsprechende Signifikant entleert sich hiernach seines Inhalts, indem dieser als Differenz unkenntlich und damit frei wird, die Gesamtheit des Diskurses zu vertreten. »Embodying an unachievable fullness«<sup>388</sup> kann Fairer Handel also nur, weil

378 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 69.

379 Laclau, *Was habenleere Signifikanten mit Politik zu tun?*, 2002, 68.

380 Ebd.

381 Mende, *Fairtrade oder Fairwashing?*, 2019, 60.

382 Hahn, *Absatzsteigerung – um welchen Preis?*, 2014, 13.

383 Krisch, *Fairwert statt Preiskampf?*, 2009, 11.

384 Laclau, *Was habenleere Signifikanten mit Politik zu tun?*, 2002, 68.

385 A.a.O., 69.

386 A.a.O., 65.

387 A.a.O., 69.

388 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 71.

seine differentielle Füllung nahezu erloschen ist. Diese Füllung setze ich mit dem gleich, was Quaas wie folgt beschreibt: »Direkthandel von guatemaltekischen Kleinbauern-Genossenschaften [...] [ohne] Zwischenhandel, [damit] die Produzenten in der Dritten Welt einen höheren Preis erhalten«<sup>389</sup>. Entleerung heißt also Unbestimmtheit, insoweit die differentielle Bedeutung unkenntlich wird. Auf eine Formel gebracht, könnte die Antwort auf die Frage darauf, wie ein offenes Bezeichnungssystem mit fließenden Bedeutungen fixiert werden kann, lauten: Bedeutung *durch* Bedeutungslosigkeit. Die unmöglich bestimmbare Einheit von Fairtrade-Orangensaft im Discounter bis hin zu Weltladen-Ohrenschnuck, die ohne positive Grenzen auskommen muss, wird durch Fairen Handel als »Signifikanten der reinen Auslöschung aller Differenzen«<sup>390</sup> imaginär geschlossen. Schließung heißt also nichts anderes, als »daß die Bedeutung der internen, diskursiven Differenzen stabilisiert und fixiert wird«<sup>391</sup>.

Dieser Schlussfolgerung entspricht die Beobachtung, dass alle für diesen Teil der Arbeit untersuchten Quellen unter der Überschrift Fairer Handel stehen. In den teilweise mehrseitigen Artikeln wird jedoch auf den Signifikanten fast ganz verzichtet und ausschließlich auf die konkreten Äquivalente bzw. Differenzen – je nach Blickwinkel – zurückgegriffen. Am Knotenpunkt Fairer Handel wird damit die Bedeutung verschiedener Diskursmomente, indem sie aufeinander bezogen werden, fixiert. So geht der Natursteinbruch in Indien mit der Rosenfarm in Kenia eine Verbindung ein,<sup>392</sup> deren universelle Einheit nur unter einer partikularen Überschrift in Erscheinung treten kann. Hier wird also deutlich: »Das Universelle entspringt dem Partikularen«<sup>393</sup>, indem die Partikularität Fairer Handel die Diskurs-Universalität, auch Totalität genannt, repräsentiert, die eben »keinen konkreten Inhalt für sich selbst«<sup>394</sup> besitzt. »Das Universelle ist Symbol einer abwesenden Fülle, während das Partikulare nur in der widersprüchlichen Bewegung existiert, gleichzeitig, eine differentielle Identität durchzusetzen und sie durch Einordnung in ein nicht-differentielles Medium aufzuheben.«<sup>395</sup> Obwohl also die Universalität Fairer Handel, die aus den Äquivalenten Supermarkt-Eiscreme, Discounter-T-Shirt und Weltladen-Volleyball besteht, nicht dasselbe ist wie »Direkthandel von guatemaltekischen Kleinbauern-Genossenschaften«<sup>396</sup>, kann sie nicht ohne diese – wenn auch entleerte – Partikularität in Erscheinung treten.

Was ist an diesem Punkt festzuhalten? Einerseits ist die Ausgangsfrage, wie eine Pluralität, verkörpert durch die Differenz zwischen GEPA-Schokoriegel und fairglobe-Schokolade, als Einheit Fairer Handel konfiguriert werden kann, beantwortet worden. Andererseits muss bis jetzt eine Frage offenbleiben, die unmittelbar aus den hier

389 Quaas, Fair Trade, 2015, 11. Zu Beginn seiner historischen Untersuchung skizziert Quaas das, wofür die ersten Handelsbeziehungen standen. Diese inhaltlichen Bestimmungen gelten nach Quaas heute als Anfänge des Fairen Handels in der Bundesrepublik und transportieren somit die differentielle Bedeutung des Signifikanten Fairer Handel.

390 Laclau, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 68.

391 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 148.

392 Vgl. Wegner, Wilhelmy, Marktmacht zur Stärkung des fairen Handels nutzen, 2021, 3–5.

393 Laclau, Universalismus, Partikularismus, 2002, 55.

394 A.a.O., 63.

395 A.a.O., 56.

396 Quaas, Fair Trade, 2015, 11.

gezogenen Schlüssen folgt. Erst nachdem einerseits die *Grundlosigkeit* von Fairem Handel als »limits in the constitution of any objectivity«<sup>397</sup> und andererseits dessen *radikale* Konstitution entfaltet wurde, enthüllt sich nämlich ein weiteres Problem. Bis hierher konnte zwar gezeigt werden, dass Fairer Handel der Ganzheit einen Namen gibt, auch ohne dabei auf eine festgelegte Bedeutung zurückgreifen zu können. Die Frage, warum jedoch gerade dieser und kein anderer Name den hier in Rede stehenden Diskurs bezeichnet, konnte bisher nicht beantwortet werden. Das sollte sich jedoch wiederum mit Laclau erschließen lassen, der meint: »[t]his operation of taking up, by a particularity, of an incommensurable universal signification is what I have called hegemony.«<sup>398</sup> Dass die Partikularität Fairer Handel und kein anderer Signifikant die Universalität des Diskurses repräsentiert, ist hiernach ein Effekt hegemonialer Machtausübung »im Zeitverlauf«<sup>399</sup>, womit ich auf die zu Beginn des Kapitels in Aussicht gestellte historische Perspektive zurückkomme.

### 2.3.5 Fairer Handel als Name für die Diskursgesamtheit

#### 2.3.5.1 Eine Art Name

Dass die Frage danach, warum Fairer Handel und keine andere Partikularität den Platz eingenommen hat, um die »abwesende[...] Fülle«<sup>400</sup> zu repräsentieren, keineswegs aus der Luft gegriffen ist, lässt sich anhand konkreter Namensvarianten herleiten. Wie dargestellt wurde, erhält der hier untersuchte Diskurs seine Identität durch den partikularen Platzhalter Fairer Handel, »indem er letztlich *nichts* mehr bedeutet und somit das Nicht-Bezeichnenbare Außen des Diskurses *im* Diskurs ›bezeichnet«<sup>401</sup>. Der Raum jenseits des negativen Außens, des konventionellen Handels, stellt sich als Fairer Handel heraus. Wenn Fairer Handel als entleerter Signifikant »*nichts* mehr bedeutet«, heißt das, dass sein differentieller Charakter lediglich verblasst ist und Spuren hinterlassen haben dürfte. Die Frage nach diesen konkreten Spuren ist damit gleichzeitig die Frage danach, warum gerade Fairer Handel und nicht beispielsweise ›Finca-Kaffee‹ oder ›Direkthandel‹ namensgebend wurde.<sup>402</sup> Auch der Signifikant ›Solidarwirtschaft‹, für deren Erfolgsgeschichte der Fairer Handel stehe,<sup>403</sup> wäre eine Option für die Repräsentation des Diskurses gewesen.

397 Laclau, *Ideology and post-Marxism*, 2006, 104.

398 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 70.

399 Nonhoff, *Politische Diskursanalyse als Hegemonieanalyse*, 2007, 184.

400 Laclau, *Macht und Repräsentation*, 2002, 137.

401 Stäheli, *Die politische Theorie der Hegemonie*, 1999, 150. Hervorh. im Orig.

402 Dass zumindest »Direkter Handel« oder »Finca-Kaffees« nicht aus der Luft gegriffene Ausdrücke der hier untersuchten Äquivalenzkette sind, ist nachzulesen in: Romero, Cecibel, Keppeler, Toni, *Verkostet wie ein Spitzenwein. Wie man mit Feinschmecker-Kaffee viel Geld verdienen kann*, in: *Welt-Sichten* 4/4 (2011), 40–42.

403 Vgl. Mance, Euclides A., *Die Zukunft hat bereits begonnen. Die Solidarische Ökonomie fordert den Kapitalismus heraus*, in: *Welt-Sichten* 2/11 (2009), 32–33, 32.

Die entsprechende Formulierung für diese Problemstellung findet sich bereits im Material: »Wer soll entscheiden, was fair ist?«<sup>404</sup> Diese Frage könnte ebenso das Gesamtkapitel überschreiben, in welchem nicht das »Wer« im Mittelpunkt steht,<sup>405</sup> sondern das »Fair-Sein«. Infolgedessen orientiert sich dieser Abschnitt auf eine Konzentration derselben Frage: Wie kam es zu der Entscheidung, »an absent fullness«<sup>406</sup> mit Fairer Handel und nicht alternativ, zum Beispiel als »gerechte Handelsbeziehungen«<sup>407</sup>, zu bezeichnen? Nachdem also die Unentscheidbarkeit im Signifikationsprozess am »unentscheidbaren Ort«<sup>408</sup> herausgestellt wurde, folgt nun der Blick auf das Entscheiden-Müssen. Dementsprechend erschließt die hier vorliegende Arbeit die Namensgebung mit Fairer Handel um das Jahr 1990 herum als hegemoniale Entscheidung, insofern »die Theorie der Hegemonie dort ein[setzt], wo es um das Treffen einer Entscheidung und nicht nur um die Analyse von Unentscheidbarkeiten geht«<sup>409</sup>. Bevor jedoch der Blick auf dieses kurze Stück Namensgeschichte und entsprechende historische Forschungen dazu gerichtet werden kann, soll geklärt werden, weshalb Fairer Handel in dieser Studie als Name und nicht als Begriff perspektiviert wird.

»Von der Art eines Namens«<sup>410</sup> ist Fairer Handel deshalb, weil »die Beziehung eines leeren Signifikanten zu den Objekten, die unter seiner Bezeichnung gruppiert werden«<sup>411</sup>, im Mittelpunkt stehen soll. Damit wird der Kategorie des Begriffs, die das ausdrückt, »was in jedem Fall seiner Verwendung ohne Änderung reproduziert wird«<sup>412</sup>, eine Absage erteilt. Hieran wird deutlich, weshalb die Erklärung dazu, dass in dieser Arbeit von Name und nicht von Begriff gesprochen wird, erst nach der Erschließung von Fairem Handel als leerem Signifikanten steht. Der Begriff Fairer Handel würde »buchstäblich« lediglich begrifflich machen, was alle seine Elemente seit dem Jahr 1970 vermeintlich notwendigerweise verbinde. Wie bereits mehrfach dargelegt, reproduzieren das hier untersuchte diskursive Terrain sowie der entsprechende Forschungsdiskurs diese begriffsgeschichtliche Zugangsweise selbst und wiederholen permanent die »ursprünglichen Kriterien«<sup>413</sup>, auf die sich der Faire Handel nur »zurückbesinnen und wieder politischer werden«<sup>414</sup> müsse. Wenn also davon die Rede ist, dass aus »einer ursprünglichen sozialen Bewegung eine Handelsbranche gemacht«<sup>415</sup> worden sei, wird

404 Mende, Claudia, Fair soll billiger werden. Entwicklungsminister Gerd Müller will Fairtrade-Kaffee steuerlich entlasten, in: Welt-Sichten 11/6 (2018), 60.

405 Laclau geht nicht von einem gegebenen Subjekt aus, sondern von diskursiv erzeugten Subjektpositionen, was in Kapitel 3 in Abschnitt 3.2.1 eingehend dargestellt wird. Vgl. Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 149–157.

406 Laclau, New Reflections on The Revolution of Our Time, 1990, 63.

407 Lutterbeck, Markterschließung gemeinsam in Nord und Süd, 95. Die Formulierung »gerechter Handel« bzw. »gerechte Handelsbeziehungen« findet sich allein im für dieses Kapitel untersuchten Material an über 30 Stellen.

408 Laclau, Was habenleere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 69.

409 Stäheli, Die politische Theorie der Hegemonie, 1999, 153. Hervorh. im Orig.

410 Laclau, Ideologie, 2007. Hervorh. im Orig.

411 A.a.O., 31.

412 Ebd.

413 Willer, Rauer Wind, 2013, 45.

414 Ruf, Den Umsatz steigern oder politisch aufklären?, 2009, 45.

415 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 44.

Fairer Handel als Begriff gefasst, der auf »einen harten positiven Kern jenseits [aller] partikularen Variationen«<sup>416</sup> referenziert. Die Konzeptualisierung des leeren Signifikanten Fairer Handel hat hingegen verdeutlicht, dass Weltladen-Cappuccino und gesiegelter Discounter-Espresso kein gemeinsames positives Merkmal teilen, bis auf geröstete Arabica-Kaffeebohnen vielleicht. Diese und weitere differente Diskursmomente eint eine verbindende Unterscheidung, die sich, »having no entity of its own«<sup>417</sup>, gegen das antagonistische Außen, den in dieser Hinsicht ko-konstituierten konventionellen Handel richtet. So kann Fairer Handel nur als *Name* dieses »schlichtweg Ausgeschlossenen«<sup>418</sup> gelten, weil »die Relation zwischen ihm und den anderen Elementen, die durch ihn in neuer Weise angeordnet werden, keine Unterordnung *begrifflicher* Art ist«<sup>419</sup>. Laclau entsprechend stehen also das Objekt der »impossible fullness«<sup>420</sup> und dessen Name in einer kontingenten, aber effektiven, weil produktiven Beziehung. Das bringt Laclau wie folgt auf den Punkt: »The unity of the object is a retroactive effect of naming it.«<sup>421</sup> Darüber hinaus ist der Name Fairer Handel »ultimately unable to determine what kind of demands enter into the equivalential chain«<sup>422</sup>. Um diese Laclau'sche Feststellung am hier untersuchten Gegenstand zu untermauern, kann das Beispiel des Textilbündnisses herangezogen werden, das auf Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im Jahr 2019 sein staatliches Textilsiegel Grüner Knopf vorgestellt hat. Der kontingente Einschluss des Textilbündnisses in die bzw. Ausschluss von der Äquivalenzkette des hier betrachteten diskursiven Zusammenhangs weist darauf hin, dass kein vollständig konstituiertes Objekt Fairer Handel existiert, dessen gemeinsame Eigenschaften lediglich benannt werden müssten. Wenn der Grüne Knopf mit Fairem Handel apostrophiert wird,<sup>423</sup> reiht er sich in die Äquivalenzkette ein. Wenn dieses Diskursmoment hingegen flottiert und sozusagen die Seiten wechselt, wird er von der Totalität ausgeschlossen.<sup>424</sup> Dass »die Einheit des Objekts aus dem Akt des Benennens folgt«<sup>425</sup> und nicht bereits vor der Namensgebung existiert, lässt sich überdies anhand der Differenzen, wie sie beispielsweise zwischen Plantagenbananen und

416 Laclau, *Ideologie*, 2007, 31.

417 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 119. Laclau erläutert anhand der gegensätzlichen Ansätze von Deskriptivismus und Anti-Deskriptivismus, warum leere Signifikanten nur als Namen gedacht werden können, und stellt seine Konzeptualisierung anhand der theoretischen Kategorien der Lacan'schen Psychoanalyse dar. Vgl. a.a.O., 101–124.

418 Laclau, Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?, 2002, 68.

419 Laclau, *Ideologie*, 2007, 32. Hervorh. im Orig.

420 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 119.

421 A.a.O., 108.

422 Ebd.

423 Vgl. Hinzmann, Berndt, Feigenblatt oder innovative Initiative? Das Bündnis für nachhaltige Textilien zur Umsetzung öko-sozialer Standards, in: *Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst/Germanwatch* (Hgg.), *Wirtschaft und Menschenrechte. Unternehmen verbindlich in die Pflicht nehmen. Ein Dossier von Brot für die Welt und Germanwatch in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 9/4* (2016), 16–17; Zapf, Marina, Minister Müller reißt der Geduldsfaden. Das Textilbündnis steuert auf eine Nagelprobe zu, in: *Welt-Sichten 11–12/12-1* (2018–2019), 66–67.

424 Vgl. Zapf, Minister Müller reißt der Geduldsfaden, 2018–2019, 66–67.

425 Laclau, *Ideologie*, 2007, 32.

Genossenschaftskakao betont werden,<sup>426</sup> illustrieren. Erst Fairer Handel als »der Name einer abwesenden Fülle«<sup>427</sup> konstituiert qua Äquivalentsetzung eine Einheit, die der Namensgebung gerade nicht vorgängig ist. Dementsprechend können Bananen einer zertifizierten Plantage aus Ecuador<sup>428</sup> und Kakao aus einer ghanaischen Kooperative<sup>429</sup> erst »[u]nter dem Etikett des Fairen Handels«<sup>430</sup> als Einheit gefasst werden.

An diesem Punkt greife ich auf den Beginn dieses Kapitels zurück, um festzustellen, dass die erkenntnisleitende Frage danach beantwortet wurde, warum Fairer Handel von weiteren Handelsvarianten nicht eindeutig abgegrenzt werden kann und warum er trotzdem nicht jede Art von Handel einschließt. Mit den Befunden der einzelnen Abschnitte dieses Kapitels, die mithilfe der Ausführungen zur *Namen-Haftigkeit* Fairen Handels noch einmal gebündelt wurden, steht allerdings immer noch die Antwort auf die Frage aus, warum dieser und kein alternativer Name dem Diskurs seine Identität verleiht.

### 2.3.5.2 Die fehlende Namensgeschichte

»Kann die Grundidee eines »alternativen Handels« aufrecht erhalten werden, wenn Multis wie Tchibo und Nestlé – die »alten Feinde« der Solidaritätsbewegung – in den Fairen Handel einsteigen?«<sup>431</sup> Was im *Welt-Sichten*-Magazin aus dem Jahr 2012 zu lesen ist, entspricht der eben herausgestellten Feststellung, dass Fairer Handel in den hier untersuchten Quellen mit einer festen »Grundidee« vorausgesetzt wird und er seit den Anfängen als »Solidaritätsbewegung« sein Wesen behalten hat. Der Einstieg von »Multis wie Tchibo und Nestlé« wird lediglich als Merkmal dessen beschrieben, was bereits vor der Bezeichnung vermeintlich vorlag. Diese Perspektive entspricht der in Abschnitt 2.2.2 dargestellten historischen Nachordnung als artikulatorische Anordnungsvariante zwischen den diskursiven Elementen Bewusstseinsbildung, hier als »Solidaritätsbewegung« überschrieben, und Marktöffnung, wofür »Tchibo und Nestlé« stehen. Außerdem springt mitten im Zitat die Bezeichnung vom »alternativen« zum »Fairen Handel«.

Dieses Muster des Namenswechsels findet sich besonders an den Stellen im Material, die sich den historischen Anfängen widmen. »Alles begann 1970«<sup>432</sup>, so die Antwort auf die Frage nach dem Beginn von Fairem Handel in der alten Bundesrepublik. Im Diskurs wird dessen Geburtsstunde demnach mit der Gründung der von evangelischen und katholischen Jugendverbänden initiierten Aktion Dritte Welt Handel im Jahr 1970 angenommen.<sup>433</sup> Daraus ergibt sich folgendes Resultat: »Dass eine gerechte Art des

426 Die Differenzen zwischen Kooperativen und Plantagen als Rohstofflieferantinnen fair gehandelter Lebensmittel werden im Material beispielsweise artikuliert in: Willer, Rauer Wind, 2013, 44.

427 Laclau, Macht und Repräsentation, 2002, 137.

428 Vgl. Braßel, Bananenzoll als Entwicklungshilfe, 2009, 39–41.

429 Vgl. Schwiederski, Christel, Den Alltag versüßen, das Leben verbessern. Ein Schokoladenfabrikant engagiert sich für faires Wirtschaften – als Produzent und als privater Anleger, in: *Welt-Sichten* 2/5 (2009), 13.

430 Mende, Verwirrte Verbraucher, 2012, 43.

431 Stang, »Keiner weiß, wie ernst die Konzerne es meinen«, 2008–2009, 54.

432 Würzberger, Einkauf ist politisch, 2022, 17.

433 Vgl. zu Löwenstein et al., Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel, 2020, 3.

Wirtschaftens möglich ist, zeigt der Faire Handel seit mehr als 50 Jahren<sup>434</sup>. Die Annahme des fünfzigjährigen Bestehens übergeht jedoch die Frage nach dem Namen Fairer Handel. Diese im Diskurs nicht selten als »andere[...] Art des Wirtschaftens«<sup>435</sup> markierte Handelspraxis trägt ihren Namen keineswegs seit der besagten Geburtsstunde vor nunmehr über fünfzig Jahren, wie auch historische Studien einräumen. Was »heute meist mit dem erst seit den späten 1990er-Jahren gängigen Begriff ›Fairer Handel‹ bezeichnet«<sup>436</sup> wird, wurde in den 1970er Jahren mit »Dritte-Welt-Handel«<sup>437</sup> und in den 1980er Jahren mit »Alternativer Handel«<sup>438</sup> apostrophiert. Obwohl Quaas in seiner historischen Arbeit diese Namenswechsel herausarbeitet, dominieren ihm zufolge die Kontinuitäten unter den Akteur:innen, sodass auch er Fairen Handel als Begriff auffasst. Hier zeigt sich, was sowohl für den gesamtgesellschaftlichen sowie für den geschichtswissenschaftlichen Diskurs zu Fairem Handel gilt: Dessen Namensvarianten werden als *begriffsgeschichtliche* Problematik ins Auge gefasst und die Sache, die Fairer Handel vermeintlich bezeichnet, damit essentiell vorausgesetzt, ohne nach dessen diskursiver Konstituierung, ohne nach dem »retroactive effect of naming«<sup>439</sup> zu fragen. Allerdings hält die im Forschungsdiskurs vorausgesetzte Objektivität einer im Kern vermeintlich unveränderlichen Sache, die durch den Ausdruck Fairer Handel lediglich auf den Begriff gebracht werden würde, einer Untersuchung wie der hier vorgelegten nicht stand. Daran zeigt sich, dass sowohl im Forschungsdiskurs als auch im gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu Fairem Handel von dessen feststehender »Grundidee« ausgegangen wird, obwohl die Namenswechsel sehr wohl registriert und kommuniziert werden. Sie scheinen allerdings keinerlei Auswirkungen auf die Sache, die sie bezeichnen, zu haben, so die Beobachtung. Daneben kann festgestellt werden, dass nicht mehrere Namen zur gleichen Zeit Verwendung fanden. Daraus erwächst die Vermutung, dass die Namenswechsel auf konkrete historische Kontexte zurückgehen. Da sich diese Studie auf den Gegenstandsbereich Fairer Handel konzentriert, sollen nachfolgend allein Prozesse dieser Namensgebung beleuchtet werden. Wie lässt sich demzufolge die Benennung mit Fairem Handel um das Jahr 1990 historisch einordnen? Die hier entfaltete Argumentation orientiert sich an der hegemonietheoretischen Einsicht: »Weil es Hegemonie [...] gibt, gibt es Geschichte«<sup>440</sup>. Daraus leitet sich die These ab, dass die Entscheidung für den Namen Fairer Handel auf einer hegemonialen Beziehung beruht, die sich einem spezifischen historischen Kontext verdankt.

### 2.3.5.3 Die Radikalität des Namens Fairer Handel

Eine tiefgreifende, auf Quellenarbeit basierende Genealogie zur Namensgeschichte von Fairem Handel kann hier nicht vorgelegt werden. Stattdessen wird schlaglichtartig auf die hegemonialen Kräfte geschaut, die in der bereits geleisteten historischen Forschung

434 Würzberger, Einkauf ist politisch, 2022, 17.

435 Zu Löwenstein et al., Die wirklichen Kosten unserer Lebensmittel, 2020, 3.

436 Möckel, Postkolonialwaren, 2020, 504.

437 Quaas, Fair Trade, 2015, 17.

438 Ebd.

439 Laclau, On Populist Reason, 2005, 102.

440 Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 165.

sichtbar werden und mit denen sich ein Namenswechsel plausibilisieren lässt. Damit dürfte sich erschließen lassen, dass die Geschichte seines Namens auf einer hegemonialen Beziehung beruht, auf die hin der Signifikant Fairer Handel von dessen differentiellem Inhalt entleert wurde.

Mehrere Forschungspositionen konstatieren ein Auftreten des Namens um das Jahr 1990, wobei keine Einigkeit darüber herrscht, wann genau von Fairem Handel gesprochen wurde. Benjamin Möckel nennt die »späten 1990er-Jahren«<sup>441</sup>, Quaa die »späten 1980er- und frühen 1990er-Jahre«<sup>442</sup> und formuliert die Fußnotennotiz: »Der Begriff Fairer Handel setzte sich ab 1989 erst allmählich durch«<sup>443</sup>. Damit ist in diesem Zeitraum anzusetzen und zu schauen, was dazu führte, dass der partikulare Inhalt von Fairem Handel verblasste. Vor allem Quaa macht darauf aufmerksam, dass im Zuge der Entstehung des Transfair-Siegels im Jahr 1992 der Name Fairer Handel aufgetaucht sei.<sup>444</sup> Unter der Kapitelüberschrift »Kleinbauernkaffee im Supermarkt: Der Faire Handel und die Einführung des Gütesiegels«<sup>445</sup> fokussiert Quaa die Zusammenarbeit von der GEPA und der AG Kleinbauernkaffee, der Vorgängerin des Transfair e.V. Quaa führt politische Prozesse in verschiedenen Weltteilen an, die für die Markterweiterung bzw. die Einführung eines Siegels für fair gehandelte Waren entscheidend gewesen seien. Ereignisse wie das Ende des Kalten Krieges 1989/90 und die Niederlage der Sandinist:innen in Nicaragua 1990 lieferten Gründe dafür, dass »Utopien verblassten«<sup>446</sup> und »sich die Gegner einer Handelsausweitung immer mehr zurück«<sup>447</sup> gezogen hätten. Das in diesem globalen Kontext zwischen der GEPA und der AG Kleinbauernkaffee ausgehandelte Resultat fasst Quaa wie folgt zusammen: »Aus der Alternative zum konventionellen Markt wurde nun die Alternative im konventionellen Markt – und damit aus dem Alternativen endgültig der Faire Handel.«<sup>448</sup> Quaa zufolge ereignet sich der Namenswechsel also im Zuge der »Massenkompatibleren Neuorientierung«<sup>449</sup>, mit der Transfair-Gesiegeltes im Supermarktregal platziert wurde. In dem Moment also, in dem der Alternative Handel an den so bezeichneten konventionellen Markt heran oder sogar in diesen eintrat, änderte er seinen Namen.

Wenn aber, wie zuvor konstatiert, dieser Namenswechsel aus der Entleerung des Signifikanten von dessen partikulärer Bestimmung resultiert, muss nun an ebendieser angesetzt und diese Bestimmung ins Verhältnis zum Kontext um das Jahr 1990 gesetzt werden. Der partikulare Inhalt von Fairem Handel bezieht sich laut Quaa bereits auf den Kontext um 1970 und kann mit »Direkthandel von guatemaltekischen Kleinbauern-Genossenschaften [...] [ohne] Zwischenhandel, [damit] die Produzenten in der Dritten Welt einen höheren Preis erhalten«<sup>450</sup>, wiedergegeben werden. Die verkürzte Bestim-

441 Möckel, Postkolonialwaren, 2020, 504.

442 Quaa, Fair Trade, 2015, 16.

443 A.a.O., 269.

444 Vgl. a.a.O., 269–359.

445 A.a.O., 269.

446 A.a.O., 275.

447 Ebd.

448 A.a.O., 283. Hervorh. im Orig.

449 A.a.O., 353.

450 A.a.O., 11.

mung lautet also Direkthandel mit Kleinbäuer:innen-Kooperativen. Der Blick zurück auf die Aushandlungen zu Beginn der 1990er Jahre ergibt ein überraschend ähnliches Bild. Bereits die Transfair-Vorgängerin-AG trug den *Kleinbauern* im Namen, der nach Quaas im Zentrum der Aushandlungen um 1990 stand, was auch im globalen Kontext der kritischen Lage von Kleinproduzierenden in Nicaragua einzuordnen sei. Quaas resümiert hierzu, »dass die Legitimation und damit die Existenz des Fairen Handels allein darauf basiert, dass ihm in der Öffentlichkeit die Rolle als Repräsentant kleinbäuerlicher Interessen zugeschrieben wurde«<sup>451</sup>. Werden die Feststellungen zusammengefasst, ergibt sich folgender Befund: Der »Kleinbauer«<sup>452</sup> als partikularer Inhalt von Fairem Handel und mit ihm die Anfänge des Dritte-Welt-Handels wurden im Zuge der Siegeleinführung vereinnahmt und sozusagen in den Massenmarkt gerettet.<sup>453</sup> Oder anders gewendet: Die Absicherung für die Ausweitung des Alternativen Handels erfolgte durch einen Namen, unter dem der gesiegelte Supermarktkaffee immer noch mit dem »Kleinbauern aus Guatemala« assoziiert werden konnte. In diesem Moment der Dislokation fiel die Entscheidung auf den Namen Fairer Handel, der damit nicht nur die in den Aushandlungen angenommene einheitliche Gesamtheit garantierte, sondern diese – wie bereits hervorgehoben wurde – erst erschuf.

So wird augenscheinlich, dass der Name Fairer Handel die Einheit als Gegensatz zum konventionellen Handel in dem Moment konfigurierte, in dem die Grenze zu eben jenem verschoben wurde, wenn nicht gar zu verblassen drohte. Hieran wird ersichtlich, »dass Hegemonie auf einem kreuz und quer von Antagonismen durchzogenen Feld auftaucht und deshalb Äquivalenzphänomene und trennende Grenzeffekte voraussetzt«<sup>454</sup>. Die antagonistische Grenze zum konventionellen Handel war durch die zu Beginn der 1990er Jahre anstehende Supermarktöffnung für gesiegelte Produkte gefährdet und musste abgesichert werden. »The defence [...] against an external threat has dislocated«<sup>455</sup> das, was noch unter dem Namen von »Alternativem Handel« stand. An diesem unentscheidbaren Ort der Dislokation kam es zu der Entscheidung für den Namen Fairer Handel, denn »every identity is dislocated insofar as it depends on an outside which both denies that identity and provides its condition of possibility at the same time.«<sup>456</sup> Auf diesem dislozierten, weil unentscheidbaren Terrain kam es demzufolge zu einer hegemonialen Wirkung, weil antagonistische Kräfte durch instabile Grenzen gefährdet wurden und neue flottierende Momente artikuliert werden konnten. Daraufhin wurde Fairer Handel seines partikularen Inhalts entleert. In dem Augenblick nämlich, in dem der antagonistische Bezugspunkt, den Quaas selbst mit »nicht fair gehandelt«<sup>457</sup> kennzeichnet, infrage stand, wurde in den »leeren Signifikanten investiert«<sup>458</sup>. Die Investition

451 A.a.O., 342.

452 A.a.O., 11.

453 Dieses erste Herantasten an Kontext und Effekt kann weniger als tiefgreifende Antwort verstanden werden als vielmehr als Anlass dazu, weitere Forschungen zur Namensgeschichte von Fairem Handel anzustellen.

454 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 173.

455 Laclau, On Populist Reason, 2005, 121.

456 Laclau, New Reflections on The Revolution of Our Time, 1990, 39.

457 Quaas, Fair Trade, 2015, 354.

458 Laclau, Ideologie, 2007, 33.

ist selbst als radikal zu verstehen, sofern »man ein Strukturelement mit einem Wert versieht, der nicht aus seinem Platz in der Struktur hervorgeht«<sup>459</sup>. Fairer Handel steht so gesehen mit der repräsentierten Totalität in einem hegemonialen Verhältnis, wie es Laclau formuliert: »Diese Beziehung nun, mittels deren eine partikuläre Differenz die Repräsentation einer unmöglichen Totalität, die damit gänzlich inkommensurabel ist, auf sich nimmt, nenne ich eine hegemoniale Beziehung.«<sup>460</sup> Ermöglicht wurde dieser Namenswechsel an einem konkreten historischen, dislozierten Ort, an dem hegemoniale Kräfte radikal in die Entscheidung des Namens Fairer Handel investiert haben. Wenn also Quaas zufolge »das Gütesiegel zum Türöffner zwischen dem konventionellen Markt und dem Feld des Fairen Handels«<sup>461</sup> wurde, dann musste der neue Name in dieser Dislokation das absolute Außen retten, indem es dem Innen seine Identität verlieh. Dieser historische Prozess legt nichts anderes offen als die bereits formulierte Erkenntnis, »dass der Name das Ding begründet«<sup>462</sup>.

Zur ›Über-Setzung‹ des ›Kleinbauern‹ über eine gefährdete antagonistische Grenze fiel die Entscheidung auf Fairen Handel. In dieser Hinsicht ist die Geschichte seines Namens die auf einer hegemonialen Beziehung beruhende Entleerung des Signifikanten Fairer Handel von dessen differentiellem Inhalt. Weil jedoch Fairer Handel das bleibt, »was fehlt«<sup>463</sup>, muss dessen Einheit mit der permanenten Reartikulation seines Namens immer wieder stabilisiert werden, um »sich zumindest vorübergehend als universal und alternativlos zu repräsentieren und zu instituieren«<sup>464</sup>. Der Name Fairer Handel bleibt damit offen für weitere Aushandlungen, insofern »[k]eine hegemoniale Logik [...] die Totalität des Sozialen begründen und ihr Zentrum bilden [kann], denn in diesem Fall wäre eine neue Naht produziert worden und der Begriff der Hegemonie selbst hätte sich eliminiert«<sup>465</sup>. Der um das Jahr 1990 etablierte Name bleibt der »Name einer abwesenden Fülle«<sup>466</sup>, ist also lediglich vorläufig und kontingent, so wie nach Laclau auch »Geschichte [...] ein Feld kontingenter Verschiebungen [ist], die durch keine ihrer (analogen) Figuren einholbar ist«<sup>467</sup>. Demzufolge lässt sich auch der Name Fairer Handel als rhetorische Figur greifen, mit deren Darstellung dieses Kapitel zusammengefasst wird.

### 2.3.6 Zwischenfazit: Die Rhetorizität des Namens Fairer Handel

Aus zwei Gründen komme ich an dieser Stelle auf die gemeinsame Pressemitteilung von Lidl und dem Transfair e.V. vom Frühjahr 2006 zurück. »Mit der Aufnahme von Fairtrade-Waren ins Lidl-Sortiment [...] wird auch das öffentliche Bewusstsein für nachhaltig hergestellte Produkte aus Entwicklungsländern gestärkt«, betont Lidl-Sprecher Ober-

459 Ebd.

460 Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 154.

461 Quaas, Fair Trade, 2015, 359.

462 Laclau, Ideologie, 2007, 33. Hervorh. im Orig.

463 Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 153.

464 Reckwitz, Ernesto Laclau. Diskurse, Hegemonien, Antagonismen, 2006, 343.

465 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 180.

466 Laclau, Macht und Repräsentation, 2002, 137.

467 Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 169.

le.«<sup>468</sup> Erstens soll damit das Zwischenfazit an die Schlussfolgerungen aus dem hier vorliegenden Gesamtkapitel zurückgebunden werden. Zweitens unterstreicht der Rückgriff auf die Fairtrade-Discounter-Öffnung die zentrale These Laclaus, wonach »jede Schließung [...] notwendig tropologisch«<sup>469</sup> ist. Diese Perspektive kann eingenommen werden, weil Fairer Handel ebenso gut »nachhaltig hergestellte Produkte aus Entwicklungsländern«, kurz nachhaltige Entwicklung oder Nachhaltigkeit, hätte heißen können. Dieser These erwachsen zwei Fragen, die es zu beantworten gilt: Was will Laclau damit sagen, dass jede Schließung tropologisch ist? Was heißt das für den Namen Fairer Handel, der die vorläufige Schließung des hier untersuchten Diskurses ist?

### 2.3.6.1 Zur Rhetorizität von Sprache

Zur Herleitung der Perspektive, mit der hier der Untersuchungsgegenstand betrachtet wurde, diente die tropologische Figur der Nische. Anhand dieser wurde herausgestellt, dass Fairer Handel – ebenso wie die ihm zugeschriebene Nische – mehr als eine Bestimmung und damit keine wesentliche Essenz besitzt. Wie herausgestellt werden konnte, ist Überdeterminierung konstitutiv für jedes Bezeichnungssystem. Während der entsprechenden Argumentation wurde allerdings die Rhetorizität dieser Figur sowie die von Sprache allgemein vorläufig vernachlässigt, woran an dieser Stelle anzuknüpfen ist.<sup>470</sup> So gilt es zu zeigen, »daß jegliche Sprache, ob ästhetisch oder theoretisch, von der Materialität des Signifikanten beherrscht wird, von einem rhetorischen Milieu, das letztlich die Illusion jeglicher unvermittelter Referenz auflöst«<sup>471</sup>. Auf die Figur der Nische bezogen, heißt das, dass sie *niemals* auf ihre eigentliche Buchstäblichkeit referenziert – schlichtweg, weil es sie nicht gibt. Die folgende Argumentation baut auf dieser These auf.

Die Figur der Nische dient dazu, ein fehlendes Wort auf dem Terrain von Fairem Handel zu ergänzen. Der Ausdruck entspricht dem rhetorischen Muster der Katachrese, nach der etwas bezeichnet wird, für das es keine wörtliche Entsprechung gibt.<sup>472</sup> Mit diesem Bezeichnungsmodus erlischt sozusagen die Äquivalenz von Wort und Figur. Beobachtungen dieser Art führen Laclau zu der Feststellung, wonach jedes Bezeichnungssystem von dessen Rhetorizität beherrscht wird, »denn die Rhetorik besteht eben genau darin, in Folge der tropologischen Bewegung Distanz zur wörtlichen Bedeutung

468 TransFair, Lidl Stiftung & Co. KG, Lidl führt künftig TransFair-gesiegelte Produkte, 2006, 2. In der gemeinsamen Pressemitteilung heißt es weiter: »Das TRANFAIR-Siegel zeichnet Produkte aus, die nach den Fairtrade-Standards gehandelt wurden. Dazu gehören u.a. [...] nachhaltiges und umweltschonendes Wirtschaften.« Nachhaltig wird in den gut zwei Seiten mehr als viermal mit fair gleichgesetzt.

469 Laclau, *Ideologie*, 2007, 39.

470 Der Rückbezug auf das im ersten Unterkapitel entfaltete, vermeintliche Nischendasein von Fairem Handel begründet, warum ich an dieser Stelle die Kategorien der Politischen Theorie Laclaus in solche aus der Rhetorik übersetze, so wie von ihm selbst vorgeschlagen. Laclau hat solche Übersetzungen wie z.B. in die Sprache der Psychoanalyse von Jacques Lacan immer wieder vollzogen, was hier nicht eingehender zur Darstellung kommt. Vgl. Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 101–117.

471 Laclau, *Die Politik der Rhetorik*, 2001, 147.

472 Schon an dieser Stelle ist mit Laclau, der sich auf Paul de Man bezieht, darauf hinzuweisen, dass die Grenze zwischen Metapher und Katachrese fließend ist. Vgl. a.a.O., 156f.

herzustellen [...] [und stellt] keine literarische Ausschmückung dar[...], die der Sprache äußerlich wäre.«<sup>473</sup> Wenn hiernach für Laclau die tropologische Bewegung, die mit der Katachrese vollzogen wird, im Mittelpunkt jeder Signifikation steht, dann ist die Katachrese »more than a particular figure: it is the common denominator of rhetoricity as such«<sup>474</sup>. Mit der Hervorhebung der Katachrese im Bezeichnungsprozess zeigt Laclau auf, dass »die essentielle Bedingung von Signifikation die Gegenwart von etwas [ist], das nicht signifiziert werden kann«<sup>475</sup>. Genauso wie der Nische als Trope im Fair-Handels-Diskurs die inhaltliche Eindeutigkeit, ihre Buchstäblichkeit fehlt und sie dennoch etwas bezeichnet, funktioniert jede Form von Signifikation. Das Installieren einer Figur für etwas, wofür es keine wörtliche Entsprechung gibt, ist eben nicht nur auf eine jeweils spezifische katachrestische Ersetzung beschränkt, sondern der allgemeine Modus, in dem Bezeichnung vollzogen wird. Sprache entspricht Figuralität – sprich Rhetorizität – und damit eben nicht der wörtlichen Bestimmung einer vermeintlich dahinterliegenden Sache. »Wörtlich wären dann einfach jene Ausdrücke, die die Spuren der eigenen Rhetorizität verbergen, folglich wäre Rhetorizität für Sprache konstitutiv.«<sup>476</sup>

In dieser Hinsicht ist auch die hegemoniale Platzierung eines leeren Signifikanten katachrestisch. Es kommt dem Einsetzen einer Figur gleich, der kein wörtlicher Ausdruck entspricht. Dies lässt Laclau darauf schließen, dass jede Schließung durch den Platzhalter des leeren Signifikanten tropologisch ist, in der Hinsicht, als diese Bewegung einer Katachrese gleichkommt. In dem Sinne nennt er »diese politisch-tropologische Bewegung »Hegemonie««<sup>477</sup>. Kein Signifikationssystem lässt sich also ohne katachrestische Verschiebung – ohne *die* tropologische Bewegung – schließen. Oder anders gesagt: »Jede Schließung ist notwendig tropologisch«<sup>478</sup>, da jedem Signifikanten das *entsprechende* Signifikat fehlt. »Synonymie, Metonymie und Metapher sind keine Gedankenformen, die einer ursprünglichen, konstitutiven Buchstäblichkeit sozialer Verhältnisse einen zweiten Sinn hinzufügen.«<sup>479</sup> Wenn hiernach kein eigentliches Wort für eine Sache existiert, ist alles Bezeichnen Namensgebung und jeder Name eine Trope. Mit dieser Schlussfolgerung dürfte die Frage, was Laclau damit sagen will, dass »jede Schließung [...] tropologisch«<sup>480</sup> ist, beantwortet worden sein.

### 2.3.6.2 Die Nähe zwischen Fairem Handel und nachhaltiger Entwicklung

Was das für den Namen Fairer Handel heißt, der die vorläufige Schließung des hier untersuchten diskursiven Terrains ist, kann mit der »Analyse der exakten Natur dieser tropologischen Bewegung«<sup>481</sup> erschlossen werden. Anzuknüpfen ist an der hegemonietheoretischen Feststellung, dass die Repräsentation der diskursiven Totalität durch den partikularen Namen Fairer Handel einer Metapher gleichkommt. Denn Fairer Handel be-

473 Laclau, *Ideologie*, 2007, 29.

474 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 71.

475 Laclau, *Ideologie*, 2007, 29.

476 A.a.O., 30.

477 Laclau, *Die Politik der Rhetorik*, 2001, 149.

478 Laclau, *Ideologie*, 2007, 39.

479 Laclau, *Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie*, 2000, 144.

480 Laclau, *Ideologie*, 2007, 39.

481 Laclau, *Die Politik der Rhetorik*, 2001, 155.

zeichnet die Ähnlichkeiten zwischen den Differenzen, steht also für Analogie.<sup>482</sup> In Bezugnahme auf de Man führt jedoch Laclau aus, dass »jede metaphorische Totalisierung auf einer metonymischen textuellen Infrastruktur beruht, die dieser totalisierenden Bewegung Widerstand leistet«<sup>483</sup>. Rhetorisch gewendet, steht also hegemonietheoretische Differenz für die Kontiguität der Metonymie und Äquivalenz für die Analogie, die durch die Metapher etabliert wird. Weil nun aber zwischen der metaphorischen Benennung der Differenzen wie Weltladen und Discounter und deren Totalität keine analoge Notwendigkeit besteht, ist jeder metaphorischen Namenssetzung eine metonymische Verschiebung eingeschrieben. Wenn dem so ist, muss für mindestens eine andere interne Differenz, die nahe – also in einem bestimmten Kontext zur Verfügung – steht, die Möglichkeit bestehen, als Metapher die internen Differenzen des Diskurses analog zu setzen. Dieser Nachweis kann direkt mit dem hier untersuchten Material geführt werden. Denn dieses zeigt, dass das entsprechende diskursive Terrain ebenso am Knotenpunkt der nachhaltigen Entwicklung fixiert werden könnte und tatsächlich auch wird (siehe Abschnitt 4.2). Fairer Handel und nachhaltige Entwicklung stehen im Material sehr nah beieinander. Das zeigt sich einerseits daran, dass die Geschichte kirchlicher Entwicklungsarbeit mit der Entstehung von Dritte-Welt-Handel bzw. von Fairem Handel verzahnt wird.<sup>484</sup> Andererseits wird Fairer Handel immer wieder als »ein wirksames Werkzeug für nachhaltige Entwicklung«<sup>485</sup> apostrophiert.

Wenn also die »Aufnahme von Fairtrade-Waren ins Lidl-Sortiment [...] für nachhaltig hergestellte Produkte aus Entwicklungsländern«<sup>486</sup> steht, wird die Katachrese als verblasste Metapher, die für den hegemonialen Akt der Platzierung von Fairem Handel als Diskursschließung steht, von der Nähe, die sie zur nachhaltigen Entwicklung einnimmt, unterlaufen. Der Effekt dieses Eindringens der Metonymie in die Metapher ist der hegemoniale Akt der Namensgebung. »Nur an den Spuren einer (kontingenten) Kontiguität, die jede Analogie kontaminiert, kann eine hegemoniale Beziehung entstehen.«<sup>487</sup>

Diese Subversion der vermeintlichen Opposition von Analogie und Kontiguität lässt sich nun auch auf diejenige von Notwendigkeit und Kontingenz übertragen. Die Erkenntnis, dass jede Metapher durch Metonymie kontaminiert ist – und umgekehrt – heißt, dass einer notwendigen Analogie eine kontingente Nähe innewohnt. Gerade weil damit gezeigt wird, dass der Name Fairer Handel austauschbar wird, ist dessen

482 Vgl. Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 161; Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 157.

483 Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 157.

484 Vgl. Buck, Katja D., Hand in Hand für Frieden und Gerechtigkeit. Wie der deutsche Staat seit 60 Jahren entwicklungspolitische Vorhaben der Kirche fördert, in: Brot für die Welt/misereor. gemeinsam global gerecht (Hgg.), Wirkungsvoll den Menschen stärken. 60 Jahre Kooperation von Staat und Kirchen in der Entwicklungszusammenarbeit. Ein Dossier von Misereor und Brot für die Welt in Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten 15/6 (2022), 8–10. Die Verzahnung von nachhaltiger Entwicklung und Fairem Handel, die zur Entstehung des diskursiven Terrains der evangelischen Entwicklungsarbeit geführt hat, wird im vierten Kapitel diskutiert.

485 Binder, Ahrens, Mehr als »besserer Handel«, 2009, 4.

486 TransFair, Lidl Stiftung & Co. KG, Lidl führt künftig TransFair-gesiegelte Produkte, 2006, 2.

487 Laclau, Die Politik der Rhetorik, 2001, 160.

notwendige Entsprechung ein hegemonialer Akt auf unentscheidbarem Terrain, dessen Ergebnis auch ein anderes hätte sein können und das damit niemals stabil ist. Denn »Metapher – und Analogie – ist höchstens ein Überbaueffekt einer partiellen Stabilisierung in Kontiguitätsbeziehungen, die keinem wörtlichen Prinzip apriorischer Bestimmungen unterworfen sind«<sup>488</sup>. Der Name Fairer Handel bleibt trotz seiner notwendigen »metaphorischen Totalisierung«<sup>489</sup> zugleich metonymisch, eine kontingente Synekdoche – eine partikuläre Trope zur Repräsentation des Ganzen mit entleertem Sinngehalt, »for without giving names to the unnameable there would be no language at all.«<sup>490</sup>

### 2.3.6.3 Ein Rückblick auf das Label ›fair‹

In einem Artikel im *Welt-Sichten*-Dossier vom April 2016 zum bereits erwähnten Bündnis für nachhaltige Textilien heißt es: »Mit einer klaren gesetzlichen Definition und Standardsetzung von ›fair‹ wäre es nicht mehr möglich, diesen Begriff willkürlich und missbräuchlich zu verwenden.«<sup>491</sup> Mit der hier vorgelegten Übersetzung von Artikulationen auf dem diskursiven Terrain des Fairen Handels in hegemonietheoretische Kategorien kann dieses Zitat selbst als Relationierung auf besagtem Feld offengelegt werden. Dieser Abschnitt der hier eingebrachten Gesamtarbeit dechiffriert eine solche Artikulation als Behauptung, die auf der Prämisse beruht, dass die Kennzeichnung Fairer Handel eine objektiv vorliegende Sache auf den Begriff bringt. Dieser im Forschungsdiskurs reproduzierten Vorannahme kann mit der hier ausgearbeiteten hegemonietheoretischen Übertragung etwas entgegengesetzt werden. Die Perspektivierung von Fairem Handel als leerem Signifikanten zur Benennung eines diskursiven Terrains legt »die Spuren der eigenen Rhetorizität«<sup>492</sup> frei. In dieser Hinsicht wird nachvollziehbar, dass das diskursive Fair-Handels-Terrain nicht festgelegt ist, sondern offen für Transformation und Verschiebungen, ohne dabei die (inhaltlich nicht festgelegte) Sache zu verraten. In diesem Sinne kann es nicht die eine wahre Bedeutung von Fairem Handel geben, sodass jeder Gebrauch des Ausdrucks quasi »missbräuchlich« ist. In einem »tropologischen Raum, in dem jede der Figuren dazu tendiert, in die andere überzugehen«<sup>493</sup>, bleibt jede Verwendung von ›fair‹ unentschieden und öffnet damit Raum für beständige Aushandlungen dazu, wie ein nicht-konventioneller Welthandel Gestalt annehmen könnte. Dass diese *fundamentale* Kritik wiederum nicht heißt, dass die tropologische Schließung unter dem Namen Fairer Handel »willkürlich« bestimmt ist, zeigt deren Versuch, die metonymischen Beziehungen der Kontiguität so stark wie möglich zu verdichten.<sup>494</sup> Die Unent-

488 A.a.O., 170.

489 A.a.O., 172.

490 Laclau, *On Populist Reason*, 2005, 71. Mit dieser verkürzten Namensgeschichte der Gegenwart wurde also die Kontingenz des gegenwärtigen Namens Fairer Handel perspektiviert, nicht jedoch die sedimentierten Diskurse, die dazu führten, dass kein anderer Name hegemonial gesetzt wurde. Warum es zur historischen Verdichtung im Namen Fairer Handel kam, ist durch historisches Arbeiten zu beantworten.

491 Hinzmann, *Feigenblatt oder innovative Initiative?*, 2016, 16.

492 Laclau, *Ideologie*, 2007, 30.

493 Laclau, *Die Politik der Rhetorik*, 2001, 172.

494 Vgl. ebd.

geschlossenheit dieser Schließung hält hingegen den Diskurs offen für den »begriffliche[n] Versuch, auf jenen abwesenden Grund hinzuweisen, der in seiner Abwesenheit anwesend bleibt.«<sup>495</sup> In dieser Hinsicht wird sichtbar: Weil ihm der *Grund* fehlt, muss der Name Fairer Handel kontinuierlich bekräftigt werden. Er muss immer wieder bedeutet werden. Denn »[e]twas kann nur dann etwas bedeuten, wenn es noch nicht alles bedeutet, wenn es Fragen offen lässt.«<sup>496</sup> Das ist aber nicht dasselbe wie Willkür.

Die kontinuierlichen Bekräftigungen von Fairem Handel gehen allerdings über die Frage, was Fairer Handel ist und wodurch sich sein Gesamtzusammenhang erklären lässt, hinaus. Oder anders gesagt: Der Diskurs zum Fairen Handel ist in verschiedenen Hinsichten produktiv. Denn »[e]gal ob [...] im Discounter, im Drogeriemarkt, im Coffeeshop oder im Weltladen«<sup>497</sup>, Fairer Handel »ist der Name eines Risses, einer unmöglichen Naht zwischen Signifikat und Signifikant«<sup>498</sup> und damit »mehr als« bis hierher entfaltet werden konnte. So gesehen wird auf dem diskursiven Terrain des Fairen Handels nicht nur bezeichnet, *was* unter fair zu verstehen ist, sondern auch, *wer* als fair anzusehen ist. Damit wendet sich der Blick auf die auf demselben Terrain repetitiv artikulierten Repräsentationen von Produzent:innen.

---

495 Marchart, Politik und ontologische Differenz, 2007, 107.

496 Hetzel, Andreas, Subversive Tropen. Zur politischen Bedeutsamkeit der Rhetorik bei Laclau und de Man, in: Nonhoff, Martin (Hg.), Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, Bielefeld 2007, 87–102, 91.

497 Ruf, »Auch Discounter, die faire Produkte anbieten, müssen sich an die Fairtrade-Standards halten«, 2009, 9.

498 Laclau, Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie, 2000, 148.